

Christine Rudmann und Helga Willer (Hrsg.)

# Jahrbuch Biolandbau Schweiz 2005

Zahlen, Fakten, Hintergründe



Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL)  
in Zusammenarbeit mit der BIO SUISSE



*Alle in diesem Buch enthaltenen Angaben, Ergebnisse usw. wurden von den Autoren nach bestem Wissen erstellt und von ihnen sowie vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) mit grösstmöglicher Sorgfalt überprüft. Dennoch sind Fehler nicht völlig auszuschliessen. Daher erfolgen alle Angaben ohne jegliche Verpflichtung oder Garantie des FiBL oder der Autoren. Sie übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben sowie für die Beachtung privater Rechte Dritter. Der Haftungsausschluss gilt insbesondere für Entscheidungen und deren Folgen, die auf Basis der Angaben in diesem Jahrbuch getroffen werden. Die in der Veröffentlichung geäusserten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen des FiBL übereinstimmen.*

*Christine Rudmann und Helga Willer (Hrsg.) (2005)*

*Jahrbuch Biolandbau Schweiz 2005. Zahlen, Fakten, Hintergründe.*

*Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL), Frick, Schweiz,  
in Zusammenarbeit mit der BIO SUISSE*

*ISBN 3-906081-66-4*

*© 2005, Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL), Ackerstrasse  
CH-5070 Frick, Tel. +41 62 865 7272, Fax +41 62 865 7273, E-Mail [info.suisse@fibl.org](mailto:info.suisse@fibl.org),  
Internet [www.fibl.org](http://www.fibl.org)*

*Layout: Wanda und Gernot Schmidt, Eco.Comm, Egluy-Escoulin, Frankreich*

*Umschlaggestaltung: Daniel Gorba, FiBL, Frick*

*Bild Umschlagseite: Eric Meili, FiBL, Frick*

*Druck: Binkert AG, Laufenburg, Schweiz*

*Bezug/Vertrieb: Die Veröffentlichung kann beim FiBL für 25 Schweizer Franken  
(+Versandkosten) bestellt werden; siehe auch FiBL-Shop unter <http://www.fibl.org/shop>.  
FiBL-Bestellnummer: 1387*

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Zahlen – und was sich dahinter versteckt .....	9
1 Der Schweizer Biolandbau 2005: Steckbrief.....	11
2 Überblick über den biologischen Landbau in der Schweiz <i>Urs Niggli</i> .....	13
3 Biolandbaupolitik <i>Matthias Stolze</i> .....	19
4 Biolandbau und konventionelle Landwirtschaft im Vergleich <i>Christine Rudmann</i> .....	27
5 Markt und Konsumenten .....	45
5.1. Fact sheets zu Märkten ausgewählter Produkte.....	45
5.1.1 Übersicht <i>Peter Bucher</i> .....	45
5.1.2 Biomarkt Fleisch <i>Cyril Nietlispach</i> .....	47
5.1.3 Biomarkt Ackerkulturen (Auswahl) <i>Bertrand Bollag</i> .....	48
5.1.4 Biomarkt Eier <i>Susanne Büsser</i> .....	50
5.1.5 Biomarkt Obst <i>Jorge Vásquez</i> .....	51
5.1.6 Biomarkt Milch <i>Peter Bucher</i> .....	52
5.2 Handel und Konsum von Bioprodukten <i>Cordelia Galli und Toralf Richter</i> .....	54
5.3 Marktgestaltung: Aufgaben der BIO SUISSE als Label-Organisation im Markt <i>Peter Bucher</i> .....	70
6 Entwicklungen im internationalen Biolandbau <i>Helga Willer</i> .....	73
7 Ausblick <i>Stefan Odermatt</i> .....	81
8 Nachrichten zum Schweizer Biolandbau 2004/2005 .....	85
9 Adressen .....	91
Produzentenorganisationen .....	91
Kontrollstellen.....	93
Vermarktung, Verarbeitung.....	93
Ausbildung.....	95

	Beratung.....	95
	Forschung.....	96
	Zeitschriften.....	96
	Sonstige.....	96
	Bioadressen international.....	97
	Weitere Adresslisten.....	98
10	Autorinnen und Autoren.....	99
11	Anhang.....	100
	Anhang 1: Betriebs- und Flächenentwicklung des Biolandbaus in der Schweiz, 1996 bis 2004.....	100
	Anhang 2: Wichtige Daten Bio und ÖLN im Vergleich, 2003.....	105
	Anhang 3: Flächennutzung im Biolandbau, 2003.....	114
	Anhang 4: Tierhaltung im Biolandbau, 2003.....	123
	Anhang 5: Anzahl Betriebe und landwirtschaftliche Nutzfläche nach Betriebstypen Bio und ÖLN im Vergleich, 2003.....	131
	Anhang 6: Arbeitskräfte Bio und ÖLN im Vergleich, 2003.....	131
	Anhang 7: Durchschnittliche Naturalerträge Bio und ÖLN im Vergleich, 2003.....	133
	Anhang 8: Produzentenpreise Bio und ÖLN im Vergleich, 2003.....	134
	Anhang 9: Entwicklung der Deckungsbeiträge zwischen 1997 und 2004, Bio und ÖLN im Vergleich.....	136
	Anhang 10: Roherträge in der Landwirtschaft, 2003.....	137
	Anhang 11a: Kosten und Einkommen in der Landwirtschaft 2000-2003, ÖLN- und Biobetriebe, Talregion.....	138
	Anhang 11b: Kosten und Einkommen in der Landwirtschaft 2000-2003, ÖLN- und Biobetriebe, Hügelregion.....	139
	Anhang 11c: Kosten und Einkommen in der Landwirtschaft 2000-2003, ÖLN- und Biobetriebe, Bergregion.....	140

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Entwicklung der Anzahl der Biobetriebe und der biologisch bewirtschafteten Fläche	28
Abbildung 2: Anteil der Biobetriebe an der gesamten Landwirtschaft in den einzelnen Kantonen, 2003	29
Abbildung 3: Durchschnittliche Betriebsfläche von Biobetrieben in den einzelnen Regionen	30
Abbildung 4: Aufteilung der landwirtschaftlichen Nutzfläche im Biolandbau und in der gesamten Landwirtschaft, 2003	33
Abbildung 5: Entwicklung einiger Kulturen im Biolandbau 1997-2003	33
Abbildung 6: Tierbestand im Biolandbau, 1997, 2000 und 2003	35
Abbildung 7: Tierbesatzdichte in Klassen für das Jahr, 2003	35
Abbildung 8: Rohertäge in den Regionen für die Jahre 2000 und 2003	41
Abbildung 9: Arbeitsverdienst pro Familienarbeitskraft für die Jahre 2000 und 2003	43
Abbildung 10: Mengenentwicklung des Knosp-Schlachtviehs 1997 bis 2004	47
Abbildung 11: Organisation des Biofleischmarktes	48
Abbildung 12: Käufe und Verkäufe von Biokonsumeiern durch den Eierhandel 2003 bis 2005	50
Abbildung 13: Ernteschätzung von Bioäpfeln und Biobirnen 2000 bis 2004	51
Abbildung 14: Biomilchmarkt: Produktion – Angebot – Nachfrage, 1998 bis 2004 sowie Prognose bis 2007	53
Abbildung 15: Entwicklung des Konsumentenstimmungsindex in der Schweiz – die Talsohle ist durchschritten	54
Abbildung 16: Umsatzentwicklung der Bioprodukte in der Schweiz 1997-2004	55
Abbildung 17: Umsatzvolumen und Anteil der Biofrischprodukte am Gesamtumsatz mit Frischprodukten	58
Abbildung 18: Käuferreichweite ausgewählter Biofrischprodukte in der Schweiz, 2001-2004	58
Abbildung 19: Mengenmässiger Verkaufsanteil diverser Fleischarten in Bioqualität in der Schweiz, 2004	59
Abbildung 20: Mengenmässiger Verkaufsanteil ausgewählter Biofrischprodukte in der Schweiz, 2004	60
Abbildung 21: Prozentuale Wertabweichung ausgewählter Biofrischprodukte in der Schweiz zwischen 2003 und 2004 (I)	61
Abbildung 22: Prozentuale Wertabweichung ausgewählter Biofrischprodukte in der Schweiz zwischen 2003 und 2004 (II)	62
Abbildung 23: Durchschnittlicher prozentualer Aufpreis von Bioprodukten in verschiedenen Verkaufskanälen	63
Abbildung 24: Gestützter Bekanntheitsgrad von Labelprogrammen bei Nahrungsmitteln in der Schweiz zwischen 1998 und 2004	64

Abbildung 25: Entwicklung der Kaufhäufigkeit von Bioprodukten in der Schweiz zwischen 2000 und 2004	66
Abbildung 26: Biologisch bewirtschaftete Fläche weltweit, Stand der Erhebung 2005, Anteil der Kontinente	73
Abbildung 27: Die Länder mit der grössten Biofläche, Stand 31.12.2003	74
Abbildung 28: Entwicklung der biologisch bewirtschafteten Fläche und der Anzahl der Biobetriebe in der EU 1985 bis 2004	77

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Entwicklung der biologisch bewirtschafteten Landwirtschaftsbetriebe und -flächen 1997 bis 2005 in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein; jährliche Zuwachsraten	14
Tabelle 2: Anzahl der Knospe-Betriebe, deren Anteil an allen landwirtschaftlichen Betrieben, prozentuale Zunahme der Knospe-Betriebe von 2004 bis 2005	15
Tabelle 3: Entwicklung der Ausgaben für Direktzahlungen (in 1 000 Schweizer Franken)	20
Tabelle 4: Beiträge für Biolandbau und Flächenbeiträge 2005	21
Tabelle 5: Anzahl der Biobetriebe und ihr Anteil an allen Betrieben nach Betriebstyp, 2003	32
Tabelle 6: Durchschnitt des Tierbesatzes, 1997 und 2003	36
Tabelle 7: Durchschnittserträge einiger ausgewählter Kulturen und Tierkategorien, 2003	37
Tabelle 8: Produzentenpreise einiger ausgewählter Produkte bei Verkauf an Grosshändler und direkt ab Hof, 2003	37
Tabelle 9: Entwicklung der Standard-Deckungsbeiträge einiger ausgewählter Produkte, 1997 bis 2004	38
Tabelle 10: Rohertrag, Direktzahlungen und Einkommen der Referenzbetriebe, 2003	40
Tabelle 11: Produktion und Absatz einiger ausgewählter Ackerkulturen für den Biolandbau	49
Tabelle 12: Marktpartner im Bioobstmarkt	52
Tabelle 13: Marktpartner im Biomilchmarkt	53
Tabelle 14: Entwicklung der Distributionskanäle für Bioprodukte zwischen 2001 und 2004	56

## Abkürzungsverzeichnis

Anz.	Anzahl
AV	Arbeitsverdienst
BFS	Bundesamt für Statistik
BLW	Bundesamt für Landwirtschaft
DOK-Versuch:	Vom FiBL und Agroscope Reckenholz durchgeführter Langzeitversuch mit biologisch-dynamischen (D), organischen (o) und konventionellen Vergleichssparzellen
dt	Dezitonne
DZ	Direktzahlungen
ext.	extensiv
FH	Fachhandel
FiBL	Forschungsinstitut für biologischen Landbau
FJAK	Familien-Jahresarbeitskräfte
GV	Grossverteiler
GVE	Grossvieheinheiten
ha	Hektaren
IFOAM	International Federation of Organic Agriculture Movements (Internationale Vereinigung biologischer Landbaubewegungen)
IP	Integrierte Produktion
kg	Kilogramm
konv	konventionell
LG	Lebendgewicht
LN	Landwirtschaftliche Nutzfläche
MGB	Migros-Genossenschaftsbund
Mio.	Millionen
ÖLN	Ökologischer Leistungsnachweis
Pl.	Plätze
sFr.	Schweizer Franken
SG	Schlachtgewicht
SMP	Schweizerischer Milchproduzentenverband
TZN	Tageszunahmen
VMP	Verkehrsmilchproduktion
WTO	World Trade Organisation



# Vorwort: Zahlen – und was sich dahinter versteckt



Beim Konsumieren von Bioprodukten sind wir Weltmeister! Für mehr als 150 Franken kauft jede Schweizerin und jeder Schweizer jährlich biologische Lebensmittel und Getränke ein. Wir lassen damit alle anderen Länder weit hinter uns zurück: Die Däninnen und Dänen kommen als Zweitplatzierte auf knapp die Hälfte und die Österreicherinnen und Österreicher auf nur ein Drittel des Schweizer Biokonsums. Wir tun dies, so zeigen Befragungen, hauptsächlich aus eigennützigen Motiven, nämlich weil Bioprodukte besser schmecken, weil sie kaum unerwünschte Fremdstoffe wie Nitrate, Pestizid- und Antibiotika-Rückstände enthalten, weil sie ernährungsphysiologisch wertvoller und dank schonender Verarbeitungsverfahren naturbelassener sind. Doch für einmal verbinden sich Eigen- und Gemeinutzen. Denn dank dem täglichen Griff der Konsumentinnen und Konsumenten zur Biomilch, zum Bioapfel, zur Biokarotte und zum Biobrot werden heute in der Schweiz mehr als zehn Prozent der Bauernhöfe sehr naturnah bewirtschaftet. Im Berggebiet, das ökologisch besonders empfindlich ist und wo konsequenter Natur- und Umweltschutz eine Überlebensfrage darstellen, macht der Anteil der Biobetriebe je nach Kanton bis 50 Prozent aus.

Der ersten Ausgabe vom „Jahrbuch Biolandbau Schweiz“ können Sie auch entnehmen, dass biologische Lebensmittel teurer sind. Dies ist in Zeiten, in denen nur noch von Preisen und nicht mehr von Qualität geredet und geschrieben wird, der Grund, warum sich der Bioboom momentan etwas abschwächt. „Nur“ noch drei Prozent betrug das Wachstum des Biomarktes im Jahr 2004, dabei spricht doch alles für ein radikales Umdenken in Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion! Die ökologischen Konsequenzen des Preisverfalls von Lebensmitteln sind weltweit sichtbar: Jedes Jahr erodieren den Bauern zehn Millionen Hektar fruchtbarer Erde buchstäblich unter den Füßen weg, und die Qualität des Trinkwassers nimmt

## *Vorwort*

ab. Dies, weil gute landwirtschaftliche Praxis der Massenproduktion weichen muss. Die Landwirtschaft schafft nicht mehr biologische Vielfalt – wie sie das während Tausenden von Jahren getan hat –, sondern trägt selber zur Verarmung der Pflanzen- und Tierwelt bei. Und schliesslich ist die Landwirtschaft aufgrund des stark gestiegenen Energie- und Düngerverbrauchs und der intensiven Tierhaltung zu einer Mitverursacherin des Klimawandels geworden.

Die vorliegende Zusammenstellung verbindet Zahlen mit politischen und ökologischen Konsequenzen und zeigt Handlungsbedarf auf. Dies soll mit dem „Jahrbuch Biolandbau Schweiz“ in Zukunft jährlich gemacht werden. FiBL und BIO SUISSE wollen damit auch dem Bedarf nach guten, wissenschaftlich gewichteten Zahlen nachkommen. Damit soll das Jahrbuch auch ein Arbeits- und Informationswerkzeug werden für Landwirte, Beraterinnen, Studenten, Wissenschaftlerinnen und alle, die in der Biobranche arbeiten. Ich wünsche allen eine interessante und vergnügliche Lektüre.

*Urs Niggli, Frick, im Juni 2005*

# Der Schweizer Biolandbau 2005: Steckbrief

Heute wirtschaften weit über 6 000 Landwirtschaftsbetriebe in der Schweiz nach den Richtlinien der BIO SUISSE. Der Umsatz mit Bioprodukten wächst weiter. Die folgende Aufstellung gibt eine Übersicht über die wichtigsten aktuellen Kenndaten.

- Anzahl Betriebe: 6 420 (2005): Diese Zahl schliesst 142 Neuumsteller ein.
- Anteil Biobetriebe an allen landwirtschaftlichen Betrieben: 11.2 % (2005).
- Biologisch bewirtschaftete Fläche: 112 000 Hektaren (2005).
- Anteil Biofläche an der gesamten Landwirtschaftsfläche: 10.5 % (2005); damit steht die Schweiz im globalen Vergleich auf Platz 3.
- Zunahme der Biobetriebe 2004 bis 2005: 2.2 %.
- Die drei Kantone mit dem höchsten Anteil an Biobetrieben (2005): Graubünden (51.8 %), Basel-Stadt (44.4 %), Obwalden (27.6 %).
- Umsatz mit Bioprodukten: 1 188 Millionen Schweizer Franken (2004).
- Umsatzanteil mit Bioprodukten am gesamten Detailhandelsumsatz: 3.5 % (2004).
- Pro-Kopf-Umsatz mit Bioprodukten: 160 Schweizer Franken (2004). Damit hat die Schweiz den höchsten Pro-Kopf-Umsatz mit Bioprodukten weltweit.
- Marktanteile der wichtigsten Distributionskanäle für Bioprodukte 2004: Coop (50.8 %), Migros (24.7 %), Biofachhandel (14.7 %), Knospe-Direktvermarktung (4.6 %), Warenhäuser, Metzgereien, Bäckereien (4.2 %), weitere Grossverteiler (1 %).



# Überblick über den biologischen Landbau in der Schweiz

*Urs Niggli*

Die Schweiz ist ein Pionierland des biologischen Landbaus. Wichtige Wegbereiter des biologischen Landbaus wirkten hier, und es wurden schon früh Impulse für die internationale Entwicklung des Biolandbaus gelegt. Früher als in anderen Ländern Europas erfuhr der biologische Landbau die Unterstützung der Landwirtschaftspolitik; kein Land der Welt hat einen so hohen Pro-Kopf-Verbrauch an Bioprodukten wie die Schweiz. Eine aktive Forschung und Beratung, die wesentlich durch das Forschungsinstitut für biologischen Landbau getragen wird, sowie eine starke politische Vertretung durch die BIO SUISSE, die mit dem Knospe-Label auch einen sehr prominenten Marktauftritt hat, werden auch zukünftig eine positive Entwicklung des Schweizer Biolandbaus garantieren.

## 2.1 Aktuelle Statistik

Heute arbeiten 6 420 Landwirtschaftsbetriebe in der Schweiz nach den Richtlinien der BIO SUISSE. Das sind 11.2% aller Landwirtschaftsbetriebe. Dies entspricht einem Wachstum von 2.2% gegenüber dem Vorjahr.

Diese Zahlen stellte die BIO SUISSE im März 2005 anlässlich ihrer jährlichen Medienkonferenz vor. Zu beachten ist, dass diese Zahlen noch vorläufig sind, denn sie schliessen 142 Neuumsteller mit ein. Weil erfahrungsgemäss rund 10% der Neuumsteller und 1 bis 2% der bisherigen Betriebe den Biolandbau oder die Landwirtschaft aufgeben, dürfte am Ende des Jahres die Anzahl der effektiv zertifizierten Betriebe kleiner sein. Eine detaillierte Analyse der Betriebs- und Produktionsstruktur sowie der Betriebswirtschaft im Biolandbau legt Christine Rudmann in diesem Buch auf Basis der

## Überblick über den Biolandbau in der Schweiz

konsolidierten Daten von 2003 vor, die vom Schweizer Bundesamt für Statistik herausgegeben werden.

Die Anzahl der Biobauern sowie der Prozentanteil der Biofläche stabilisieren sich auf einem hohen Niveau. 112 000 Hektaren Land oder 10.5% der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche werden biologisch bewirtschaftet. Zwischen 1992 und 2004 verfünffachte sich die Zahl der Knospe-Betriebe nahezu (BIO SUISSE, 2005). Nicht eingerechnet bei den hier genannten Zahlen sind diejenigen Biobetriebe, die nach der Schweizer Bundesverordnung zum Biolandbau arbeiten. Dies dürften nach Angaben der Inspektionsstellen Bio Inspecta und Bio Test Agro zirka 3% der kontrollierten Biobetriebe sein.

Am stärksten ist der Biolandbau in der Bergzone verankert. Hier beträgt der Anteil der Biofläche an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche rund 22%. Schweizer Rekordhalter ist der Kanton Graubünden mit einem Anteil von 51.8%. Überdurchschnittlich gross (über 10%) ist der Anteil Knospe-Betriebe auch in folgenden Kantonen: Basel-Stadt, Ob- und Nidwalden, Glarus, Appenzell Ausserrhoden, Baselland, Zug, Bern, Tessin, Zürich und St. Gallen (BIO SUISSE, 2005).

**Tabelle 1: Entwicklung der biologisch bewirtschafteten Landwirtschaftsbetriebe und -flächen 1997 bis 2005 in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein; jährliche Zuwachsraten (Knospe-Betriebe)**

Jahr	Hektaren	Betriebe	Zunahme bei den Betrieben gegenüber Vorjahr
1997	73 000	4 335	20 %
1998	78 000	4 710	9.0 %
1999	83 000	5 051	7.2 %
2000	85 000	5 162	2.2 %
2001	94 000	5 576	8.0 %
2002	101 000	6 123	9.8 %
2003	108 000	6 281	2.6 %
2004	110 000	6 320	0.6 %
2005	112 000	6 462	2.2 %

Quelle: BIO SUISSE, 2005

**Tabelle 2: Anzahl der Knospe-Betriebe, deren Anteil an allen landwirtschaftlichen Betrieben, prozentuale Zunahme der Knospe-Betriebe von 2004 bis 2005**

Kanton	Total Knospe-Betriebe am 01.01.2005 <sup>1</sup>	Anteil an allen Landwirtschaftsbetrieben <sup>2</sup> (in %)	Geschätzte Zunahme 2004/2005 (in %)
Aargau	236	7.6	4.4
Appenzell Innerrhoden	32	5.5	3.2
Appenzell Ausserrhoden	141	18.2	0.7
Bern	1 394	11.0	1.4
Basel-Landschaft	139	14.5	3.7
Basel-Stadt	8	44.4	—
Fribourg	115	3.6	1.8
Genf	12	3.9	9.1
Glarus	95	22.8	1.1
Graubünden	1 418	51.8	1.8
Jura	92	8.4	3.3
Luzern	319	6.2	3.9
Neuchâtel	49	5.2	2.1
Nidwalden	69	13.8	3.0
Obwalden	194	27.6	1.5
St. Gallen	519	11.9	2.4
Schaffhausen	21	3.6	5.0
Solothurn	119	8.4	4.4
Schwyz	160	9.4	3.2
Thurgau	251	9.3	0.5
Tessin	112	12.3	5.6
Uri	57	8.6	5.5
Waadt	134	3.3	1.5
Wallis	277	7.3	4.9
Zug	79	13.8	1.3
Zürich	380	10.5	1.3
<b>Schweiz</b>	<b>6 420</b>	<b>11.2</b>	<b>2.2</b>

Quelle: BIO SUISSE. 2005

<sup>1</sup> Anzahl zertifizierter BIO SUISSE Betriebe am 31.12.2004 sowie alle Betriebe, welche am 01.01.2005 als Biobetriebe angemeldet waren. Weil erfahrungsgemäss rund 10% der Neumsteller und 1 bis 2% der bisherigen Betriebe den Biolandbau oder die Landwirtschaft aufgeben, dürfte am Ende des Jahres die Anzahl der effektiv zertifizierten Betriebe kleiner sein.

<sup>2</sup> Bezogen auf die Anzahl direktzahlungsberechtigter Landwirtschaftsbetriebe 2003 (Quelle: BLW)

## **2.2 Geschichte und Entwicklung des biologischen Landbaus**

Die Schweiz ist ein Pionierland des biologischen Landbaus. In den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts wurden die ersten Betriebe nach der biologisch-dynamischen Landwirtschaftsmethode bewirtschaftet, und am Goetheanum in Dornach wurden die Grundlagen für die biologisch-dynamische Forschung gelegt (Ehrenfried Pfeiffer, Lili Kolisko). 1949 prägte Hans Müller im deutschsprachigen Raum den Begriff „organisch-biologischer Landbau“ und entwickelte ihn zusammen mit dem Arzt und Mikrobiologen Hans-Peter Rusch auf mehreren hundert Landwirtschaftsbetrieben zur Praxisreife. Der Möschberg im Kanton Bern war Zentrum des organisch-biologischen Landbaus und beeinflusste die Entwicklung in Österreich und Deutschland (der Ernte-Verband in Österreich und der Bioland-Verband in Deutschland beziehen sich auf Hans Müller). Mit der bis heute bestehenden Zeitschrift „Kultur und Politik“ informierte Hans Müller die organisch-biologischen Bauern über Probleme und aktuelle Fragen.

1947 wurde die Bioterra, die Schweizer Bioorganisation für Garten, Konsum und Landwirtschaft, gegründet. Sie ist eher gartenbaulich orientiert. Die Entstehung der Bioterra ist eng verknüpft mit der Biopionierin Minna Hofstetter (1883-1967).

1973 wurde das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) gegründet, eine der ersten wissenschaftlichen Institutionen des Biolandbaus. 1972 wurde in Versailles die IFOAM (International Federation of Organic Agriculture Movements) gegründet. Das FiBL wurde 1974 Mitglied und half die kleine Organisation zum Weltdachverband aller Bioorganisationen auszubauen. 1977 führte das FiBL die 1. Internationale Wissenschaftstagung der IFOAM in Sissach durch und organisierte im Jahr 2000 in Basel die 13. IFOAM-Konferenz. In den siebziger Jahren war das FiBL während fünf Jahren gleichzeitig das Generalsekretariat der IFOAM, und es ist seither aktiv an der Weiterentwicklung der IFOAM-Basisrichtlinien beteiligt.

1980 schufen die Organisationen der Biobauern und das FiBL gesamtschweizerische Biorichtlinien und zertifizierten die Betriebe

mit der „Knospe“, welche damals das FiBL-Logo war. 1982 wurde die Vereinigung Schweizerischer Biologischer Landbau-Organisationen (damals VSBLO, heute BIO SUISSE) gegründet, welche Besitzerin der Knospe wurde. Der gesamtschweizerische Dachverband und die gemeinsame Marke waren in der Folge sehr erfolgreich.

Seit 1992 reformiert die Schweiz ihre Landwirtschaft in Richtung Nachhaltigkeit und Tierschutz. Diese Politik basiert auf der Bundesverfassung, welche 1996 als Aufgabe der Landwirtschaft die „Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und Pflege der Kulturlandschaft“ benannte. Der Bund fördert die Landwirtschaft mit Allgemeinen Direktzahlungen, welche die gemeinwirtschaftlichen Leistungen der Landwirtschaft abdecken und mit Ökobeiträgen, welche besondere Leistungen entgelten. Für die Ökobeiträge gibt es darüber hinausgehende Programme, mit denen unter anderem der Biolandbau gefördert wird. Ausführliche Informationen zur Schweizer Agrarpolitik und zur Förderung des Biolandbaus sind dem Beitrag von Matthias Stolze in diesem Buch zu entnehmen.

Der Biogesamtmarkt wuchs im Jahr 2004 um über 3% auf 1.19 Milliarden Schweizer Franken. Für Bioprodukte geben die Schweizer pro Kopf im Durchschnitt 160 Franken aus. Besonders nachgefragt werden nach wie vor Frischprodukte in Bioqualität. Ausführliche Informationen zum Schweizer Biomarkt sind dem Beitrag von Cordelia Galli und Toralf Richter in diesem Buch zu entnehmen.

## 2.3 Richtlinien des biologischen Landbaus

Der biologische Landbau ist als einzige Label- und Qualitätsproduktion weltweit einheitlich geregelt. Bis 1992 wurden die Regeln für den Anbau, die Tierhaltung, die Verarbeitung und die Kontrolle nur durch private Anbauverbände und Firmen festgelegt. Seit 1992 gibt es auch staatliche Regelungen<sup>3</sup>.

<sup>3</sup> Eine Übersicht über alle Richtlinien ist auf der Internetseite des FiBL abrufbar (<http://www.fibl.org/beratung/richtlinien.php>). Über den FiBL-Shop kann auch eine CD mit allen Labelvorschriften und staatlichen Richtlinien bezogen werden (FiBL, 2005).

## Überblick über den Biolandbau in der Schweiz

Für die Schweiz sind die privaten Richtlinien der BIO SUISSE<sup>4</sup> und die Richtlinien von DEMETER (biologisch-dynamisch) wichtig. Der weltweit gültige private Standard sind die Richtlinien der International Federation of Organic Agriculture Movements (IFOAM)<sup>5</sup>. Seit 1992 regeln die Staaten in zunehmender Dichte den Biohandel. Wichtige Regelungen sind die Schweizer Bioverordnung<sup>6</sup> und die EG-Verordnungen Nr. 2092/91 (Anbau) und 1844/9 (Tierhaltung)<sup>7</sup>. Die beiden Weltorganisationen FAO und WHO regeln in ihrem Codex Alimentarius ebenfalls den biologischen Landbau<sup>8</sup>.

Angaben zu den Richtlinien und Gesetzgebungen zum Biolandbau, zu den Schweizer Biolabels sowie zu anderen Logos sind auf der Internetseite der FiBL zu finden sowie in der FiBL-Foliensammlung Biolandbau (FiBL, 2004)<sup>9</sup>.

### 2.4 Schweizer Inspektions- und Zertifizierungsstellen

Für die Inspektion (= Kontrolle) und die Zertifizierung von staatlichen wie privaten Bioanforderungen sind in der Schweiz und in den meisten europäischen Ländern private Firmen zuständig. Ein Bioprodukt wird auf dem Feld (bzw. im Stall), in der Verarbeitung, beim Transport und am Ende im Einkaufsladen oder im Restaurant durch Inspektoren kontrolliert. Auf der Basis des Inspektionsberichtes erhält der Landwirt oder die Verarbeitungsfirma ein Zertifikat, das die Verwendung des entsprechenden Biolabels erlaubt. Zusätzlich zu den Labelprogrammen kontrollieren und zertifizieren die privaten Firmen auch Betriebe gemäss der Schweizer Bio-Verordnung, der EG-Verordnung 2092/91 oder anderer staatlicher und privater Programme.

Alle privaten Inspektions- und Zertifizierungsstellen sind nach den Normen 45011 und 45004 akkreditiert. Die Schweizerische Ak-

<sup>4</sup> Siehe [http://www.bio-suisse.ch/media/de/pdf2003/rl\\_d\\_2004\\_ver\\_12.pdf](http://www.bio-suisse.ch/media/de/pdf2003/rl_d_2004_ver_12.pdf)

<sup>5</sup> Siehe [http://shop.ifoam.org/bookstore/download\\_preview/IFOAM%20NORMS-Intro.pdf](http://shop.ifoam.org/bookstore/download_preview/IFOAM%20NORMS-Intro.pdf)

<sup>6</sup> Siehe [http://www.admin.ch/ch/d/sr/910\\_18/index.html](http://www.admin.ch/ch/d/sr/910_18/index.html)

<sup>7</sup> Siehe <http://europa.eu.int/scadplus/leg/de/lvb/l21118.htm>

<sup>8</sup> Siehe <http://www.codexalimentarius.net>

<sup>9</sup> <http://www.fibl.org/beratung/richtlinien.php>

kreditierungsstelle (SAS) ist das Bundesamt für Metrologie und Akkreditierung. Bei der Überwachung der Inspektions- und Zertifizierungsstellen durch den Bund wird vor allem auf die Unabhängigkeit, die fachliche Kompetenz und die administrative Zuverlässigkeit und Transparenz geachtet.

Die Schweiz ist auf der Drittlandsliste der EG-Verordnung 2092/91 aufgeführt. Damit können Schweizer Firmen mit Zertifikaten der Schweizer Kontrollstellen in die EU exportieren. Schweizer Kontrollstellen können auch in Nicht-EU-Staaten für den Export in die EU gültige Zertifikate ausstellen, hingegen können sie nicht in der EU selber kontrollieren gehen.

Wichtigste Schweizer Inspektions- und Zertifizierungsstelle für Landwirtschafts- und Verarbeitungsbetriebe ist die bio.inspecta AG. Sie zertifiziert alle Landwirtschaftsbetriebe von BIO SUISSE, DEMETER und Migros-Bio-Production. Nur in der Kontrolle von Landwirtschaftsbetrieben aktiv ist die Firma BIO TEST AGRO AG. Hauptsächlich international tätig ist die Firma IMO. In der Inspektion und Zertifizierung von Verarbeitungs- und Handelsbetrieben sind auch ProCert und SQS aktiv<sup>10</sup>.

## 2.5 Forschung

Das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) ist seit 1973 das schweizerische Kompetenzzentrum für biologischen Landbau mit Ausstrahlung auf die internationale Biobewegung. Das FiBL ist eine gemeinnützige Stiftung. Seit 2000 gibt es auch ein deutsches und seit 2004 ein österreichisches FiBL.

Das FiBL forscht in den Bereichen Boden, Pflanzenbau, Pflanzenschutz, Sorten, Umwelt, Lebensmittelqualität, Betriebswirtschaft, Markt, Agrarpolitik, Tierhaltung, Tiergesundheit und Tierzucht. Ausführlich über laufende Projekte informiert die Internetseite des

<sup>10</sup> Eine Übersicht über alle Kontrollstellen und deren Leistungen ist unter <http://www.fibl.org/shop/pdf/al-1140-kontrolle.pdf> abrufbar. Die Adressen der genannten Kontrollstellen sind im Anhang dieses Buches zu finden.

## *Überblick über den Biolandbau in der Schweiz*

FiBL, Rubrik Forschung. Dort sind auch die Projektveröffentlichungen abrufbar.

Das FiBL bietet Einzel- und Gruppenberatung sowie Kurse für Landwirte, und es erstellt Merkblätter und andere Materialien für Biobauern und Beraterinnen. Gemeinsam mit der BIO SUISSE gibt es die Monatszeitschrift „bio aktuell“, „bio actualités“ und „bio actualità“ heraus. Ausserdem arbeitet das FiBL international in Osteuropa, Lateinamerika, Asien und Afrika.

Seit 2003 werden die Forschungsaktivitäten zum Biolandbau auch an den Eidgenössischen Forschungsanstalten (Agroscope) stark ausgebaut. Die Arbeitsgruppe „Biologischer Landbau“ koordiniert die Forschung von FiBL und Agroscope.

Insgesamt wird die Schweizer Biolandbauforschung mit über 11 Millionen Franken vom Schweizer Staat gefördert. Wichtige Forschungsbereiche sind die Optimierung aller Aspekte der pflanzlichen Produktion, die Entwicklung neuer Verfahren zur Kontrolle von Schädlingen, Krankheiten und Unkräutern, die Optimierung der ökologischen Saatgutproduktion und der Züchtung für den Biolandbau sowie die Weiterentwicklung von ökologischen Tierhaltungssystemen.

### **Quellen**

BIO SUISSE (2005): Medienmitteilung vom 22. März 2005: „Wachstum im Biomarkt – Qualität hat Potenzial“. Abrufbar unter [http://www.bio-suisse.ch/de/presse/news.php?ID\\_news=236](http://www.bio-suisse.ch/de/presse/news.php?ID_news=236)

Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) (2004): Foliensammlung Biolandbau. FiBL, CH-Frick. Bezug: FiBL und <https://www.shop.fibl.org>

Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) (2005): Das Bio-Regelwerk 2005. FiBL, CH-Frick. Bezug: FiBL und <https://www.shop.fibl.org>

## *Matthias Stolze*

Mit der Reform der Agrarpolitik schlug die Schweiz 1992 den Weg zu einer nachhaltigen Landwirtschaft ein. In Artikel 104 der Bundesverfassung ist festgehalten, dass „...der Bund dafür zu sorgen hat, dass die Landwirtschaft durch eine nachhaltige und auf den Markt ausgerichtete Produktion einen wesentlichen Beitrag leistet zur:

- sicheren Versorgung der Bevölkerung;
- Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und zur Pflege der Kulturlandschaft;
- dezentralen Besiedlung des Landes“.

Die in der Verfassung verankerten Ziele machen deutlich, dass die Landwirtschaft Aufgaben erfüllt, die über die reine Nahrungsmittelproduktion hinausgehen. Man spricht in diesem Zusammenhang von der Multifunktionalität der Landwirtschaft.

Die Landschaftspflege, die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und die dezentrale Besiedlung sind Leistungen, die im öffentlichen Interesse liegen und die sich über den Markt nur teilweise abgelten lassen. Das zentrale agrarpolitische Instrument zur Honorierung dieser Leistungen der Landwirtschaft sind die Direktzahlungen. Die gemeinwirtschaftlichen Leistungen der Landwirtschaft werden über die Allgemeinen Direktzahlungen abgegolten, während besondere ökologische Leistungen über die Ökologischen Direktzahlungen honoriert werden.

Die *Allgemeinen Direktzahlungen* haben das Ziel, eine flächendeckende Nutzung und Pflege sicherzustellen. Zu diesen zählen die Flächenbeiträge und die Beiträge für Raufutter verzehrende Nutztiere. Der Erhalt dieser Beiträge ist an eine ökologische Mindestanforderung, den ökologischen Leistungsnachweis (ÖLN), gekoppelt (Cross-Compliance). Die Anforderungen des ÖLN umfassen eine ausgeglichene Düngerbilanz, einen angemessenen Anteil ökologi-

scher Ausgleichsflächen (mindestens 7% der Landwirtschaftlichen Nutzfläche (LN), bzw. 3.5% der LN bei Spezialkulturen), eine gezielte Fruchtfolge, einen geeigneten Bodenschutz, eine gezielte Anwendung von Pflanzenschutzmitteln sowie eine tiergerechte Haltung landwirtschaftlicher Nutztiere. Eine Verletzung oder ein Verstoss gegen die massgebenden Vorschriften haben Sanktionen in Form einer Kürzung oder Verweigerung der Direktzahlungen zur Folge.

Die *Ökologischen Direktzahlungen* geben einen Anreiz für besondere ökologische Leistungen, die über den ÖLN und die gesetzlichen Anforderungen hinausgehen. Zu ihnen gehören die Öko-, Ökoqualitäts-, Gewässerschutz- und Sömmerungsbeiträge.

Der Biolandbau wird als eine besonders umweltfreundliche Produktionsform ebenfalls im Rahmen der Ökobeiträge gefördert. Im Jahr 2003 beliefen sich die Ausgaben des Bundes für Direktzahlungen auf 2.45 Milliarden Franken (Tabelle 3). Auf die Ökologischen Direktzahlungen entfallen dabei 476.5 Millionen Franken, was einem Anteil von 19.45% an den gesamten Direktzahlungen entspricht. Davon wiederum entfallen 5.7% auf die Förderung des Biolandbaus (27.1 Millionen Franken).

**Tabelle 3: Entwicklung der Ausgaben für Direktzahlungen (in 1 000 Schweizer Franken)**

	2001	2002	2003
<b>Allgemeine Direktzahlungen (DZ)</b>	1 929 094	1 994 838	1 999 091
<b>Ökologische Direktzahlungen (DZ)</b>	412 664	452 448	476 552
Davon Beiträge für den Biolandbau	23 488	25 484	27 135
<b>Direktzahlungen gesamt</b>	2 324 995	2 426 144	2 458 677
<b>Anteil der Ökologischen DZ an den DZ gesamt</b>	17.7%	18.6%	19.4%
<b>Anteil Beiträge für den Biolandbau an den Ökologischen DZ</b>	5.7%	5.6%	5.7%

Quelle: BLW 2003, BLW 2004

In Tabelle 4 sind die aktuellen Förderbeiträge für den Biolandbau dargestellt, sowie die Förderbeiträge, die auch Biobauern über die Allgemeinen Direktzahlungen erhalten. Darüber hinaus fördern einige Kantone den Biolandbau zusätzlich über Umstellungsbeiträge.

**Tabelle 4: Beiträge für Biolandbau und Flächenbeiträge 2005**

		Beitrag
<b>Allgemeine Direktzahlungen für IP und Biobetriebe</b>		
Flächenbeiträge	sFr./ha	<b>1 200</b>
Zusatzbeitrag für offenes Ackerland und Dauerkulturen	sFr./ha	<b>400</b>
<b>Ökobeiträge für den Biolandbau</b>		
Spezialkulturen	sFr./ha	<b>1 200</b>
Offene Ackerflächen ohne Spezialkulturen	sFr./ha	<b>800</b>
Grün- und Streueflächen	sFr./ha	<b>200</b>
<b>Zusätzliche Ökobeiträge</b>		
Extensive Produktion von Getreide und Raps	sFr./ha	<b>400</b>
Beiträge für ökologische Ausgleichsflächen (je nach Typ)	sFr./ha	<b>300 bis 3 000</b>
<b>Zusätzliche Etho-Beiträge</b>		
Besonders tierfreundliche Stallsysteme (BTS)	sFr./GVE	<b>90 bis 289</b>
Regelmässiger Auslauf im Freien (RAUS)	sFr./GVE	<b>189 bis 280</b>

Quelle: BLW 2005

Die Förderung des Biolandbaus in der Schweiz beschränkt sich damit auf die Honorierung seiner ökologischen Leistungen. Zwar kann der Biolandbau auch über Produzenten- und Branchenorganisationen staatliche Unterstützungen, z.B. über für die Absatzförderung, erhalten. Um diese Fördermassnahmen konkurrieren aber alle Produzenten- und Branchenorganisationen, und sie stellen damit keine spezifischen Fördermassnahmen für den Biolandbau dar.

Anders ist die Situation in den Mitgliedsländern der Europäischen Union. Dort wird neben der Honorierung der Umweltleistungen des Biolandbaus über Direktzahlungen zunehmend eine integrierte Agrarpolitik für den Biolandbau im Rahmen von Akti-

onsplänen praktiziert. So haben mittlerweile Dänemark, die Niederlande, Frankreich, England und Portugal nationale Aktionspläne für die Entwicklung des Biolandbaus verabschiedet. Der Zweck dieser nationalen Aktionspläne ist es, unterschiedliche und teilweise miteinander in Konflikt stehende Politikmassnahmen zu einer simultanen Erreichung von Politikzielen zu harmonisieren. Bestandteile eines solchen Aktionsplanes sind in der Regel Massnahmen zur

- Honorierung der Bereitstellung von öffentlichen Gütern;
- Integration von Markt- und Politikmechanismen;
- Verbesserung der Markttransparenz durch die Bereitstellung von Produktions- und Marktdaten;
- Verbesserung des Vertrauens der Konsumenten durch Information und einfache Erkennbarkeit von Bioprodukten;
- Unterstützung von technischer Entwicklung, Beratung und Forschung.

Mit der Veröffentlichung des EU-Aktionsplanes für ökologische Landwirtschaft und ökologisch erzeugte Lebensmittel (Europäische Kommission, 2004) erkennt die Europäische Kommission in einem offiziellen Dokument die duale gesellschaftliche Rolle des ökologischen Landbaus sowie seine Bedeutung im Kontext der EU-Agrarpolitik an (Europäische Kommission, 2004):

1. Durch den Ökolandbau entstand ein Markt, der auf die Verbraucher eingeht und deshalb durch den Verbraucher finanziert wird. Die Entwicklung des Ökolandbaus unterliegt in dieser Beziehung den Marktgesetzen.
2. Der Ökolandbau erbringt öffentliche Güter, nicht nur für die Umwelt, sondern auch zugunsten der gesellschaftlichen und ländlichen Entwicklung, der öffentlichen Gesundheit und des Tierschutzes. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Entwicklung des Ökolandbaus eine politische Entscheidung.

Um den Zielsetzungen von Erzeugern, Verbrauchern und der gesamten Öffentlichkeit gerecht zu werden, fordert der Aktionsplan die Politik auf, ein ausgewogenes Konzept für die ökologische Landwirtschaft in Bezug auf diese beiden gesellschaftlichen Funktionen zu entwickeln (Europäische Kommission, 2004). Die Europäische

Kommission setzt damit ein Signal für die Entwicklung des Biolandbaus in der EU und dessen Integration in die EU-Agrarpolitik.

### **Ausblick**

Im Februar 2005 verabschiedete der Bundesrat Vorschläge zur zukünftigen Agrarpolitik 2011. Damit beginnt bereits jetzt die heisse Phase der demokratischen Diskussion über die Weiterentwicklung der Schweizer Agrarpolitik. Die bisherigen Schritte der 1992 eingeleiteten Agrarreform weiterführend, sollen mit der Agrarpolitik 2011 die künftigen Herausforderungen, insbesondere die kommenden WTO-Verpflichtungen, offensiv angegangen werden.

Dazu schlägt der Bundesrat als Strategie fünf Handlungsachsen vor (Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement, 2005):

1. Die Konkurrenzfähigkeit von Produktion und Verarbeitung durch Umlagerung von Marktstützungsmitteln in Direktzahlungen und durch Massnahmen zur Kostensenkung verbessern.
2. Die gemeinwirtschaftlichen Leistungen der Landwirtschaft unter Einbezug der umgelagerten Mittel in einem vereinfachten Direktzahlungssystem sicherstellen.
3. Die Wertschöpfung und die nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raums durch Erweiterung der Differenzierungsmöglichkeiten für Produkte, Straffung der Absatzförderung und Unterstützung landwirtschaftlicher Projektinitiativen fördern.
4. Den Strukturwandel, namentlich durch eine Lockerung des Boden- und Pachtrechts, erleichtern und ihn sozial abfedern.
5. Die Administration vereinfachen und die Kontrollen besser koordinieren.

Insgesamt sind die Beschlüsse überwiegend eine Reaktion auf die WTO-Verhandlungen und sollen damit die Voraussetzungen schaffen, dass der WTO-Umsetzungsprozess ohne strukturelle Einbrüche verläuft. Dazu sieht der Bundesrat wichtige Änderungen vor, wie beispielsweise

## *Biolandbaupolitik*

- die Reduktion der Exportsubventionen, der Zölle und der Marktstützung;
- Anreize zur besseren Vermarktung von Schweizer Produkten und zur Förderung von Innovation;
- Möglichkeiten zur betrieblichen Diversifikation.

In den Vorschlägen zur Agrarpolitik 2011 wird bisher aber keine klare Perspektive für die zukünftige Landwirtschaft aufgezeigt, denn aus den Beschlüssen geht nicht klar hervor, wofür eigentlich die Landwirtschaft in der Schweiz gebraucht wird: Welche Rolle spielt die einheimische Nahrungsmittelproduktion? Werden Direktzahlungen als Massnahme der Agrarpolitik zu einem Instrument der Sozial- und Strukturpolitik? Wie wichtig ist zukünftig der gesellschaftliche Auftrag zur Bereitstellung von öffentlichen Gütern?

Die Ziele, die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Betriebe zu verbessern und Ineffizienzen abzubauen, sind zweifellos sinnvoll. Es stellt sich dabei aber die Frage, ob denn die Schweiz einen internationalen Wettlauf um die wettbewerbsfähigsten Betriebsstrukturen gewinnen kann? Daher ist es wichtig, dass die Agrarpolitik 2011 der Landwirtschaft eine Perspektive vermittelt und Rahmenbedingungen festlegt, die auf die Stärken der Schweiz setzt. Möglichkeiten wären die konsequente Weiterentwicklung und nicht die Konservierung des bereits eingeschlagenen Weges in Richtung einer ökologischen Landwirtschaft sowie eine eindeutige Qualitätsstrategie für Schweizer Produkte.

### **Quellen**

- BLW (2003): Agrarbericht 2003. Bundesamt für Landwirtschaft (BLW), Bern
- BLW (2004): Agrarbericht 2004. Bundesamt für Landwirtschaft (BLW), Bern
- BLW (2005): Direktzahlungen 2005 an die Landwirtschaft im Überblick. Bundesamt für Landwirtschaft (BLW), Bern
- Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement (2005): Weiterentwicklung der Agrarpolitik, Bern
- Europäische Kommission (2004): Europäischer Aktionsplan für ökologische Landwirtschaft und ökologisch erzeugte Lebensmittel. Arbeitsdokument der Kommissionsdienststellen, Brüssel

*Christine Rudmann*

## 4.1 Datengrundlage

In der folgenden Analyse wird die biologische mit der konventionellen Landwirtschaft verglichen. Der Vergleich basiert auf Daten des Bundesamtes für Statistik (BFS) und den Buchführungsergebnissen aus der zentralen Auswertung der Agroscope FAT Tänikon. Um diese beiden unterschiedlichen Datengrundlagen zu einer Analyse zusammenführen zu können, ist es erforderlich, ein gemeinsames Basisjahr zu wählen. Das aktuellste Basisjahr für beide Datengrundlagen ist das Jahr 2003. Aus diesem Grund bezieht sich die folgende Analyse auf die Situation im Jahr 2003.

Ferner muss auf folgende Besonderheiten bei den Daten hingewiesen werden:

- Die Daten des Bundesamtes für Statistik berücksichtigen alle Biobetriebe, die Direktzahlungen erhalten. Unternehmen, wie beispielsweise öffentlich-rechtliche Betriebe, die keine Direktzahlungen erhalten können, werden vom Bundesamt für Statistik nicht erfasst.
- Daten der BIO SUISSE: Nicht alle Biobetriebe sind Mitglied bei der BIO SUISSE, und bei den BIO SUISSE-Mitgliedsbetrieben gibt es Betriebe, die keine Direktzahlungen erhalten. Aus diesem Grund stimmen die Datensätze der BIO SUISSE nicht vollständig mit denen des BFS überein.
- Buchführungsergebnisse aus der zentralen Auswertung der FAT: Von den ca. 3 000 Referenzbetrieben der zentralen Auswertung wirtschaften 368 Betriebe nach den Richtlinien des Biolandbaus. In der folgenden Analyse der wirtschaftlichen Situation werden die Daten dieser 368 Biobetriebe berücksichtigt.

## 4.2 Landwirtschaftliche Strukturen

### 4.2.1 Entwicklung der Anzahl biologisch bewirtschafteter Betriebe

Im Jahr 2003 wirtschafteten 6 124 Betriebe nach den Richtlinien des Biolandbaus. Dies entspricht einem Anteil von 9.3%. Seit 1996 ist die Anzahl der Biobetriebe um 85% gestiegen (Abbildung 1, BFS, diverse Jahrgänge).

Nach der Einführung der Direktzahlungen, der gesetzlichen Verankerung des Biolandbaus und den Initiativen der Grossverteiler nahm die Bedeutung des Biolandbaus in der Schweiz seit 1996 konstant zu. Seit dem Jahr 2004 flacht die Entwicklung etwas ab. Nach Angaben der BIO SUISSE werden 2005 mehr als 11% der landwirtschaftlichen Betriebe biologisch bewirtschaftet. Der Anteil der biologisch bewirtschafteten Fläche beträgt 10.5 % (provisorische Daten der BIO SUISSE; siehe Kapitel 2 in diesem Buch). Der mit

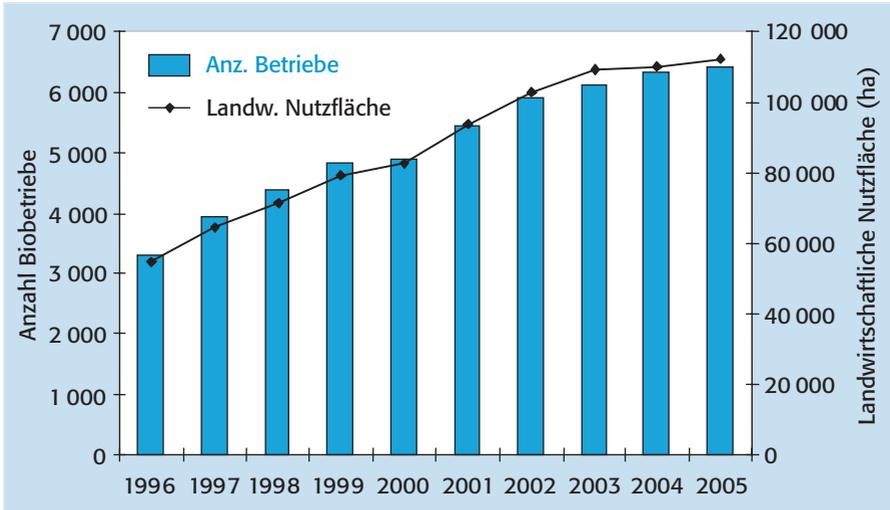


Abbildung 1: Entwicklung der Anzahl der Biobetriebe und der biologisch bewirtschafteten Fläche

Quellen: 1996 bis 2003: BFS, diverse Jahrgänge; 2004 und 2005: BIO SUISSE, 2005 (2005 provisorische Daten)

## Landwirtschaftliche Strukturen

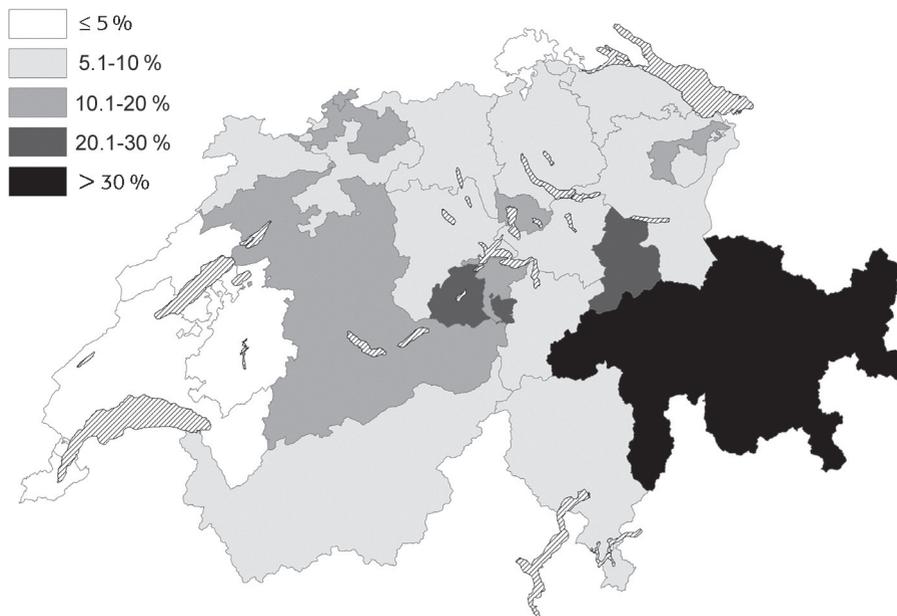


Abbildung 2: Anteil der Biobetriebe an der gesamten Landwirtschaft in den einzelnen Kantonen, 2003  
© BFS und GEOSTAT, Neuchâtel, Schweiz, 2003

Abstand grösste Anteil an Biobetrieben (45.9%) befand sich 2003 im Kanton Graubünden, wo die Anzahl der Biobetriebe zwischen 1997 und 2003 um 50% gestiegen ist (Abbildung 2). Bezüglich der Anzahl der Betriebe hat der Kanton Bern allerdings fast aufgeholt. Auch die Entwicklungsdynamik in Ob- und Nidwalden ist bemerkenswert, wurden doch im Jahre 2003 in beiden Kantonen mehr als dreimal so viele Betriebe biologisch bewirtschaftet wie 1997.

Nach wie vor zeigt die Romandie – mit Ausnahme der Kantone Jura und Wallis – die kleinsten Anteile an biologisch wirtschaftenden Betrieben. Die Tendenz ist aber auch hier steigend.

Die Bergregion ist nach wie vor der wichtigste Standort für die Bioproduktion. Der Anteil der Biobetriebe an allen Landwirtschaftsbetrieben schwankt hier von Jahr zur Jahr etwas, denn er hängt von der Zunahme der Umstellungen vor allem in den Talregionen ab. Mit 58 bis 59% bleibt der Anteil der Betriebe im Berggebiet aber relativ

## Bio und Konventionell im Vergleich

konstant. Die Anteile in der Tal- und Hügelregion betragen ungefähr 20% bis 22%.

### 4.2.2 Betriebsgrösse

Im Jahre 2003 verfügten 0.4% der Biobetriebe über weniger als ein Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche. 1.6% der Biobetriebe bewirtschafteten ein bis drei Hektaren, 23.9% bewirtschafteten drei bis zehn Hektaren und 39.8% bewirtschafteten 10 bis 20 Hektaren landwirtschaftlicher Nutzfläche. 22.2% der Biobetriebe arbeiten auf 20 bis 30 Hektaren und 10.3% verfügen über 30 bis 50 Hektaren. Nur 1.8% der Biobetriebe bewirtschafteten eine landwirtschaftliche Nutzfläche von mehr als 50 Hektaren. Seit 1997 haben sich die Anteile in den einzelnen Grössenklassen des Biolandbaus praktisch nicht verändert. Bei der Klasse über 50 Hektaren ist der Anteil um 1%, in der Klasse 30 bis 50 Hektaren um 2.4% gestiegen, während die Klassen 10 bis 20 Hektaren und 20 bis 30 Hektaren etwas an Anteilen verloren haben. Ausserhalb der biologischen Landwirtschaft ist die Entwicklung hin zu grösseren Betrieben etwas deutlicher ausgeprägt. Die Grössen-

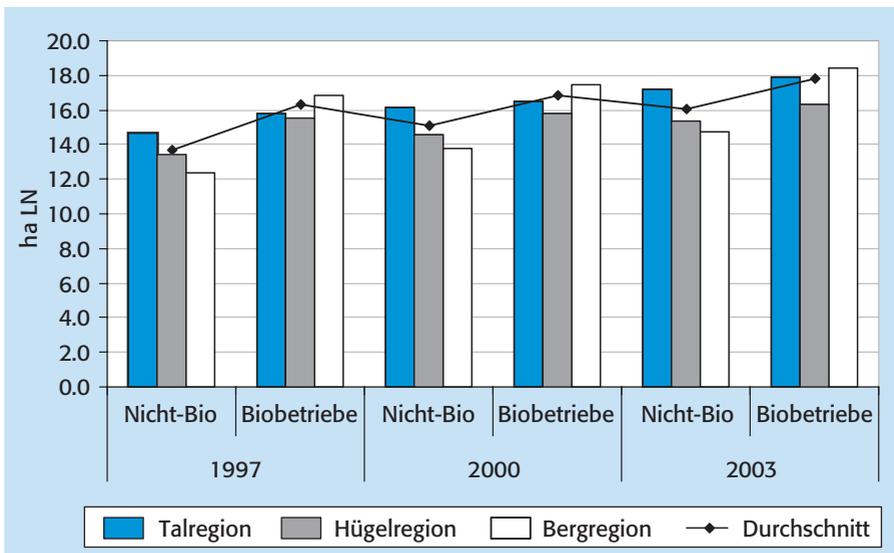


Abbildung 3: Durchschnittliche Betriebsfläche von Biobetrieben in den einzelnen Regionen

Quelle: BFS, diverse Jahrgänge

klassen bis 10 Hektaren nahmen dort um bis zu 3% ab, während die Grössenklassen ab 20 Hektaren um bis zu 3% zugenommen haben. Die Grössenklasse 10 bis 20 Hektaren ist stabil geblieben.

Die durchschnittliche Betriebsgrösse in der Schweizer Landwirtschaft betrug im Jahr 2003 16.2 Hektaren. Das sind 2.4 Hektaren oder 17% mehr als 1997. Die Biobetriebe sind im Durchschnitt grösser als die Nicht-Biobetriebe. Der Unterschied beträgt knapp zwei Hektaren.

Die Flächenverhältnisse in den Regionen entsprechen ungefähr der Verteilung der Betriebe: Nicht nur die Anzahl, sondern auch die durchschnittliche Betriebsfläche der Biobetriebe ist in der Bergregion grösser als in der Tal- und Hügelregion (Abbildung 3). In der übrigen Landwirtschaft sind die Verhältnisse umgekehrt: Die durchschnittliche Betriebsfläche ist in der Talregion am grössten.

### 4.2.3 Bewirtschaftungsschwerpunkte – Betriebstypen

Die Typologisierung der Betriebe nach FAT zeigt, dass sich 2003 der grösste Anteil (2 423 Betriebe) der Biobetriebe auf die Verkehrsmilchproduktion spezialisiert hat (Tabelle 5). Relativ zur Gesamtheit aller Betriebe je Betriebstyp ist die spezialisierte Mutterkuhhaltung die Betriebsform mit dem höchsten Anteil biologisch wirtschaftender Betriebe. Dieser Anteil ist seit 2000 leicht zurückgegangen, da im selben Zeitraum mehr konventionelle Betriebe auf Mutterkuhhaltung umgestellt haben. Dasselbe gilt für den Betriebstyp „kombiniert mit Mutterkühen“.

Nicht nur prozentual, sondern auch absolut hat die Zahl der spezialisierten Ackerbaubetriebe abgenommen. Dies gilt nicht nur für die Bioproduktion, sondern auch für die Landwirtschaft generell.

Interessant ist, dass der kombinierte Betriebstyp „Milchproduktion/Ackerbau“ zwischen 1997 und 2003 prozentual leicht zugenommen, absolut aber abgenommen hat. Das ist darauf zurückzuführen, dass derselbe Betriebstyp in der konventionellen Landwirtschaft prozentual und absolut stark abgenommen hat.

Sehr stark zugenommen haben die Betriebstypen „Veredlung, Verkehrsmilch“, „anderes Rindvieh“ und „Pferde/Schafe/Ziegen“. Interessant wäre hier zu untersuchen, ob diese Zunahmen durch konventionelle Betriebe verursacht wurden, die auf die biologische

**Tabelle 5: Anzahl der Biobetriebe und ihr Anteil an allen Betrieben nach Betriebstyp, 2003**

Betriebstyp	Talregion	Hügelregion	Bergregion	Total	Anteil Biobetriebe an allen Betrieben
11*** Ackerbau	9	0	0	9	0.23%
12 Spezialkulturen	200	35	38	273	4.65%
21 Verkehrsmilch	288	670	1 465	2 423	13.06%
22 Mutterkühe	79	216	640	935	36.17%
23 Anderes Rindvieh*	37	108	448	593	10.39%
31 Pferde/Schafe/Ziegen	63	153	627	843	13.52%
41 Veredlung**	10	24	11	45	2.21%
51 Kombiniert Milchproduktion/Ackerbau	63	4	0	67	1.42%
52 Kombiniert Mutterkühe	68	14	2	84	10.82%
53 Kombiniert Veredlung	91	65	32	188	3.11%
54 Kombiniert andere	295	145	224	664	7.04%
<b>Total</b>	<b>1 203</b>	<b>1 434</b>	<b>3 487</b>	<b>6 124</b>	<b>9.30%</b>

\* *Anderes Rindvieh: Betriebe ohne Milchkontingent, Rindfleischproduktion oder Aufzucht*

\*\* *Veredlung: Schwerpunkt Schweinehaltung (Zucht/Mast) und/oder Geflügelhaltung (Eier/Mast)*

\*\*\* *Nummer Betriebstyp nach FAT*

*Quelle: BFS, 2003*

Produktion umstellten, oder durch Biobetriebe, die ihre Betriebsstrategien veränderten.

#### 4.2.4 Flächennutzung

Die Biobetriebe der Schweiz bewirtschafteten 2003 eine landwirtschaftliche Nutzfläche von 109 090 Hektaren. Dies entspricht einem Flächenanteil von 10.2% der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche und bedeutet eine Steigerung der biologisch bewirtschafteten Fläche von 50% seit 1997.

Die Aufteilung der biologisch bewirtschafteten Nutzfläche im Jahr 2003 wird in Abbildung 4 dargestellt. Im Vergleich zur gesamten Landwirtschaft zeigen sich im Biolandbau ein höherer Anteil an Dauergrünland und ein geringerer Anteil an offener Ackerfläche.

Die Anteile der einzelnen Biokulturen an der gesamten Fläche einer Kultur haben sich im Zeitraum von 1997 bis 2003 deutlich verändert (Abbildung 5). Diese Veränderung ist ebenfalls in erster Linie auf die grössere Anzahl an Biobetrieben zurückzuführen.

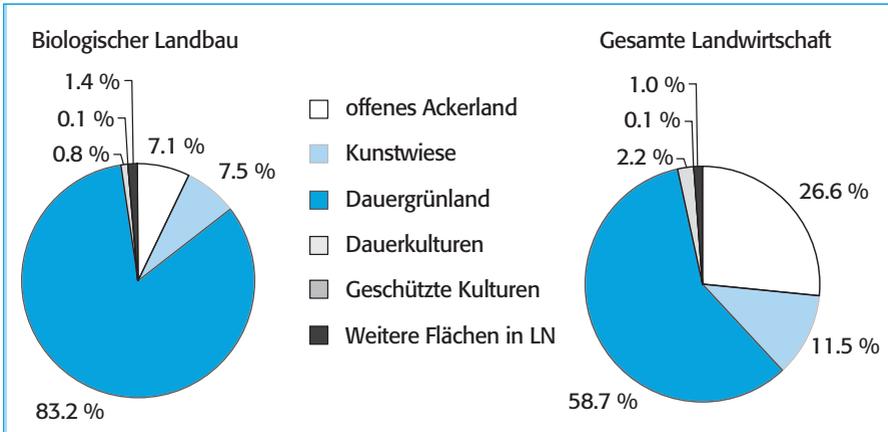


Abbildung 4: Aufteilung der landwirtschaftlichen Nutzfläche im Biolandbau und in der gesamten Landwirtschaft, 2003  
Quelle: BFS, 2003

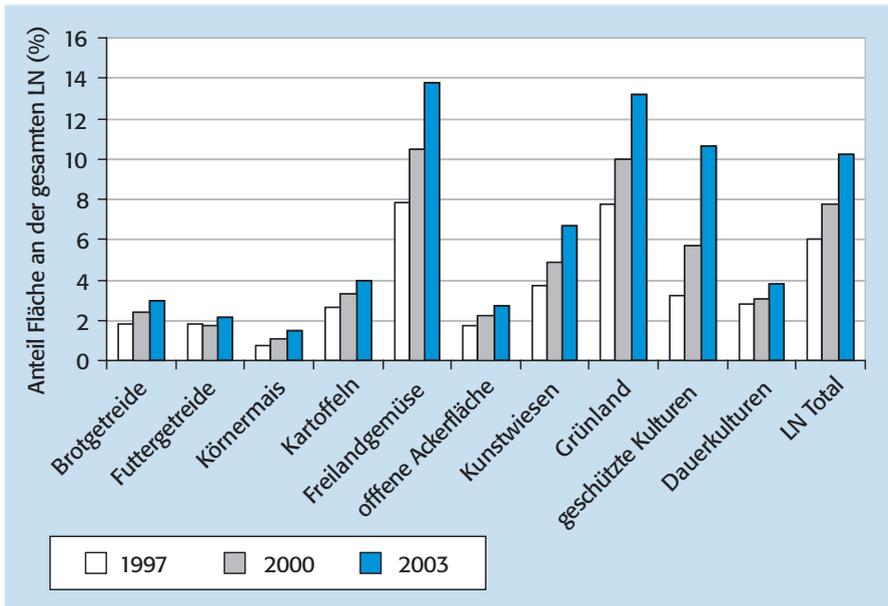


Abbildung 5: Entwicklung einiger Kulturen im Biolandbau, 1997 bis 2003  
Quelle: BFS, diverse Jahrgänge

Sehr grosse Veränderungen sind beim Freilandgemüse und bei den Glashauskulturen festzustellen. So nahm beispielsweise die An-

## Bio und Konventionell im Vergleich

baufäche von Bio-Freilandgemüse zwischen 1997 und 2003 um 500 Hektaren zu. Bei den geschützten Kulturen fand sogar eine Verdreifachung der Fläche statt – von 20 auf 70 Hektaren. Auch das Grünland verdoppelte sich annähernd von 57 000 auf 99 000 Hektaren. Diese Zunahme ist hauptsächlich verantwortlich für die Erweiterung des Bioanteils an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche.

### 4.2.5 Tierbestand und Tierbesatz

Zwischen 1997 und 2003 ist eine dynamische Entwicklung zu beobachten. Die Zahl des Rindviehs ist um 58%, der Schweine um 60%, der Ziegen um 113%, der Schafe um 196% und des Nutzgeflügels um 277% gestiegen (Abbildung 6).

Trotzdem ist der Anteil der biologisch gehaltenen Schweine und des Nutzgeflügels am Gesamtbestand immer noch sehr gering (1.2% bzw. 4.3%). Der größte Anteil an biologisch gehaltenen Tieren ist in der Schaf- und Ziegenproduktion sowie bei den Mutterkühen zu finden (19.2%, 22.4%, 26.6%).

Die Bestände an Schweinen und Geflügel sind im Talgebiet am grössten und nehmen in Richtung Hügel- und Berggebiet ab. Von den Rindern, Schafen und Ziegen werden die meisten Tiere im Berggebiet gehalten (siehe Anhang 4 „Tierhaltung im Biolandbau, 2003“).

In der konventionellen Landwirtschaft zeigt sich nur bei Schafen und Ziegen eine Zunahme der Bestände in Richtung Berggebiet. Alle Tiere der anderen Kategorien werden hauptsächlich im Tal und etwas weniger im Hügelgebiet gehalten.

In Abbildung 7 ist die Tierbesatzdichte pro Betrieb für das Jahr 2003 dargestellt. 2003 wurden in Biobetrieben insgesamt 11 815 Großvieheinheiten gehalten, entsprechend 8.7% der gesamten Landwirtschaft. Der durchschnittliche Tierbesatz der gesamten Land-

**Tabelle 6: Durchschnitt des Tierbesatzes, 1997 und 2003**

		1997	2003
<b>Biobetriebe</b>	GVE/ha	1.0	1.1
<b>Gesamte LW</b>	GVE/ha	1.4	1.3

Quelle: BFS, 1997 und 2003

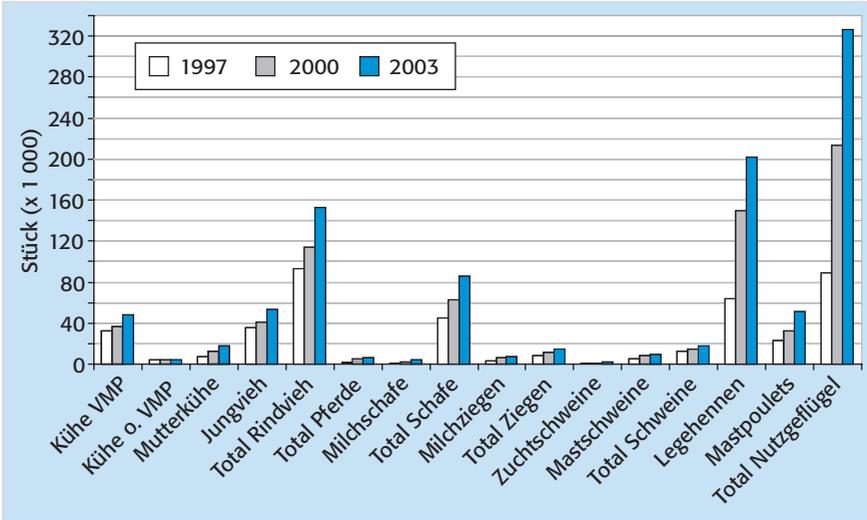


Abbildung 6: Tierbestand im Biolandbau, 1997, 2000 und 2003

Quelle: BFS, 1997, 2000, 2003

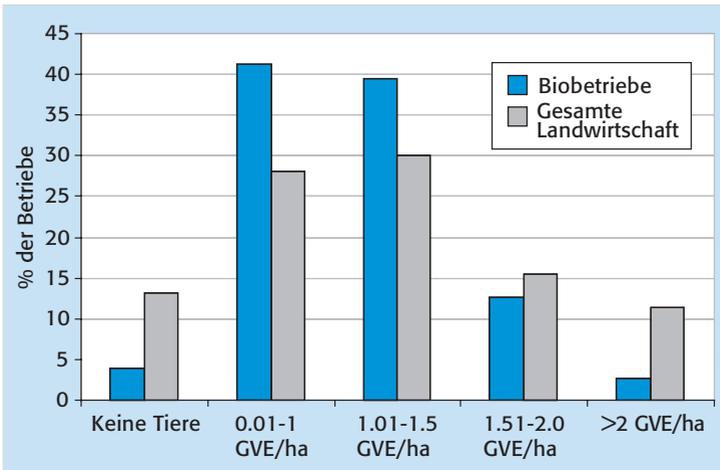


Abbildung 7: Tierbesatzdichte in Klassen für das Jahr 2003

Quelle: BFS, 2003

wirtschaft lag 2003 bei 1.3 GVE/ha. Während der durchschnittliche Tierbesatz in der Landwirtschaft insgesamt seit 1997 abgenommen hat (Tabelle 6), hat er auf den biologisch bewirtschafteten Betrieben von 1.0 auf 1.1 GVE/ha zugenommen. Vor allem die konventionelle

Landwirtschaft wurde extensiver, was sich mit der Einführung des ökologischen Leistungsnachweises im Jahre 1999 begründen lässt. Die Zunahme der Intensität im Biolandbau lässt sich darauf zurückführen, dass in diesem Zeitraum viele Milchvieh- und Veredlungsbetriebe umgestellt haben und die Veredlung im Biolandbau generell an Bedeutung gewonnen hat (vgl. vorangegangene Kapitel).

### **4.3 Naturalerträge, Produzentenpreise, Deckungsbeiträge**

Aufgrund der Vielfalt an landwirtschaftlichen Produkten können nicht alle dargestellt werden. In diesem Kapitel werden deshalb einige wenige Produkte ausgewählt und kommentiert. Im Anhang sind die Daten in einer grösseren Liste zu finden.

#### **4.3.1 Durchschnittliche Naturalerträge**

Aufgrund des Verzichts auf chemisch-synthetische Dünge- und Pflanzenschutzmittel sind die Naturalerträge in der Pflanzenproduktion pro Flächeneinheit niedriger als in der konventionellen Landwirtschaft. In Tabelle 7 sind die durchschnittlichen Naturalerträge von Biobetrieben denen von Betrieben gegenübergestellt, die den ökologischen Leistungsnachweis (ÖLN) erfüllen. In der Regel sind die Ertragsunterschiede bei den pflanzlichen Verfahren grösser als bei den Produktionsverfahren der Tierhaltung.

#### **4.3.2 Produzentenpreise**

In Tabelle 8 sind die Produzentenpreise ausgewählter Produkte aufgelistet. Die Zahlen stützen sich auf den FAT-Grundlagenbericht und den Preiskatalog der LBL (FAT, 2004; LBL 2003b). In der Regel erzielen Biobetriebe einen Mehrpreis für ihre Produkte, der je nach Produktkategorie allerdings deutlich variiert.

#### **4.3.3 Standard-Deckungsbeiträge**

Der betriebswirtschaftliche Erfolg (Deckungsbeitrag) für die einzelnen Produktionsverfahren in der Pflanzen- und Tierproduktion

**Tabelle 7: Durchschnittserträge einiger ausgewählter Kulturen und Tierkategorien, 2003**

	Einheit	BIO 2003	BIO 01-03	ÖLN 01-03	Differenz
Weizen	dt/ha	38.4	39.7	56.7	-30%
Gerste	dt/ha	41.3	38.3	59	-35%
Kartoffeln	dt/ha	250	236	376	-37%
Milch (Talregion)	kg/Kuh	6 120	5 892	6 787	-13%
Milch (Hügelregion)	kg/Kuh	5 859	5 827	6 566	-11%
Milch (Bergregion)	kg/Kuh	5 460	5 429	5 745	-6%
Mastschweine täglicher Zuwachs	g/Tag	713	690	735	-6%

Quelle: FAT, 2004

**Tabelle 8: Produzentenpreise einiger ausgewählter Produkte bei Verkauf an Grosshändler und Verkauf direkt ab Hof, 2003**

	Einheit	ÖLN	BIO	Aufpreis
Weizen	sFr./dt	61.13	106.27	74%
Gerste	sFr./dt	45.82	68.77	50%
Speisekartoffeln	sFr./dt	36.21	64.27	77%
Milch *	sFr./kg	70.00	80.00	14%
Mastschweine	sFr./kg SG	5.55 **	7.00	26%
Natura Beef	sFr./kg SG	10.55	10.95	51%

Quelle: FAT, 2004; LBL, 2003b

\*Zielpreis

\*\* Migros M7

hängt von den erzielten Leistungen (Ertrag \* Preis) und den Kosten ab. Die geringeren Erträge im biologischen Landbau können teilweise durch höhere Erzeugerpreise kompensiert werden. Durch den Verzicht auf chemisch-synthetische Pflanzenschutz- und Düngemittel fallen bei Biobetrieben in der Pflanzenproduktion deutlich geringere Kosten an. Dem stehen aber höhere Kosten für Saatgut und ein höherer Arbeitsbedarf gegenüber. In der Tierproduktion entstehen Biobetrieben aufgrund der geringeren pflanzlichen Erträge etwas höhere Kosten für Futtermittel.

Tabelle 9: Entwicklung der Standard-Deckungsbeiträge einiger ausgewählter Produkte, 1997 bis 2004

Einheit	1997		2000		2003		2004	
	IP	Bio	ÖLN	Bio	ÖLN	Bio	ÖLN	Bio
Winterweizen (ÖLN extenso)	3 156	4 344	3 072	4 020	2 738	3 862	2 724	3 973
Wintergerste (ÖLN extenso)	3 338	3 562	2 681	3 285	2 086	2 949	2 075	2 943
Raps	3 197	3 303	3 064	4 066	3 252	4 072	4 000	3 221
Zuckerrüben	6 663	k.A.	6 391	k.A.	7 152	8 641	7 141	8 622
Speisekartoffeln	9 931	10 405	8 800	10 196	8 595	13 060	8 514	12 606
Sellerie, Lager	19 995	23 306	20 995	34 009	19 765	42 982	24 966	57 921
Zwiebeln, Lager	9 038	k.A.	13 101	34 032	13 895	45 571	10 748	38 477
Karotten, Lager	13 551	38 409	13 892	34 108	18 694	43 816	12 801	35 499
Tafeläpfel	16 397	20 726	13 078	18 246	25 541	24 753	24 948	24 135
Tafelkirschen, Niederstamm	17 701	k.A.	19 426	k.A.	39 234	24 126	40 991	36 992
Erdbeeren	4 890	4 824	5 575	5 291	5 814	6 130	8 002	6 078
Milchkühe, 5000 kg, Silozone	3 530	k.A.	3 057	3 650	2 661	3 591	2 909	3 637
Mutterkühe, Natura-Beef	2 472	k.A.	1 301	k.A.	1 281	1 299	1 470	1 537
Kälbermast, Vollmilch, ohne Milchablieferung	-85	11	-143	-23	-91	-301	-44	-132
Mastlämmer bis 40 kg	247	322	219	273	185	276	148	235
Schweinemast, Alleinfutter, 700 g TZN	66	k.A.	62	42	64	127	79	139
Legehennen Freiland, 2x2000 Pl. (Bio), 4000 Pl. (ÖLN)	k.A.	k.A.	23 904	k.A.	49 996	111 146	50 509	141 462

Quelle: LBL, 2003

Die Entwicklung der Deckungsbeiträge verlief zwischen 1997 und 2003 relativ konstant (Tabelle 9). So sanken die Deckungsbeiträge der dargestellten Getreidesorten sowohl in der Bio- als auch in der ÖLN-Produktion. Bei den Früchten hingegen ist eine steigende Tendenz zu beobachten.

Der Deckungsbeitrag ist für die Bewertung der ökonomischen Leistungsfähigkeit biologisch wirtschaftender Betriebe allerdings nur begrenzt hilfreich:

- Ein Vergleich der Deckungsbeiträge verschiedener Betriebszweige berücksichtigt nicht die unterschiedliche Fixkostenstruktur des Betriebes. Bei Biobetrieben wird beispielsweise ein Teil der variablen Kosten (Dünger- und Pflanzenschutzmittel) durch fixe Kosten (Arbeit, Maschinen) ersetzt.
- Die verschiedenen Betriebszweige sind bei Biobetrieben funktional eng miteinander verbunden. Eine vielseitige Fruchtfolge ist beispielsweise ein wichtiger Bestandteil im Pflanzenschutzmanagement. Eine Kunstwiese mit einem hohen Leguminosenanteil ist unter ökonomischen Gesichtspunkt wenig vorteilhaft, jedoch als Stickstofflieferant für andere Betriebszweige unentbehrlich.

Diese Einschränkung sollten bei der Interpretation der Deckungsbeiträge berücksichtigt werden.

## 4.4 Wirtschaftliche Situation

### 4.4.1 Einleitung

Die Beurteilung der wirtschaftlichen Situation im Biolandbau wird über die Ergebnisse der zentralen Auswertung der FAT vorgenommen (FAT, 2000 und FAT, 2003). Von den 368 Biobetrieben der zentralen Auswertung sind knapp 20% im Talgebiet, knapp 27% in der Hügelregion und 54% in der Bergregion angesiedelt. Die Aussagen, die im Folgenden gemacht werden, beziehen sich auf diese Betriebe sowie auf die Betriebe der zentralen Auswertung, welche den öko-

**Tabelle 10: Rohertrag, Direktzahlungen und Einkommen der Referenzbetriebe, 2003**

	Nicht-Biobetriebe						Biobetriebe			
	Talregion		Hügelregion		Bergregion	Talregion		Hügelregion		Bergregion
Referenzbetriebe	Anz.	1 119	633	483	72	98	198			
Vertretene Betriebe	Anz.	20 728	11 924	9 969	1 332	1 896	3 554			
Landwirtschaftliche Nutzfläche	ha	20	19	18	19	17	21			
Rohertrag total	sFr.	246 408	187 815	142 599	253 462	179 528	168 664			
Rohertrag aus dem Markt	sFr.	206 355	142 177	87 437	204 994	127 548	100 862			
davon Rohertrag aus landw. Produktion	sFr.	167 503	115 538	63 633	140 106	98 371	72 403			
Rohertrag aus Direktzahlungen	sFr.	40 053	45 638	55 162	48 468	51 980	67 802			
Betriebs Einkommen	sFr.	96 670	72 938	55 764	108 106	73 357	68 691			
Landwirtschaftliches Einkommen	sFr.	63 559	50 961	40 834	73 076	52 868	53 156			
Gesamteinkommen	sFr.	84 214	71 905	62 504	97 406	80 121	74 924			
Arbeitsverdienst je Familienarbeitskraft	sFr.	43 578	32 703	24 935	51 039	36 047	31 582			
Privatverbrauch je Verbrauchereinheit	sFr.	20 092	16 257	14 809	19 986	17 411	16 863			
Eigenkapitalbildung	sFr.	14 496	12 892	10 081	20 260	17 789	13 880			

Quelle: FAT, 2004

logischen Leistungsnachweis erbringen, aber keine Biobetriebe sind. Die Kennzahlen, anhand welcher die wirtschaftliche Situation beurteilt wird, sind der Rothertrag, das Einkommen und der Arbeitsverdienst je Familienarbeitskraft (Tabelle 10). Im Anhang sind weitere Schlüsselzahlen aufgelistet.

#### 4.4.2 Rothertrag

Der durchschnittliche Rothertrag je Betrieb nahm im Zeitraum von 2000 bis 2003 zu, wobei das Wachstum im Biosektor grösser war als in der konventionellen Landwirtschaft. Dieses Wachstum ist vor allem darauf zurückzuführen, dass Direktzahlungen und verschiedene Rotherträge (beispielsweise aus der Paralandwirtschaft) stark zugenommen haben (10 bis 70%). Insgesamt lag das Wachstum des

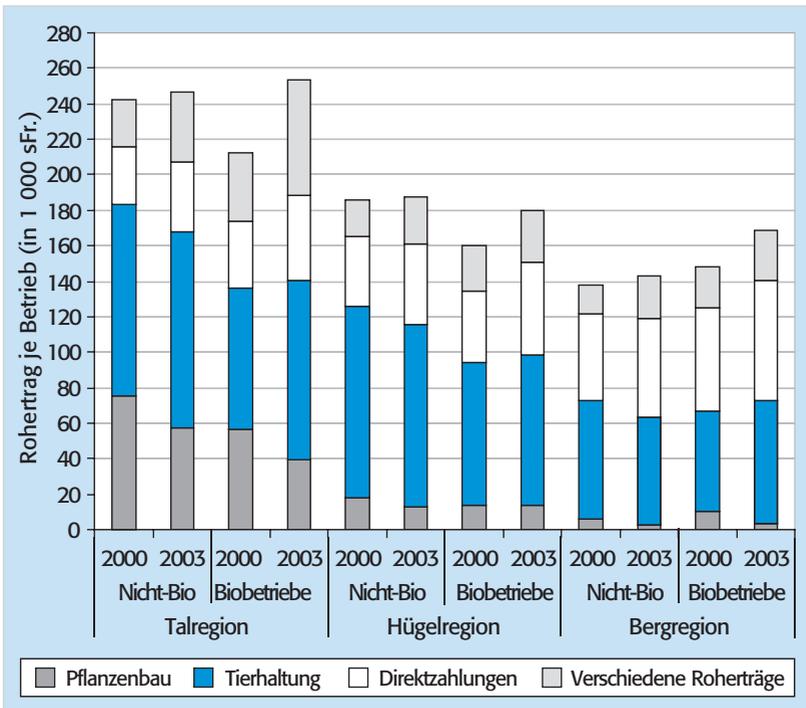


Abbildung 8: Rotherträge in den Regionen für die Jahre 2000 und 2003

Quelle: FAT 2000 und FAT 2003

## *Bio und Konventionell im Vergleich*

Rohertrags aus der landwirtschaftlichen Produktion im Biolandbau bei 3 bis 8 %.

Im Vergleich der Regionen schneidet das Talgebiet beim Rohertrag am besten ab. Hier lag das Wachstum bei 20%. Im Hügelgebiet hingegen waren es 12 %; im Berggebiet 14%.

Einen wesentlichen Anteil an dieser Steigerung im Talgebiet hat der Direktverkauf, der zwischen 2000 und 2003 um mehr als 150% gestiegen ist.

### **4.4.3 Einkommen**

Das landwirtschaftliche Einkommen ist im untersuchten Zeitraum in allen Regionen gesunken (Tabelle 10), im Biolandbau allerdings weniger stark als in der konventionellen Landwirtschaft. Beim Gesamteinkommen war die Tendenz im Biolandbau sogar leicht positiv (Talgebiet) oder stagnierend (Hügelregion). Nur das Berggebiet weist beim Gesamteinkommen eine sinkende Tendenz auf.

### **4.4.4 Arbeitsverdienst**

Im Zeitraum von 2000 bis 2003 stieg der Arbeitsverdienst<sup>1</sup> im Biolandbau je nach Region um 6 bis 10% (Abbildung 9). Die höchste Zunahme war im Talgebiet zu beobachten, während in der Hügelregion die Zunahme am geringsten war.

In der konventionellen Landwirtschaft sank der Arbeitsverdienst um bis zu 26% (Berggebiet).

<sup>1</sup> Der Arbeitsverdienst entspricht der Entschädigung für die Arbeit von nicht entlohnten Familienarbeitskraften.

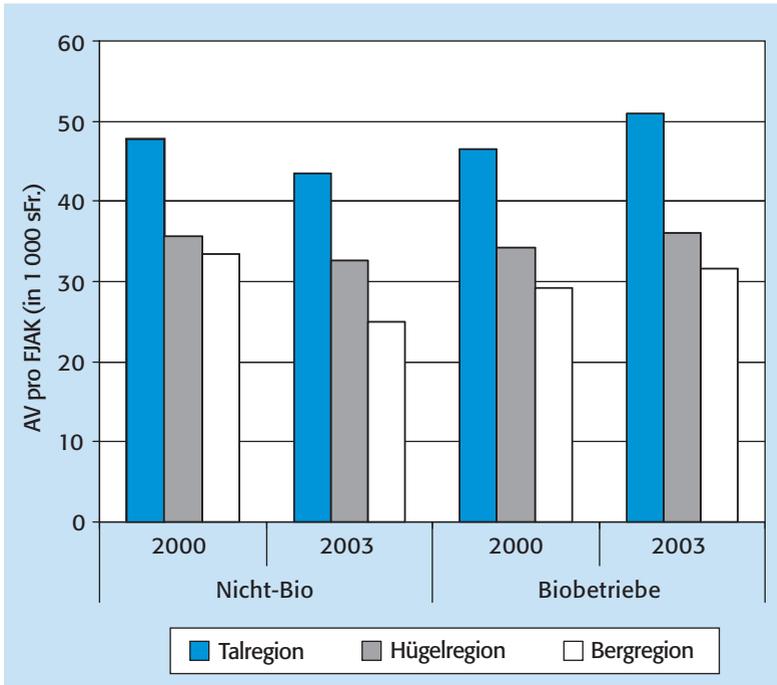


Abbildung 9: Arbeitsverdienst pro Familienarbeitskraft für die Jahre 2000 und 2003

Quelle: FAT, 2000 und FAT, 2003

## 4.5 Ausblick

Die Entwicklung der Strukturen, der Flächennutzung und des Tierbesatzes wird sich der Entwicklung des Marktes für Bioprodukte anpassen. Allgemein wird erwartet, dass die Zahl an Biobetrieben weiter zunimmt, jedoch nicht mehr so stark wie bisher. Im Zuge des Strukturwandels wird sich auch die Betriebsfläche vergrössern.

Die betriebswirtschaftliche Situation hängt in erster Linie von der Marktentwicklung ab. Es ist davon auszugehen, dass die Erzeugerpreise für biologische Produkte durch die zunehmende Liberalisierung der Agrarmärkte weiter sinken werden. Das heisst, dass in Zukunft insbesondere die Höhe der Direktzahlungen sowie eine konsequente Reduktion der Betriebskosten für den wirtschaft-

## *Bio und Konventionell im Vergleich*

lichen Erfolg von Bedeutung sein werden. Steigende Erlöse aus den einzelnen Betriebszweigen sind dort zu erwarten, wo das Marktpotenzial noch nicht ausgeschöpft ist oder wo Ertragszuwächse zu erwarten sind. Letzteres könnte aufgrund von Züchterfolgen oder der Entwicklung von Strategien zum Schutz vor Krankheiten oder Schädlingen der Fall sein.

### **Quellen**

- BIO SUISSE (2005): Medienmitteilung vom 22. März 2005: „Wachstum im Biomarkt – Qualität hat Potenzial“. Abrufbar unter [http://www.bio-suisse.ch/de/presse/news.php?ID\\_news=236](http://www.bio-suisse.ch/de/presse/news.php?ID_news=236)
- BFS (diverse Jahrgänge): Landwirtschaftliche Betriebszählung, Bundesamt für Statistik, diverse Jahrgänge
- LBL (1997, 2000, 2003a und 2004) (Hrsg.): Deckungsbeiträge. Ausgaben 1997, 2000, 2003, 2004. Landwirtschaftliche Beratungszentrale (LBL), Lindau
- LBL (2003b) (Hrsg.): Preiskatalog. Ausgabe 2003, Landwirtschaftliche Beratungszentrale (LBL), Lindau.
- FAT (2004) (Hrsg.): Grundlagenbericht 2003. Agroscope FAT Tänikon, Eidgenössische Forschungsanstalt für Agrarwirtschaft und Landtechnik, Ettenhausen

## 5.1 Fact Sheets zu Märkten ausgewählter Produkte

### 5.1.1 Übersicht

*Peter Bucher*

Die Märkte einzelner Bioprodukte sind genau so unterschiedlich wie für die entsprechenden Produkte im konventionellen Bereich. Demzufolge sind die wichtigen Themen für das Produktmanagement der BIO SUISSE je nach Markt verschieden. Wir geben zunächst eine Übersicht über die wichtigen und aktuellen Themen im Marktgeschehen. In den nachfolgenden Fact Sheets wird dann genauer auf einzelne Produktmärkte eingegangen<sup>1</sup>.

#### ■ Nachfragesteigerung

Das Ziel der Nachfragesteigerung ist für die ganze Biobewegung übergeordnet, doch ist das Thema besonders im Fleischbereich aktuell. Hier stellt die Nachfrage das Nadelöhr in der Entwicklung des Marktes dar. Zwar sind die Wachstumsraten beachtlich, jedoch auf einem sehr tiefen Niveau. Auch bei der Milch öffnete sich 2004 eine Schere zwischen Angebot und Nachfrage. Diese Schere wieder zu schliessen ist im Grasland Schweiz und in Anbetracht des hohen Anteils Biobauern im Berggebiet unabdingbar. Während es beim Fleisch vor allem um eine inländische Nachfragesteigerung geht, sind beim Bio-käse auch Absatzpotenziale im Ausland zu erschliessen.

#### ■ Angebotskoordination

Zur Zeit ist das Thema Angebotskoordination besonders im Milchmarkt von grosser Bedeutung, da es hier kaum mög-

<sup>1</sup> Weitergehende Informationen zu einzelnen Produkten und Märkten (Marktberichte, aktuelle Preise, Übernahmbedingungen, aktuelle Themen) finden sich auf der Internetseite der BIO SUISSE unter [www.bio-suisse.ch/de/produkte/index.php](http://www.bio-suisse.ch/de/produkte/index.php).

lich erscheint, den Angebotsüberhang zu verringern. Da die Nachfrage im Moment absolut preiselastisch ist, wird eine gemeinsame Marktpaltung nötig, um gegenseitige Unterbietungen durch die Produzenten und eine unnötige Preiserosion zu verhindern.

### ■ **Import**

Das Thema Import betrifft ganz besonders die Ackerkulturen. Der Selbstversorgungsgrad bei Getreide liegt bei rund einem Drittel, bei Ölfrüchten sogar noch tiefer. Der Selbstversorgungsgrad bzw. die Produktion von Getreide und Ölfrüchten lässt sich nur steigern, wenn für die Kulturen, welche die Fruchtfolge einer intensivierten Getreideproduktion ergänzen, ebenfalls ein Markt vorhanden ist. Durch die Mehrproduktion wird allerdings auch der Produzentenpreis für Getreide unter Druck geraten. Im Moment zeigt sich der Produzentenpreis dank der Mischrechnung mit dem billigen Importgetreide relativ stabil. Wird der Importanteil verringert, muss der Mischpreis erhöht oder der Produzentenpreis für Inlandgetreide gesenkt werden. Im Eiermarkt ist die gemeinsame Importregelung ebenfalls ein wichtiges Element von Branchenvereinbarungen.

### ■ **Saisonalität**

Aus ökologischer Sicht dürften insbesondere Früchte und Gemüse nur während der Saison angeboten werden. Mit dem Wachstum der Biomärkte wächst aber auch der Anspruch einer längeren Verfügbarkeit. Für Schweizer Produzenten ist der Import zur Saisonvorverlegung oder -verlängerung ambivalent: Einerseits belebt das zusätzliche Angebot den Markt und verbessert für den geneigten Konsumenten die Auswahl. Andererseits legt Importware ein tiefes Preisniveau fest, wodurch der Markteintritt der Inlandware erschwert wird.

### 5.1.2 Biomarkt Fleisch

Cyril Nietlispach

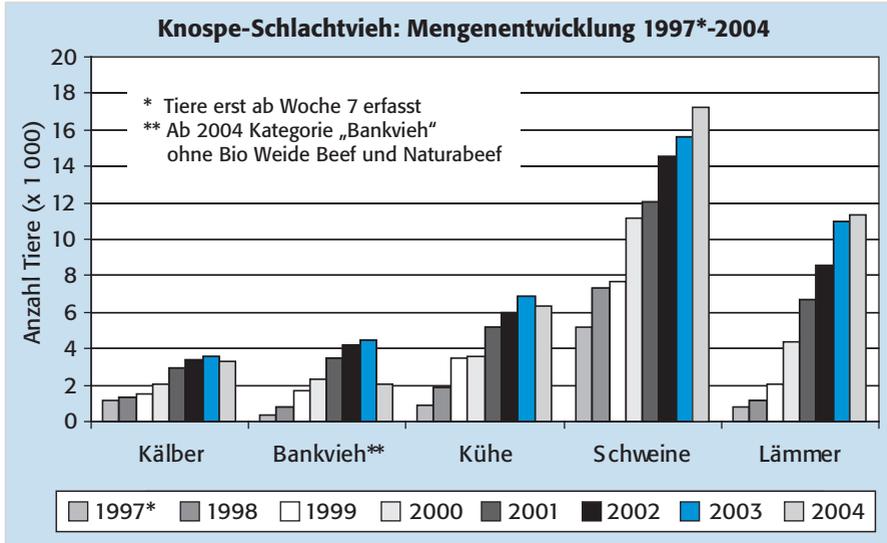


Abbildung 10: Mengenentwicklung des Knospe-Schlachtviehs 1997 bis 2004  
 Quelle: BIO SUISSE 2005; siehe <http://www.bio-pool.ch/db/me.pdf>

Das jährliche Wachstum des Biofleischmarkts ist zwar bemerkenswert (Abbildung 10), aber es bewegt sich auf einem tiefen Niveau; der Marktanteil von Biofleisch liegt bei lediglich 2 bis 4%. Darum sollte es möglich sein, in Zukunft 5 bis 15% zusätzliche Tiere pro Jahr schlachten zu können. Es ist zu erwarten, dass die Nachfrage nach Verarbeitungsfleisch für Convenience-Produkte, Charcuterie- und Wurstwaren im Vergleich zu den Edelstücken überproportional wachsen wird, wodurch sich die lineare Verwertung vor allem bei Kalb, Rind und Lamm verbessert. Dies wiederum würde das Marktwachstum positiv beeinflussen.

#### Marktpartner

Die Biopool AG wurde gegründet, um den Biofleischmarkt aufzubauen. Mitglieder sind neben der BIO SUISSE drei Schlachtviehhändler (vgl. Abbildung 11). Mittels Lizenzierung des Viehhandels

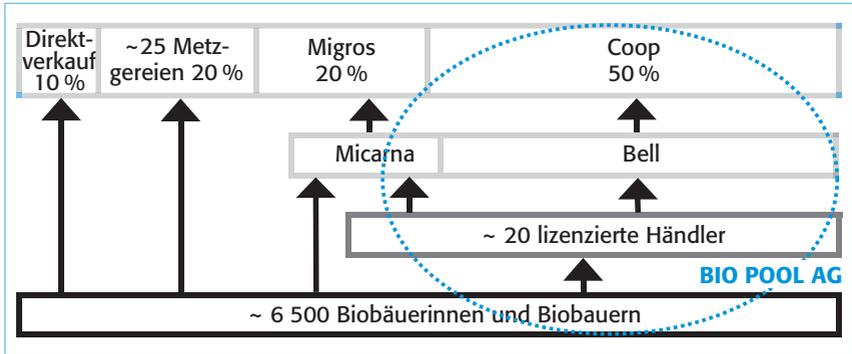


Abbildung 11: Organisation des Biofleischmarktes

Quelle: BIO SUISSE, eigene Darstellung

durch die BIO SUISSE und obligatorischem Tierbegleitschein wird die Transparenz im Biofleischmarkt erhöht und die Koordination erleichtert. Ausserdem werden durch Vertragsproduktion und wöchentliche Preisgespräche und -publikationen durch die Biopool AG die Liefer- und Preissicherheit verbessert sowie Angebots- und Preisschwankungen geglättet.

### 5.1.3 Biomarkt Ackerkulturen (Auswahl)

#### *Bertrand Bollag*

Die Entwicklung der Ackerkulturen wurde bis anhin von der „Königskultur“ Weizen bestimmt. Der Inlandsanteil konnte innerhalb von vier Jahren von 15 auf 30% gesteigert werden. Dies hat Auswirkungen auf die Produzentenpreise: sie werden 2005 für das ganze Brotgetreide gesenkt.

Die anderen Kulturen werden zunehmend wichtiger, da spezialisierte Bio-Ackerbaubetriebe andere Kulturen in ihre Fruchtfolge einbauen müssen. Aus agronomischer Sicht sind Ölfrüchte erwünscht. Der Absatz dieser Kulturen ist aus Preisgründen zurzeit noch begrenzt, da die Nachfrage bis jetzt hauptsächlich mit billigeren Importen befriedigt wurde (Tabelle 11). Die Herausforderung besteht hier darin, neue Absatzkanäle zu öffnen.

## Marktpartner

Die Produzentenorganisationen wollen unter der Vermittlung der BIO SUISSE mit den nachgelagerten Betrieben eine Biostrategie am Markt realisieren. Diese beinhaltet verschiedene Ebenen: So sind die durch den Biolandbau bedingten Modifikationen der Handelsusancen immer wieder Gegenstand von Diskussionen (Sortiervorschriften bei den Kartoffeln oder Übernahmebedingungen beim Getreide). Auf der Preisebene versuchen die Marktpartner jedes Jahr in Verhandlungen Richtpreise festzulegen, die der Nachfrage und den Produktionsbedingungen des Jahres gerecht werden.

**Tabelle 11: Produktion und Absatz einiger ausgewählter Ackerkulturen für den Biolandbau**

Kultur	Produktion Schweiz (ha)	Absatz Schweiz (t)	Preis Schweiz (sFr.)	Preis Import (sFr.)
Weizen	1 877	21 000	110	83
Dinkel	546	2 230	119	98
Roggen	206	1 300	100	70
Gerste	844	2 400	75	65
Maiskleber Futtergetreide	310	6 635	77	70
Eiweisserbsen	170	1 700	80	70
Sonnenblumen	24	1 838	110	85
Raps	21	344	120	85
Soja inkl. Futter	15	1 600	170 (Tofu)	90
Kartoffeln	530	11 000	75	–

Quelle: BIO SUISSE

Abnehmer	Endabnehmer Brotgetreide
32 Brotmühlen 48 Futtermühlen 102 Sammelstellen Produzentenorganisationen: Terra Viva Biofarm Progana	Coop Migros Reformfachhandel 60 Bäcker

### 5.1.4 Biomarkt Eier

Susanne Büsser

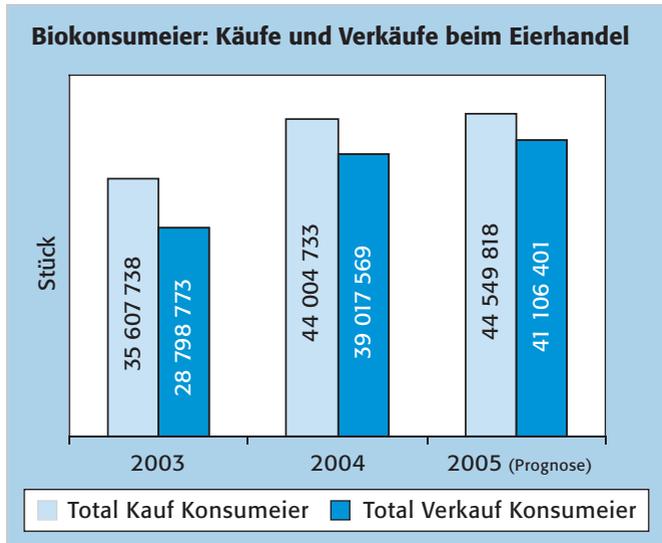


Abbildung 12: Käufe und Verkäufe von Biokonsumeiern durch den Eierhandel 2003 bis 2005  
Quelle: BIO SUISSE

Der Einkauf des Konsumeier-Handels ist von 2003 auf 2004 um 24% gestiegen, der Verkauf hingegen um 36% (Abbildung 12). Damit konnte die saisonale Deklassierung – gemessen am Gesamteinkauf – auf 9% verringert werden. Für 2005 wird eine Wachstumsrate in der Produktion zwischen 2 bis 5% prognostiziert. Jedoch soll die Produktion weiter an die Nachfrage angepasst werden.

Der Anteil an Importeuren beträgt rund ein Drittel der totalen Aufschlagmenge und wird ausschliesslich für verarbeitete Eierprodukte verwendet.

#### Marktpartner

Von der gesamten Produktion werden 16% direkt vermarktet. Die übrigen 84% werden von 160 Biobetrieben an den Handel geliefert. Zwölf Unternehmen sind für den Eierhandel lizenziert. Die Fachkommission Eier & Geflügel der BIO SUISSE ist zuständig für die Koordination des Bio-Eiermarktes.

### 5.1.5 Biomarkt Obst

*Jorge Vásquez*

Produktion und Nachfrage haben sich in den letzten Jahren kontinuierlich entwickelt (Abbildung 13), und die Preise waren stabil. Die Produzenten organisieren und finanzieren zu Zwecken der Absatzförderung eigene Apfel- und Süssmost-Promotionen. Die grösste Herausforderung ist der Abverkauf der ganzen Lagerbestände in einem alternanzstarken Jahr bevor die neue Ernte beginnt.

#### Marktpartner

Die Fachkommission Obst der BIO SUISSE koordiniert die regionalen Produzentengruppen und involviert die übrigen Marktpartner in die Produktions- und Absatzplanung sowie in die Promotionen zum Marktaufbau (Tabelle 12).

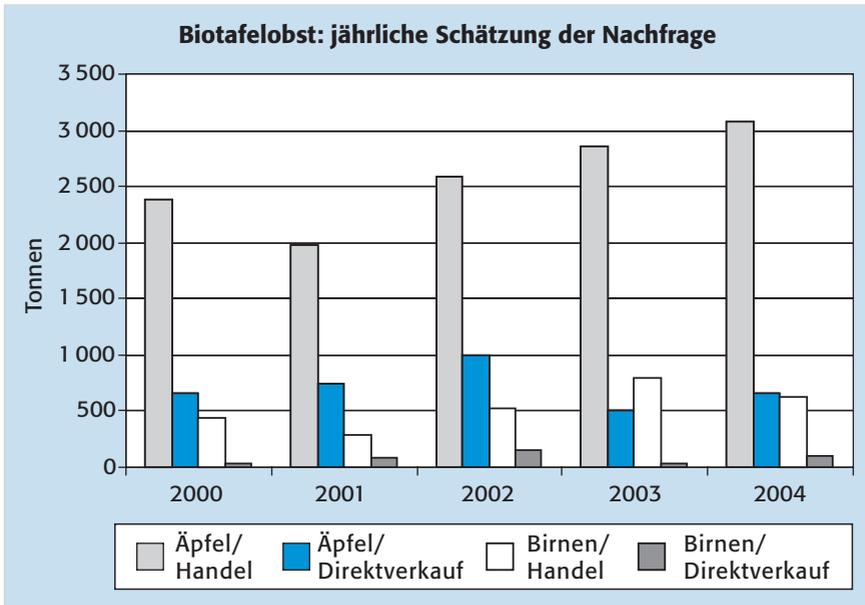


Abbildung 13: Nachfrageschätzung von Bioäpfeln und Biobirnen 2000 bis 2004 Quelle: BIO SUISSE

**Tabelle 12: Marktpartner im Bio-Obstmarkt**

Produzentengruppen		Bioobst-Händler	
<ul style="list-style-type: none"> <li>– BIOFARM</li> <li>– Biovalais</li> <li>– Bio-Vaud</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Obstbauring AG</li> <li>– Obstbauring Ost</li> <li>– Obstbauring ZH</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Füglistler AG</li> <li>– Tobi Tafelobst AG</li> <li>– GEISER agro.com ag</li> <li>– Migros</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Coop</li> <li>– Eichberg Bio AG</li> <li>– Via Verde</li> <li>– Bioroch Sàrl</li> </ul>
Mostobst-Verarbeiter		Lagerhalter	
<ul style="list-style-type: none"> <li>– BIOFARM</li> <li>– Brunner AG</li> <li>– Egnacher Bodensee-Genossenschaft</li> <li>– Fremo Interdrink AG</li> <li>– Huwiler AG</li> <li>– Kobelt + Co.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Möhl AG</li> <li>– niba Getränke AG</li> <li>– Pomdor AG</li> <li>– Pomog AG</li> <li>– Schlör AG</li> <li>– Thurella AG</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– BIOFARM</li> <li>– Charles Füglistler AG</li> <li>– Geiser agro.com ag</li> <li>– Tobi Tafelobst AG</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– FRIOLOG</li> <li>– fenaco Obsthalle</li> <li>– Sursee</li> <li>– Domaine Bio Batassé</li> </ul>

Quelle: BIO SUISSE

### 5.1.6 Biomarkt Milch

#### *Peter Bucher*

Der Biomilchmarkt hat sich in den letzten Jahren organisch entwickelt. 2004 öffnete sich jedoch eine Schere zwischen Angebot und Nachfrage (Abbildung 14). Zwar flacht das Produktions-Wachstum von Vollknope-Milch (vgl. Kontingent) ab, weil zur Zeit weniger Produzenten auf Biolandbau umstellen und die Kontingentgrösse pro Betrieb kaum wächst, doch die Verfügbarkeit der biologisch produzierten Milch steigt weiter. Zudem stagniert die Verarbeitung von Vollknope-Milch.

#### **Marktpartner**

In der Marktorganisation ist der grosse Molkereimilchmarkt vom kleinen Käsereimilchmarkt zu unterscheiden. Koordinationsbedarf besteht in erster Linie bei der Silomilch. Die sechs in Tabelle 13 aufgeführten Produzenten-Organisationen koordinieren sich mit Unterstützung der BIO SUISSE in der so genannten Milchmarktrunde. Sie bemühen sich, den Verarbeitern nur die zur Verarbeitung benötigte Biomilch anzubieten und nehmen zuviel produzierte Mengen gemeinsam vom Markt und bremsen die Produktion. Ausserdem planen sie als Ergänzung zur Label-Werbung der BIO SUISSE eine

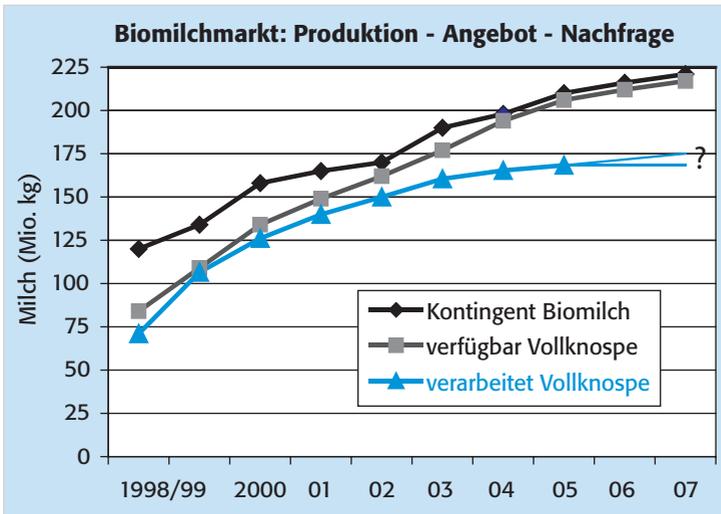


Abbildung 14: Produktion (siehe Kurve „Kontingent Biomilch“), Angebot (siehe Kurve „verfügbar Vollknospe“) und Nachfrage (siehe Kurve „verarbeitet Vollknospe“) von Bio-milch 1998 bis 2004 sowie Prognose bis 2007  
 Quelle: Biomilch-Bericht 2004

gemeinsame, produktspezifische Absatzförderung. Dies geschieht nach Möglichkeit zusammen mit dem Handel.

**Tabelle 13: Marktpartner im Biomilchmarkt**

Wichtigste Produzenten-organisationen	Anzahl Produzenten	Milchproduktion (Mio. kg)	Verarbeiter	Menge
Biomilchpool	ca. 1 300	ca. 80*	Emmi, Biedermann/Züger, Cremo, AZM, ELSA	125 Mio. kg (entspricht 90 % der Molkeremilch)
BMR Biedermann/Züger	ca. 220	ca. 30		
BMR Zentralschweiz	ca. 250	ca. 18**		
IG Biomilch MIBA	ca. 140	ca. 15	120 Lizenznehmer (vor allem Käseereien)	40 Mio. kg
PROGANA (ca. 8 Mio. kg Käseemilch)	ca. 180	ca. 16		
Aargauer BMR	ca. 50	ca. 6		

\* Davon 5 Mio. kg Käseemilch  
 \*\* Davon 4 Mio. kg Käseemilch

Quelle: BIO SUISSE, eigene Darstellung

**Quellen**

Biomilch-Bericht 2004: Knospe-Milchmarkt 2004/2005: Biomilch-Bericht vom 24. November 2004, BIO SUISSE, Basel

## 5.2 Handel und Konsum von Bioprodukten

Cordelia Galli und Toralf Richter

### 5.2.1 Marktumfeld

Der Markt für biologisch erzeugte Lebensmittel hat sich in der Schweiz im Jahr 2004 insgesamt positiv entwickelt. Dies trotz rezessivem Umfeld (Abbildung 15), wechselnden Tiefpreiskampagnen der Grossverteiler, zunehmender Konkurrenz von Produktgruppen mit bioähnlichen Claims (IP-Produkte mit Marienkäfer-Label, Heidi-Milch) und angekündigtem Markteintritt deutscher Discounter.

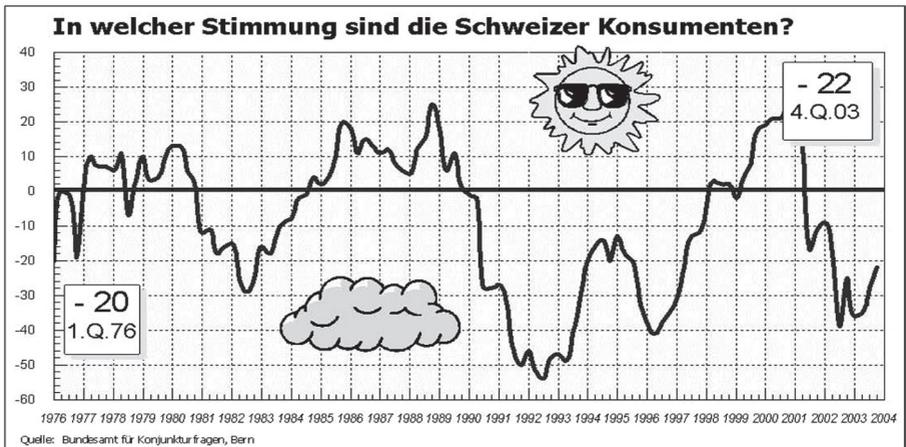


Abbildung 15: Entwicklung des Konsumentenstimmungsindex in der Schweiz – die Talsohle ist durchschritten  
Quelle: IHA-GfK, 2005

### 5.2.2 Umsatzentwicklung allgemein

Der Umsatz mit Bioprodukten erreichte im Jahr 2004 einen Wert von 1 188 Millionen Schweizer Franken. Dies entspricht einem Wachstum von 3% trotz fortgeschrittener Sortimentsentwicklung und einer für den Biokonsum ungünstigen Konsumentenstimmung im Jahr 2004 (Abbildung 16).

Der Umsatzanteil der Bioprodukte am gesamten Detailhandelsumsatz mit Lebensmitteln und Getränken liegt nach Berechnungen der BIO SUISSE bei ungefähr 3.5%. Der Pro-Kopf-Umsatz mit Bioprodukten in der Schweiz erhöhte sich im Jahr 2004 auf 160 Franken. Damit besitzt die Schweiz mit Abstand den höchsten Pro-Kopf-Umsatz an Bioprodukten aller Länder der Erde.

Die BIO SUISSE geht davon aus, dass Schweizer Bioprodukte rund 80 bis 85% des Gesamtvolumens der in der Schweiz verkauften Bioprodukte ausmachen.

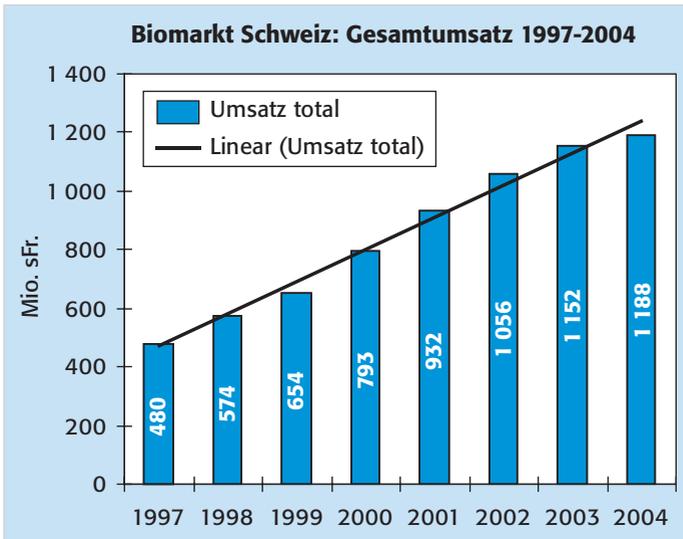


Abbildung 16: Umsatzentwicklung der Bioprodukte in der Schweiz 1997-2004

Quelle: BIO SUISSE, 2005

### 5.2.3 Verkaufsentwicklung nach Vertriebskanälen

Von den knapp 1.2 Milliarden Franken verkaufter Bioprodukte wurden im Jahr 2004 51% über den Grossverteiler Coop sowie 25% über die Migros verkauft. Zwei Unternehmen halten somit drei Viertel des gesamten Biomarktes der Schweiz in ihrer Verantwortung. Das ist einmalig in Europa. 15% der Bioprodukte werden über den Biofachhandel verkauft (Bioläden, Reformhäuser). Jeweils 5% werden über

**Tabelle 14: Entwicklung der Distributionskanäle für Bioprodukte zwischen 2001 und 2004**

Vertriebskanal	Umsatz 2001 in Mio.	Umsatz 2004 in Mio.	Marktanteil 2004	Umsatzzu- wachs 2001 - 2004
Coop	453	603	50.8 %	+33 %
Migros	226	293	24.7 %	+30 %
Biofachhandel	160	175	14.7 %	+9 %
Knospe-Direktvermarktung	52	55	4.6 %	+6 %
Spar, primo vis à vis, Volg, andere	8.5	12	1.0 %	+41 %
Warenhäuser, Verbraucher- markt, Metzgereien, Bäckereien	32	50	4.2 %	+56 %
<b>Total Biomarkt (Mio. sFr.)</b>	<b>932</b>	<b>1 188</b>		<b>+27%</b>

Quelle: BIO SUISSE. 2005

den Direktbezug vom Bauern oder andere Absatzkanäle des Detailhandels bzw. des Fachhandels verkauft (Tabelle 14).

Der Biofachhandel und die Direktvermarktung entwickelten sich am wenigsten dynamisch.

Coop konnte den Bioumsatz im Jahr 2004 um 5% steigern. Gegenwärtig werden bei Coop 1 300 Artikel in Bioqualität verkauft, wobei die erfolgreichsten Produktgruppen Früchte, Gemüse, Molke-reiprodukte und Backwaren sind. Einzelne Produkte in Bioqualität erzielen einen beachtlichen Marktanteil, wie z.B. Gemüsesaft (92%), pasteurisierte Milch (50%), Karotten (35%) und Brot (29%).

Neu wurde im Jahr 2004 im Biosortiment eine Produktlinie für regionale Produkte lanciert (vor allem Käseprodukte und Milch). Eckpunkte für eine Programmteilnahme sind neben der Bioproduktion ein regionaler Bezug von 100% bei der Rohware und von 90% bei der Verarbeitung. Ziel ist es, entgegen dem Trend hin zu niedrigen Preisen, das Premiumsegment in der Schweiz zu stärken, um Produzenten und Verarbeitern in ihren Regionen einen Wertschöpfungszuwachs zu ermöglichen und damit nachhaltige Wirtschaftsstrukturen zu verankern. Gegenwärtig werden 50 regionale

Produkte aus 20 Regionen verkauft. Mittelfristiges Ziel ist es nach Angaben von Coop, mit diesem Sortiment einen Umsatz von 100 Millionen Schweizer Franken zu erzielen.

Die Migros erreichte im Jahr 2004 lediglich ein leichtes Umsatzplus von 2% bei Bioprodukten. Dies trotz hoher Umsatzzuwächse bei Biofleisch und Biofisch. Im für Bio wichtigen Bereich der Milchprodukte liegt ein wesentlicher Grund für die verhaltene Marktdynamik, vermutlich durch die Lancierung der konventionellen Premiummarke für Milchprodukte „Heidi-Milch“. Wie eine FiBL-Untersuchung zur Milchpräferenzmessung bei Konsumenten zeigte, ist die „Heidi-Milch“ für viele Konsumenten synonym oder ähnlich positioniert wie die Biomilch.

Das Unternehmen Manor konnte seinen Umsatz mit Bioprodukten um beachtliche 13% steigern.

Die Datenbasis bei den Spezialgeschäften präsentierte sich im Jahr 2004 uneinheitlich. Die BIO SUISSE geht von einem Nullwachstum aus. Allerdings gibt es auch bei den Spezialgeschäften – gute Sortimentsleistung, Standort und Service vorausgesetzt – Verkaufsstellen mit positiven Wachstumsraten. Gut geführte Spezialgeschäfte haben ein klares Marktentwicklungspotenzial (IHA-GfK, 2005, sowie eigene Erhebungen der BIO SUISSE).

### **5.2.4 Verkaufsentwicklung nach Produktgruppen**

Die BIO SUISSE beauftragt das Marktforschungsunternehmen IHA-GfK jährlich, Verkaufs- und Absatzzahlen für Biofrischprodukte in der Schweiz zu ermitteln und diese dem Gesamtverkauf und -absatz der jeweiligen Produktgruppen gegenüberzustellen (IHA-GfK, 2005).

Demnach wurden im Jahr 2004 6.7% der Ausgaben der Schweizer Haushalte für Frischprodukte in Bioqualität investiert (Abbildung 17). Diese Zahl belegt auch die überdurchschnittlich hohe Bedeutung der Biofrischprodukte im Vergleich z.B. zum Trockensortiment oder zu Convenience-Produkten.

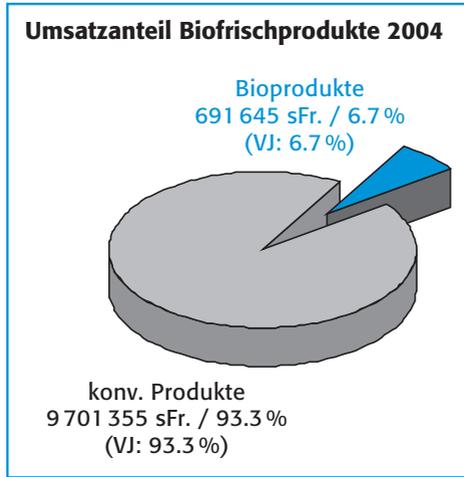


Abbildung 17: Umsatzvolumen in Schweizer Franken und Anteil der Biofrischprodukte am Gesamtumsatz mit Frischprodukten (VJ = Vorjahr)

„Frischprodukte“ umfassen folgende Teilmärkte: Fleisch (frisch/tiefgekühlt), Geflügel, Eier, Brot, Schnittkäse, Weichkäse, Milch, Rahm, Joghurt/Sauermilch, Quark, Frischkäse, Butter, Frischgemüse und Salate, Früchte  
Quelle: IHA-GfK, 2005

Die Angaben zur Käuferreichweite in Abbildung 18 verdeutlichen, dass auch bei den Frischprodukten Biolebensmittel eine unterschiedlich hohe Attraktivität besitzen. Während Produktgruppen wie Gemüse (84% Käuferreichweite), Brot (77%) oder Früchte

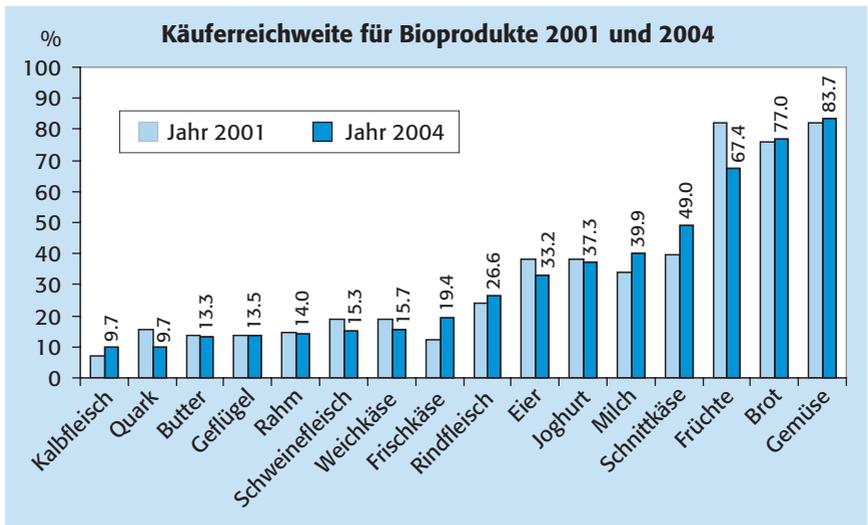


Abbildung 18: Käuferreichweite ausgewählter Biofrischprodukte in der Schweiz, 2001 und 2004

Quelle: IHA-GfK, 2005

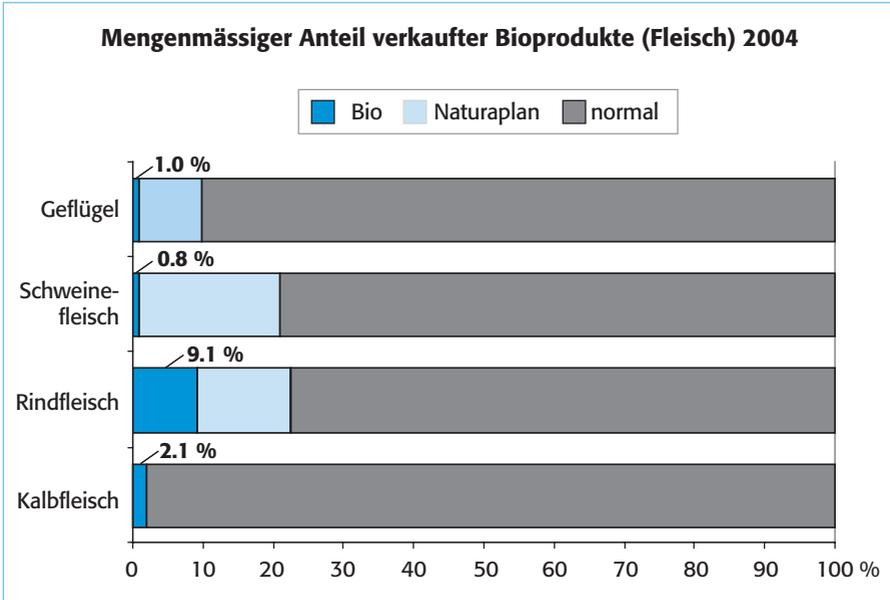


Abbildung 19: Mengenmässiger Verkaufsanteil diverser Fleischarten in Bioqualität in der Schweiz, 2004

Quelle: IHA-GfK, 2005

(67%) von mindestens zwei Dritteln der Schweizer Konsumenten mindestens einmal im Jahr als Bioware gekauft werden, erreichen Fleisch und Milchprodukte wie Quark, Butter, Rahm, Weich- oder Frischkäse lediglich eine Käuferreichweite von unter 20%.

Neben einer unterschiedlichen Konsumentenpräferenz können auch Unterschiede in der Angebotsvielfalt einer Produktgruppe und in der Distributionsdichte für unterschiedliche Käuferreichweiten verantwortlich sein.

Abbildung 19 zeigt für Fleisch und Abbildung 20 für weitere ausgewählte Frischprodukte, wie hoch der mengenmässige Verkaufsanteil der Bioprodukte im Jahr 2004 war.

Während bereits über 9% des verkauften Rindfleisches von Biobetrieben stammt, liegt der Bioanteil für Schweine-, Geflügel- und Kalbfleisch lediglich bei 1 bis 2 %. Allein der Abverkauf von Fleisch aus artgerechter Tierhaltung über Coop (Naturaplan blaue Linie) ist bei allen untersuchten Fleischarten höher als der Absatz von Biofleisch in der gesamten Schweiz über alle Verkaufskanäle. Biofleisch wird aufgrund seines noch nicht ausgeschöpften Marktpotenzials in

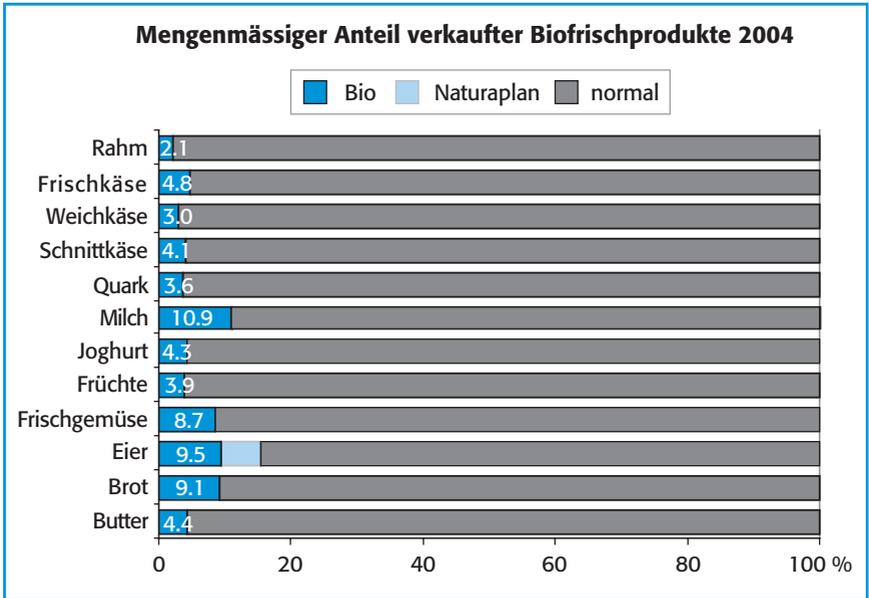


Abbildung 20: Mengenmässiger Verkaufsanteil ausgewählter Biofrischprodukte in der Schweiz, 2004  
Quelle: IHA-GfK, 2005

den nächsten Jahren deshalb einen wichtigen Schwerpunkt der Produkt- und Marktentwicklung darstellen.

In einer aktuell vom WWF Schweiz herausgegebenen Studie wird Biofleisch in seiner Qualität besonders hervorgehoben (WWF, 2005). Im Vergleich zu Fleisch aus konventionellen Haltungsformen wurde in wissenschaftlichen Studien ein deutlich höherer Anteil an Omega-3-Fettsäuren und eine grössere Zartheit nachgewiesen. Gastwirte bescheinigen zudem unisono geringere Bratverluste bei Biofleisch, da Tiere, die sich bewegen, weniger Wasser im Gewebe einlagern. Alle drei Merkmale sind mit der für den Biolandbau typischen Auslaufhaltung und Fütterung in Verbindung zu bringen.

Weitere Biofrischprodukte mit einem beachtlichen Marktanteil sind Milch (10,9%), Eier (9,5%), Brot (9,1%) und Frischgemüse (8,7%). Wenig Marktbedeutung besitzen dagegen immer noch diverse Milchprodukte und Früchte mit einem Marktanteil von unter 5%. In Konsumentenstudien, die im Rahmen eines von BLW, BIO SUISSE,

SMP und MGB geförderten Projektes durchgeführt wurden (FiBL, 2005), konnte am Beispiel der Milchprodukte festgestellt werden, dass Konsumenten nicht für alle Produkte eine gleich hohe Präferenz für Bio haben. Vor allem bei Fruchtjoghurt sind Qualitätsdefizite (in Bezug auf Geschmack, Farbe, Konsistenz) vorhanden. Mit dem zunehmend geringer werdenden Angebot an Biokäse sowie der qualitativ wenig überzeugenden Käseverpackung ist die Migros ebenfalls mitverantwortlich für die relativ geringe Marktdurchdringung des Biokäses in der Schweiz.

Die Abbildungen 21 und 22 verdeutlichen die prozentuale Umsatzentwicklung für die untersuchten Produktgruppen im Jahr 2004 im Vergleich zum Jahr 2003. Dabei wird jeweils die Entwicklung des gesamten Umsatzes einer Produktgruppe der Umsatzentwicklung der Produktgruppe in Bioqualität gegenübergestellt. Damit wird sichtbar, ob Bio gegenüber dem allgemeinen Nachfragetrend in einer Produktgruppe im Umsatz zugelegt oder verloren hat.

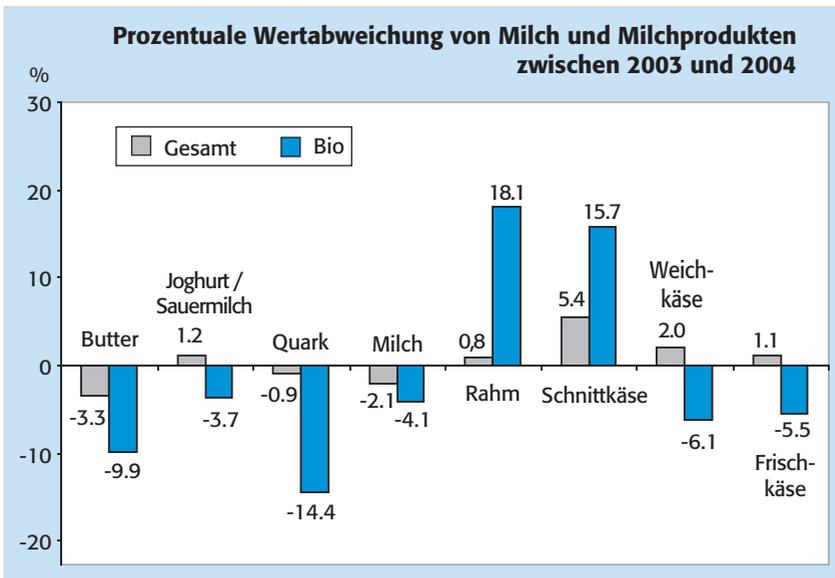


Abbildung 21: Prozentuale Wertabweichung ausgewählter Biofrischprodukte in der Schweiz zwischen 2003 und 2004 (1)  
Quelle: IHA-GfK, 2005

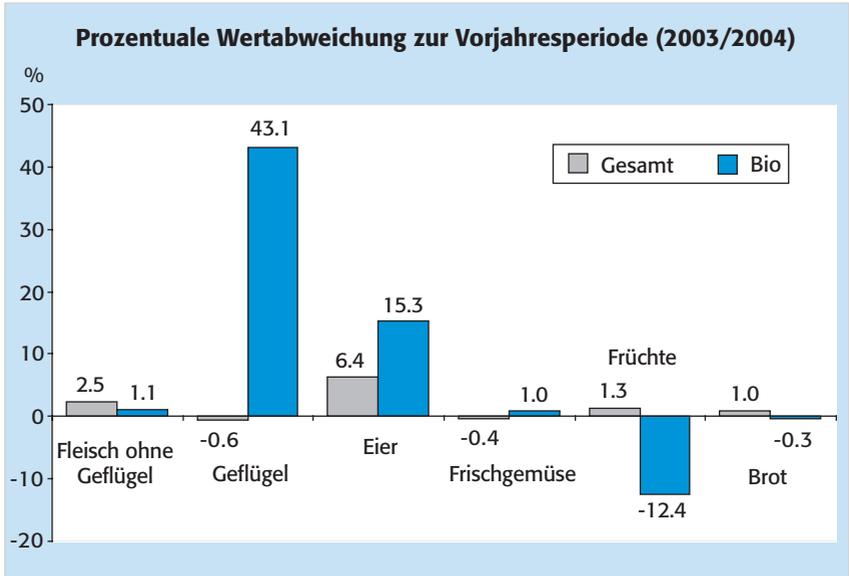


Abbildung 22: Prozentuale Wertabweichung ausgewählter Biofrischprodukte in der Schweiz zwischen 2003 und 2004 (II)  
Quelle: IHA-GfK, 2005

Demnach verzeichneten folgende Bioprodukte Umsatzzuwächse: Rahm, Schnittkäse, Gemüse sowie Geflügel und Eier. Umsatzrückgänge wurden hingegen bei Butter, Joghurt/Sauermilch, Quark, Milch, Weich- und Frischkäse sowie bei Früchten beobachtet. Vor allem bei Joghurt, Frisch- und Weichkäse sowie bei den Früchten entwickelte sich der Bioumsatz sogar gegenläufig zur positiven Gesamtumsatzentwicklung der jeweiligen Produktgruppe.

### 5.2.5 Vergleich und Entwicklung von Konsumentenpreisen

Zu hohe Preise gelten bei vielen Konsumenten als wichtigste Barriere, Bioprodukte zu kaufen. Für einen ausgewählten Warenkorb von 26 Lebensmitteln wurden deshalb im Februar 2005 Preise für konventionelle und biologische Produkte in verschiedenen Coop- und Migros-Filialen sowie für Bioprodukte in drei umsatzstarken Geschäften des Schweizer Biofachhandels erhoben. Die erhobenen

Preise ergeben damit ein repräsentatives Sample für Schweizer Bioprodukte in ihren jeweiligen Absatzkanälen. Als konventionelle Referenzprodukte wurden qualitativ gleichwertige Angebote der jeweiligen Läden herangezogen. Die Preiserhebung wurde für die gleichen Produkte und fast ausnahmslos in den gleichen Märkten wie im November 2002 im Rahmen eines europäischen Forschungsprojektes (OMIaRD, vgl. Hamm und Gronefeld, 2004) durchgeführt. Es lässt sich somit neben der Berechnung des Preisabstandes zwischen biologischen und konventionellen Produkten auch eine Entwicklung des Biopreises über die letzten Jahre nachvollziehen.

Wie Abbildung 23 zeigt, haben Bioprodukte bei Grossverteilern trotz der mittlerweile breiten Marktdurchdringung auch im Jahr 2005 immer noch einen durchschnittlichen Aufpreis von etwas mehr als 50% gegenüber konventionellen Referenzprodukten. Besonders hoch sind die Aufpreise bei Zwiebeln und Brot (über 100% Aufpreis), bei Tomaten (+77%) und Butter (+72%). Dagegen sind Gurken (+9%), Müsli (+29%), Orangen (+17%), Pastmilch (+19%), Emmentaler Käse (+19%) sowie diverse Rindfleischsorten (+24%) und Eier (+26%) moderat in ihrem Aufpreis und liegen unter der in Konsumentenbefragungen ermittelten „Schmerzgrenze“ von maximal +30% Mehrzahlungsbereitschaft für Bioprodukte.

Der durchschnittliche Preisabstand zwischen Bioprodukten, die über den Naturkostfachhandel verkauft werden und jenen, die über Grossverteiler vermarktet wer-

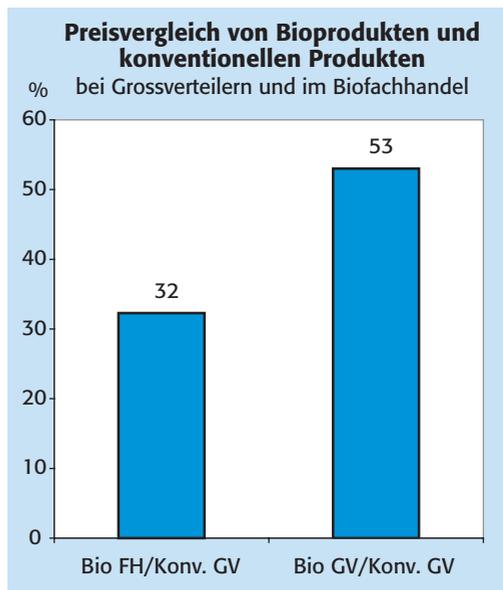


Abbildung 23: Durchschnittlicher prozentualer Aufpreis von Bioprodukten in verschiedenen Verkaufskanälen<sup>1</sup>

Quelle: Standardisierte FiBL Preiserhebung bei 26 Nahrungsmitteln, März 2005

<sup>1</sup> Durchschnittlicher prozentualer Aufpreis von Bioprodukten im Vergleich zu konventionellen Produkten bei Grossverteilern (Bio GV – Konv. GV) sowie von Bioprodukten, die über den Biofachhandel verkauft werden im Vergleich zu Bioprodukten, die über Grossverteiler vermarktet werden (Bio FH – Bio GV)

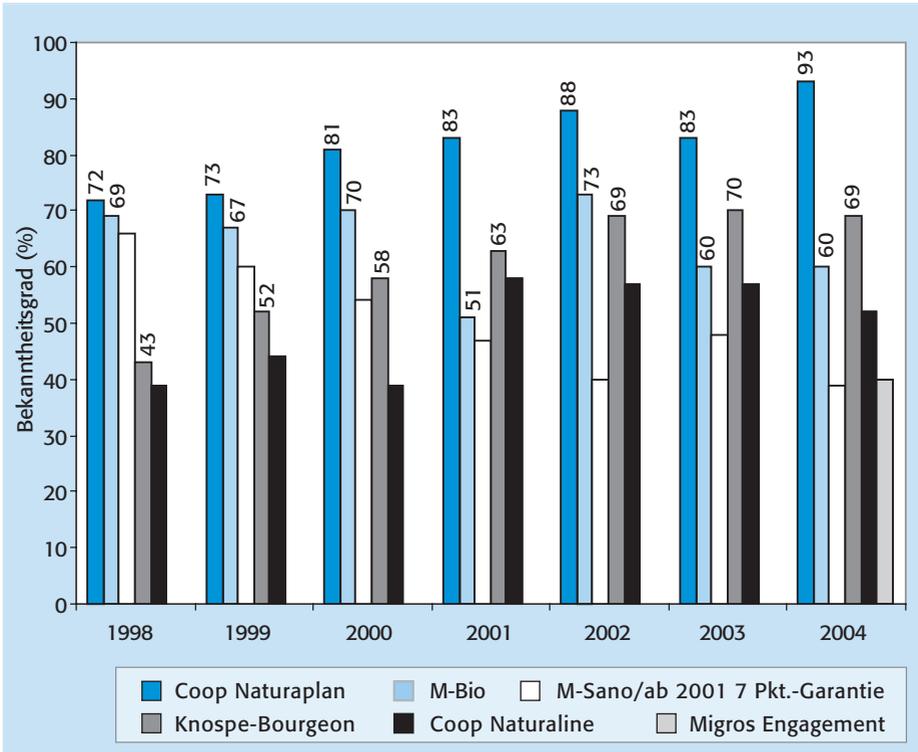


Abbildung 24: Gestützter Bekanntheitsgrad von Labelprogrammen bei Nahrungsmitteln in der Schweiz zwischen 1998 und 2004  
Quelle: BIO SUISSE, 2005

den, liegt bei 32% (Abbildung 23). Besonders hohe Abweichungen gibt es im Biofachhandel bei Weizenmehl (+107%), bei Frucht- und Naturjoghurt (+60 bis +70%), bei Emmentaler Käse (+59%), bei Olivenöl (+48%) oder bei Tomaten (+42%) gegenüber Grossverteilern bei Bioprodukten. Wenn man bedenkt, dass bei den Milchprodukten Produzenten und/oder Verarbeiter zum Teil identisch sind mit denjenigen der Referenzprodukte bei den Grossverteilern, stellt sich die Frage nach den Ursachen derartig hoher Zusatzmargen des Biofachhandels. Vergleichsweise gering sind die Aufpreise des Biofachhandels bei Rind- und Schweinefleisch (maximal 17%). Bei Lammfleisch liegen sie sogar leicht unter dem Preisniveau der Grossverteilung. Eier mit einem durchschnittlichen Mehrpreis von 2%,

Äpfel mit 5% und Babynahrung, die sogar 7% günstiger als beim Grossverteiler angeboten wird, lassen die Frage nach den Ursachen einer derartig heterogenen Margengestaltung zwischen Fachhandel und Grossverteilern aufkommen.

Im Vergleich zur Preiserhebung im Jahr 2002 sind Bioprodukte bei Grossverteilern um 2% teurer geworden, beim Biofachhandel um 6%, während sie bei den konventionellen Referenzprodukten gleichzeitig um 4% gesunken sind. Bei den Grossverteilern ist vor allem Babynahrung in Bioqualität deutlich teurer geworden (+96%) sowie Lammkoteletts um +27%. Gesunken sind die Preise bei Kartoffeln (-10%), Zwiebeln (-17%), Gurken (-26%), Orangen (-27%), Rinderhackfleisch (-2%) und Schweineschnitzel (-16%). Im Biofachhandel sind insbesondere Tomaten teurer geworden (+77%), sowie Müsli (+31%), Babynahrung (+19%), Weizen (+15%) und Fruchtojoghurt (+12%). Gesunken sind die Preise im Biofachhandel für Orangen (-16%), Kartoffeln (-7%) und Rumpsteak (-6%). Die meisten Produkte änderten ihre Preise jedoch nur unwesentlich. Besonders negativ im Preisabstand entwickelten sich die Biopreise im Vergleich zu den konventionellen Preisen bei Geflügel, Lammkotelett und Brot. Geringer wurde im Zeitverlauf der Preisabstand zwischen biologischen und konventionellen Produkten bei Kartoffeln, Orangen und Gurken.

### **5.2.6 Ergebnisse von Konsumentenbefragungen**

Die BIO SUISSE beauftragt seit sechs Jahren das Marktforschungsunternehmen IHA-GfK regelmässig mit einer Konsumentenbefragung zur Ermittlung des Bekanntheitsgrades von Labeln, unter denen Bioprodukte verkauft werden. Befragt wurden im Jahr 2004 ca. 500 Personen in der Deutsch- und in der Westschweiz.

Wie Abbildung 24 darstellt, kennen 69% der Befragten das Label „Knospe“ (59% in der Westschweiz und 72% in der Deutschschweiz). Bekannter ist nur „Naturaplan“, das Label, unter dem Coop Bioprodukte verkauft. „M-Bio“, das Biolabel der Migros, kennen 60% der Befragten. Während die Bekanntheit von „Naturaplan“ und „Knospe“ kontinuierlich zunimmt, ist die Bekanntheit des Biolabels der Migros über die letzten sechs Jahre zurückgegangen, was zum Teil

## Markt und Konsumenten

mit der Zunahme der Anzahl an Labeln unter M-Engagement erklärt werden kann.

In einer Omnibus-Befragung<sup>2</sup> der IHA-GfK wurde im Auftrag der BIO SUISSE im Dezember 2004 ermittelt, wie hoch der Anteil an Biokäufern in der Schweiz ist (BIO SUISSE, 2005). Bei Konsumenten, die angaben, Bioprodukte zu kaufen, wurde zudem die Kaufhäufigkeit ermittelt (Abbildung 25). Demnach kauften im Jahr 2004 11% der Schweizer Konsumenten regelmässig Bioprodukte ein (3% mehr als im Jahr 2000). Der Anteil der Konsumenten, der angab, Nichtkäufer von Bioprodukten zu sein, liegt lediglich bei 24%, wobei

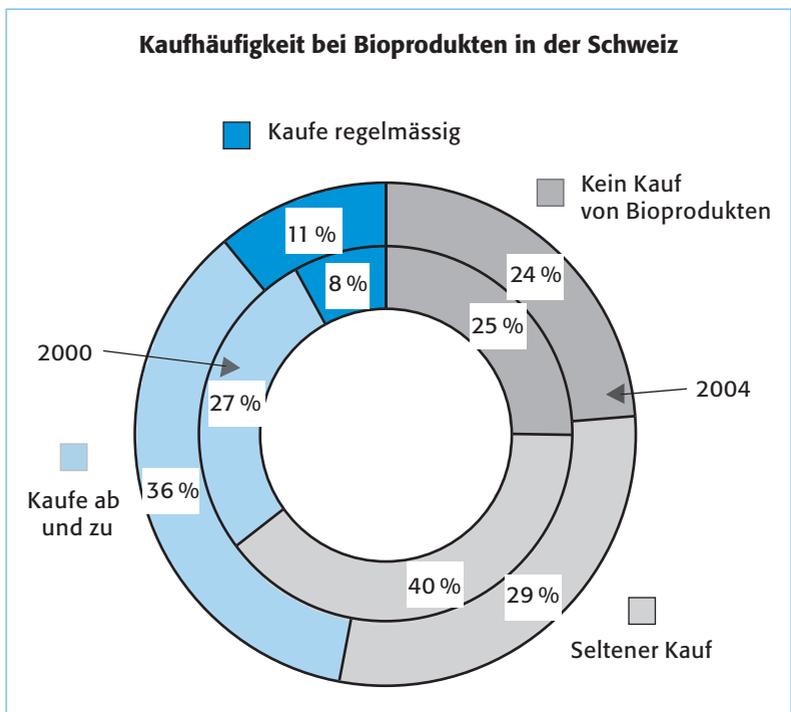


Abbildung 25: Entwicklung der Kaufhäufigkeit von Bioprodukten in der Schweiz zwischen 2000 und 2004  
Quelle: BIO SUISSE, 2005

<sup>2</sup> Omnibus-Befragungen sind Mehrthemenbefragungen. Es werden Fragen zu verschiedensten Themen von verschiedenen Auftraggebern gesammelt. Diese Befragungen finden regelmässig statt.

der tatsächliche Anteil noch geringer ist, berücksichtigt man die Käuferreichweite von 84% bei Biogemüse (vgl. Abbildung 18).

Die Gelegenheitskäufer und regelmässigen Käufer von Bioprodukten wurden weiterhin nach Kaufgründen für Bioprodukte gefragt. Folgende Kaufmotivationen wurden am häufigsten genannt:

- Besser für die Gesundheit (76%);
- Mehr Geschmack (22%);
- Appetitlich / schön (9%).

In der gleichen Befragung wurden Nichtkäufer und Seltenkäufer von Bioprodukten über die Gründe des Verzichts auf Bioprodukte befragt. Folgende Kaufbarrieren wurden festgestellt:

- Hoher Preis (75%);
- Nicht besser für die Gesundheit (12%);
- Habe kein Interesse (11%).

### 5.2.7 Ausblick

Im schwieriger gewordenen Marktumfeld ist es wichtig, die Schweizer Bioprodukte mit ihren nachgewiesenen relativ hohen Mehrpreisen richtig am Markt zu positionieren und das Vertrauen in die biologische Produktionsweise und Verarbeitung sowie deren Kontrolle weiter zu stärken. Künftig müssten die Vorteile des Biolandbaus allgemein und einzelner Produkte in Bioqualität im Speziellen pointierter dargestellt und die positiven Konsequenzen für die Konsumenten und die Gesellschaft besser erklärt werden.

Wir gehen davon aus, dass die anhaltende Nachfrage nach mehr Lebensmittelsicherheit und der Wellness-Trend die Entwicklung der Nachfrage nach Bioprodukten weiterhin begünstigt. Mittelfristig dürfte das Preisthema, ähnlich wie in Deutschland im Jahr 2004, wieder abflauen und Raum schaffen für Werte- und Qualitätsdiskussionen. Bioprodukte überzeugen durch Mehrwerte für Mensch, Tier und Umwelt und werden sich tendenziell eher gegenüber in- und ausländischer Billigkonkurrenz behaupten können. Immerhin geben die privaten Haushalte in der Schweiz nur rund 8%

## Markt und Konsumenten

ihres Haushaltseinkommens für Lebensmittel und Getränke aus. Die Transferausgaben (Steuern, Versicherungen, Gebühren) liegen bei rund 38%, die Ausgaben für Wohnen und Energie bei rund 18%. Im Kauf von Billigstlebensmitteln liegt für ein Haushaltsbudget in der Schweiz deshalb nur ein unwesentliches Sparpotenzial.

Der Mehrwert des schweizerischen Biolandbaus (Umweltschutz, Tierwohl, hohe Lebensmittelqualität, schonende und natürliche Verarbeitung, etc.) ist beachtlich und soll auch etwas kosten dürfen. Trotzdem: Da die Preise von Bioprodukten, trotz Marktwachstum in den letzten Jahren, im Durchschnitt immer noch mehr als 50% über dem Niveau konventioneller Produkte liegen, müssen die Verursacher der Kosten von der landwirtschaftlichen Produktion bis zur Ladentheke kritisch unter die Lupe genommen werden. Dies umso mehr, je mehr konventionelle Produkte künftig unter Preisdruck geraten werden, was mittelfristig auch Einfluss auf die Biopreise haben wird. Dies gilt umso mehr, wenn man berücksichtigt, dass Konsumenten kaum bereit sind, eine Preisdifferenz von mehr als 30% zu akzeptieren.

Hierbei wird auch interessant sein, mit welcher „Biostrategie“ sich die Discounter Aldi und Lidl in der Schweiz künftig positionieren werden. In Deutschland und Österreich führen Aldi und andere Discounter bereits ein Sortiment zwischen 10 bis 50 Bioartikeln, die von den Konsumenten stark nachgefragt werden. Heute werden in Deutschland über Aldi in drei Monaten mehr Biokartoffeln verkauft als über den Biofachhandel in einem Jahr.

Zwei weitere Motoren des deutschen Biowachstums, die vor allem bisherige Nichtkäufer und unregelmässige Biokäufer anziehen, existieren in der Schweiz momentan nicht. Dies sind erstens Bio-Supermärkte und zweitens prominent platzierte Bio-Herstellermarken in konventionellen Handelsketten. Diesen Vermarktungsoptionen werden in der Schweiz durchaus gute Chancen eingeräumt. Ihre Umsetzung hängt in der Schweiz jedoch in starkem Masse von Entscheidungen der beiden Grossverteiler Coop und Migros ab.

### **Quellen**

- BIO SUISSE (2005): Medienmitteilung vom 22. März 2005: „Wachstum im Biomarkt – Qualität hat Potenzial“. Abrufbar unter [http://www.bio-suisse.ch/de/presse/news.php?ID\\_news=236](http://www.bio-suisse.ch/de/presse/news.php?ID_news=236)
- Forschungsinstitut für biologischen Landbau (2005): Präferenztest bei Biomilch. Interner Bericht im Rahmen des Projektes „Ermittlung von zusätzlichen Nachfragepotenzialen zur Erhöhung des Absatzes von Biomilch in der Schweiz“. Frick
- Hamm, U. und F. Gronefeld (2004): The European Market for Organic Food: Revised and Updated Analysis, Aberystwyth
- IHA-GfK (2004): Consumer Tracking Bioprodukte, 2004. Interner Bericht für die BIO SUISSE, unveröffentlicht
- IHA-GfK (2005): Consumer Tracking Bioprodukte, 2005. Interner Bericht für die BIO SUISSE, unveröffentlicht
- WWF (2005): Mehr Fleisch für's Geld. WWF Magazin, März 2005, S. 28-31

### **5.3 Marktgestaltung: Aufgaben der BIO SUISSE als Label-Organisation am Markt**

*Peter Bucher*

Der Biomarkt in der Schweiz befindet sich in einer Konsolidierungsphase. Das Wachstum hat sich abgeflacht und bei verschiedenen Produkten sind Sättigungstendenzen feststellbar. Von der Seite des Handels wird eine verstärkte Preissensibilität der Konsumenten geltend gemacht. Die Produzentenpreise sind unter Druck. In diesem Umfeld überdenken die Delegierten, die Fachkommissionen und der Vorstand der BIO SUISSE die Aufgaben der Label-Organisation. So wurden in den letzten Jahren auf den Delegiertenversammlungen beispielsweise spezielle Marketing-Abgaben für Bioobst, der Biomilch-Rappen oder die Pflichtmitgliedschaft für Biomilch-Produzenten in einer Vermarktungsorganisation beschlossen. Die Vergabe von Lizenzen wird kritischer geprüft als früher.

In der BIO SUISSE sucht man nach einer einheitlichen, klaren Strategie: Was ist die Aufgabe einer Label-Organisation am Markt? Welche Rahmenbedingungen soll sie festlegen und wie stark soll sie ins Marktgeschehen eingreifen? Dabei steht nicht zur Diskussion, ob die BIO SUISSE selber handelstätig werden soll oder nicht. Es steht viel mehr die Aufgabe im Vordergrund zu umreissen, wie viel Marktfreiheit es braucht, um den Biomarkt anzukurbeln und wie viele Spielregeln und Einschränkungen nötig sind, um die Glaubwürdigkeit, Verlässlichkeit und Unaustauschbarkeit des Labels zu verbessern. An Beidem haben alle Marktpartner grundsätzlich Interesse. Es ist also eine Frage der Balance, und vor allem der Wege, wie diese Balance erreicht werden kann. Es besteht die Gefahr, dass der langjährig aufgebaute Markenwert und die Attraktivität des Labels beim Konsumenten dazu missbraucht werden, Produzenten und Lizenznehmern Massnahmen aufzuzwingen, denen diese aufgrund der kurzfristigen Abhängigkeit vom Markenwert nicht ausweichen können. Ein solches Vorgehen würde aber langfristig die Attraktivität des Labels schmälern. Im wachsenden Markt war es verhältnismässig einfach, Marktpartner am Runden Tisch zu versammeln, denn jeder konnte wachsen. Im gesättigten Markt verstärken sich die Kon-

kurrenz und der Verdrängungskampf, und es wird schwieriger, die Marktpartner für eine verlässliche Koordination entlang der Wertschöpfungskette zu gewinnen.

Beim Thema Marktgestaltung und der Rolle der BIO SUISSE geht es auch um die Frage der Mittelverteilung: Welche personellen und finanziellen Ressourcen werden in die Marktkoordination und welche in die Nachfrageförderung gesteckt? Mit jedem Entscheid, der Personal oder Budget betrifft, wird diese Abwägung ein Stück weit vorgenommen. Das Hauptgewicht bei der BIO SUISSE soll auch in Zukunft auf der Entwicklung der Nachfrage liegen; die Marktkoordination gewinnt jedoch zusehends an Bedeutung.

Letztendlich haben die oben aufgeworfenen Fragen auch einen Einfluss auf das Image. Welche Strategien werden in die Öffentlichkeit getragen, und wie wird dies von den verschiedenen Anspruchsgruppen wahrgenommen? Objektiv messbare Erfolge oder Misserfolge müssen nicht mit der subjektiven Wahrnehmung der Anspruchsgruppen übereinstimmen. Die Kommunikation wird schwieriger, da nicht nur heutige, sondern auch zukünftige Knospe-Produzenten, -Lizenznehmer oder Konsumenten zu diesen Anspruchsgruppen gehören ebenso wie auch Konkurrenten und Entscheidungsträger in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

In diesem komplexen Umfeld ist es sicher nicht möglich, genau vorauszusagen, welche Massnahmen was bewirken und welche deshalb vorzuziehen sind. Was man dabei nicht aus den Augen verlieren darf: Der Mehrwert der Knospe liegt in der Wertschätzung des Konsumenten. Diesen Mehrwert zu schaffen und zu kommunizieren ist die zentrale Aufgabe der BIO SUISSE. Sie wird verfolgt durch Richtlinienarbeit, Qualitätssicherung, Marketing und Marktkoordination. Es ist anzunehmen, dass Produzenten und Lizenznehmer nur dann von einer gemeinsamen Marktkoordination überzeugt werden können, wenn ein Mehrwert vorhanden ist, der genutzt werden kann. Es ist zu hoffen, dass die Entscheidungsträger der BIO SUISSE den richtigen Spürsinn haben, welche Instrumente der Marktgestaltung geeignet sind, den Mehrwert der Knospe zu nutzen, zu pflegen, auszubauen und entsprechend zu kommunizieren.



Helga Willer

Die biologisch bewirtschaftete Fläche hat in Europa und weltweit im Jahr 2003 weiter zugenommen. Nach vorläufigen Zahlen war auch 2004 der Trend positiv. Die Schweiz nimmt im weltweiten Vergleich in vielerlei Hinsicht eine Vorreiterrolle ein.

## 6.1 Entwicklung weltweit

Biologischen Landbau gibt es derzeit in rund hundert Ländern weltweit, und die biologisch bewirtschaftete Fläche wächst kontinuierlich. Eine Untersuchung des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL) und der Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL) in Zusammenarbeit mit der International Federation of Organic Agriculture Movements (IFOAM) vom Februar 2005 kommt zu dem

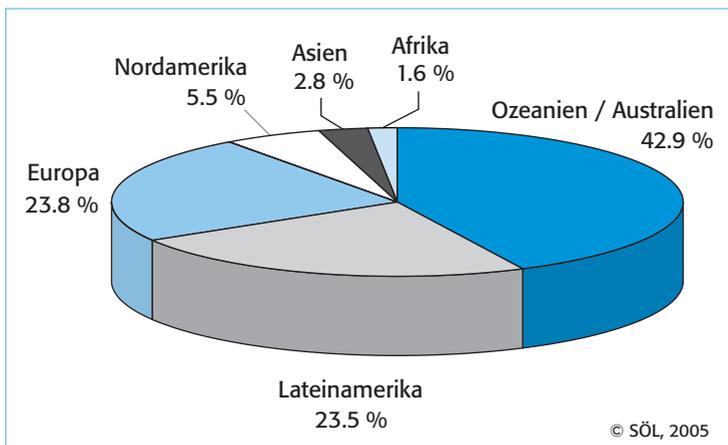


Abbildung 26: Biologisch bewirtschaftete Fläche weltweit; Stand der Erhebung 2005, Anteil der Kontinente. Quelle: Willer/Yussefi 2005

## Internationaler Biolandbau

Ergebnis, dass weltweit über 26 Millionen Hektar biologisch bewirtschaftet werden (Willer/Yussefi, 2005). Im Vorjahr waren es etwas über 24 Millionen Hektar.

Fast die Hälfte der weltweiten Biofläche befindet sich in Ozeanien/Australien; in Europa und Lateinamerika befindet sich jeweils fast ein Viertel (Abbildung 26). Das Land mit der größten Biofläche ist Australien, gefolgt von Argentinien und Italien (Abbildung 27). Die Anteile des Biolandbaus an der Gesamtfläche sind in Europa am höchsten, hier ist der Biolandbau viel weiter entwickelt als in den anderen Kontinenten. Im weltweiten Kontext liegt die Schweiz mit einem Flächenanteil von fast 11% auf Platz 3.

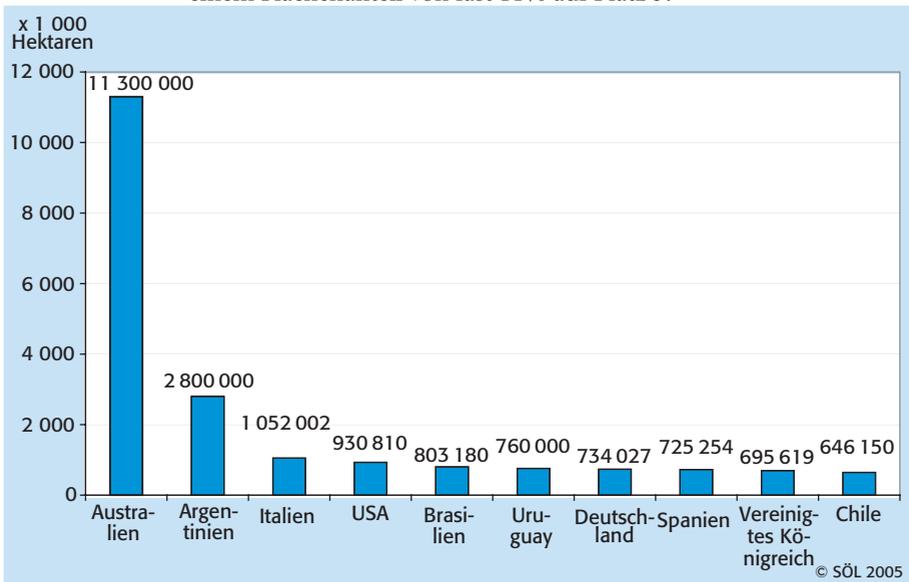


Abbildung 27: Die Länder mit der grössten Biofläche, Stand 31.12.2003

Quelle: Willer/Yussefi 2005

In Afrika wächst der Biolandbau insbesondere in den nördlichen und südlichen Ländern. Ein wichtiger Wachstumsfaktor ist hier die Nachfrage nach Bioprodukten in den Industrieländern. Zunehmend spielen der Erhalt und die Steigerung der Bodenfruchtbarkeit eine Rolle, insbesondere in Gebieten, die von Desertifikation und Bodenerosion betroffen sind. Knapp 440 000 Hektaren werden derzeit in Afrika biologisch bewirtschaftet.

In den meisten Ländern *Asiens* ist die biologisch bewirtschaftete Fläche relativ klein, aber der Sektor entwickelt sich dynamisch, und die Umstellungen nehmen zu. Für viele Länder liegen keine genauen Daten vor, aber es wird angenommen, dass der Anteil der Ökofläche in allen Ländern noch unter einem Prozent liegt. Der Umfang der gesamten Biofläche in Asien beträgt rund 740 000 Hektaren. Der größte asiatische Markt für Bioprodukte ist Japan. In Indien hat die Regierung in ihrer gegenwärtigen Landwirtschaftspolitik dem Biolandbau einen hohen Stellenwert eingeräumt, indem sie die Forschung und Beratung für den Biolandbau umfangreich unterstützt (Eyhorn, 2003).

In *Australien/Ozeanien* werden von mehr als 2 000 Betrieben über 11.3 Millionen Hektaren Land bewirtschaftet. Wachstumsimpulse geben vor allem die Märkte in Europa, Nordamerika und Japan. Die australische Regierung unterstützt den Biolandbau insbesondere beim Export.

Charakteristisch für viele Länder *Lateinamerikas* sind einerseits der (noch) geringe Anteil der Biofläche (meist um 0.5%) und andererseits sehr hohe Wachstumsraten. Die gesamte biologisch bewirtschaftete Fläche liegt derzeit bei 6.2 Millionen Hektaren. Hohe Anteile sind insbesondere in Argentinien, Uruguay und Chile zu verzeichnen.

In *Nordamerika* werden knapp 1.5 Millionen Hektaren biologisch bewirtschaftet, was 0.3% der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche entspricht. Das US-Biogesetz – National Organic Pro-

gramme – hat in den USA ein starkes Marktwachstum bewirkt.

### **6.2 Europa**

Der ökologische Landbau hat sich seit Mitte der neunziger Jahre in fast allen Ländern der Europäischen Union (EU) und der Europäischen Freihandelszone (EFTA) sehr dynamisch entwickelt. Insbesondere seit der BSE-Krise im Jahr 2001 ist ein starkes politisches Interesse am ökologischen Landbau zu verzeichnen.

Wachstumsfaktoren sind seit Anfang der neunziger Jahre neben der einzelbetrieblichen Förderung der gesetzliche Schutz durch die EU-Verordnung 2092/91 bzw. entsprechende Gesetzgebungen in Nicht-EU-Ländern sowie der expandierende Markt. In der Schweiz engagieren sich die Grossverteiler vorbildhaft bei den Bioprodukten, entsprechend liegt der Biokonsum in der Schweiz mit über 150 Franken pro Kopf und Jahr um einiges höher als in anderen Ländern.

Eine immer wichtigere Rolle spielt die Forschungsförderung. Auf europäischer Ebene werden verstärkt Schlüsselprobleme des ökologischen Landbaus angegangen. Ein Beispiel ist das EU-Projekt Blight-Mop, bei dem Lösungen für die Kontrolle der Krautfäule entwickelt werden (Tamm et al., 2004). Das Schweizer FiBL spielt bei der Biolandbauforschung im europäischen Kontext eine herausragende Rolle. Hier wurden zum Beispiel mit dem DOK-Versuch die Grundlagen des ökologischen Landbaus wissenschaftlich untermauert. Das FiBL ist überaus stark in europäische Forschungskonsortien zum Biolandbau eingebunden und wirkt mit seiner langjährigen Kompetenz als wichtiger Impulsgeber (Niggli, 2005).

In jüngster Zeit sind die Aktionspläne verschiedener europäischer Regierungen zu einem weiteren wichtigen Entwicklungsmotor für den Biolandbau geworden. Auch die Europäische Kommission hat einen Aktionsplan aufgelegt. In Deutschland konnte mit dem Bundesprogramm Ökologischer Landbau der Bekanntheitsgrad des biologischen Landbaus erheblich gesteigert werden.

Einen grossen Einfluss auf die Weiterentwicklung des Biolandbaus haben die privaten Organisationen des ökologischen Landbaus, wie die BIO SUISSE, die mit grossem Engagement bei der Politikge-

staltung mitwirken (Moschitz / Stolze, 2005).

Nach einer Phase der sehr raschen Entwicklung verlangsamt sich nun das Wachstum bei den Betrieben und Flächen. Nach Angaben des FiBL wurden per 31.12.2003 in der Europäischen Union (EU 25) und den EFTA-Ländern von fast 151 000 Betrieben mehr als 5.8 Millionen Hektar biologisch bewirtschaftet. Das entsprach 3.4% der Landwirtschaftsfläche. Nach einer aktuellen FiBL-Erhebung dürften es per 31.12.2004 über 5.9 Millionen Hektar und ungefähr 154 000 Betriebe sein. Allerdings lagen zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Buches noch nicht für alle Länder aktuelle Zahlen vor. Die Erhebung von aktuellen und statistisch gut abgesicherten Zahlen zum biologischen Landbau stellt nach wie vor eine Herausforderung dar. Das EU-Projekt EISfOM wird Ende 2005 Vorschläge zur Optimierung der Datenerhebung vorlegen (Recke et al., 2004).

Das jüngste Wachstum beruht hauptsächlich auf der EU-Erweiterung und den starken Zuwächsen in den neuen EU-Mitglieds-

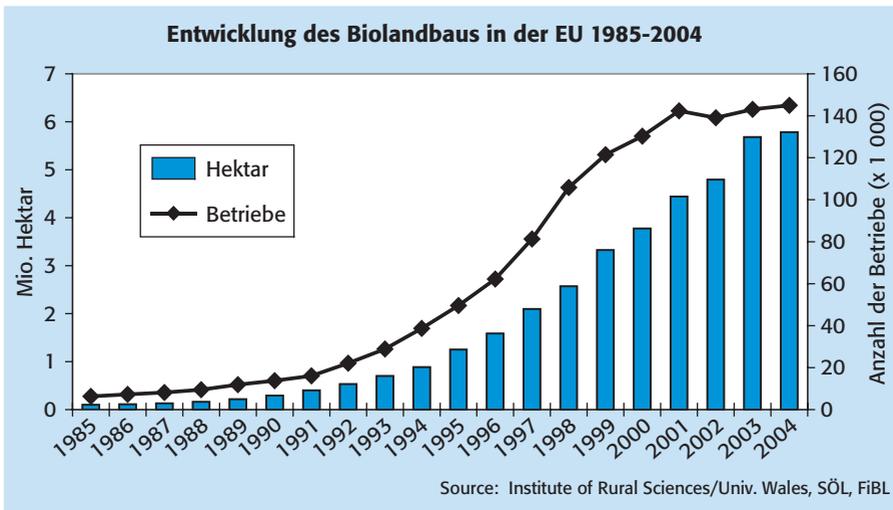


Abbildung 28: Entwicklung der biologisch bewirtschafteten Fläche und der Biobetriebe in der Europäischen Union 1985 bis 2004<sup>3</sup> Quelle: Institute of Rural Sciences, University of Wales, SÖL, FiBL

<sup>3</sup> Für 2003 wurden die Zahlen für die neuen EU-Mitgliedstaaten bereits miteinbezogen. Für 2004 lagen zum Zeitpunkt des Abschlusses dieses Beitrags noch nicht für alle Länder die aktuellen Zahlen vor.

ländern (bis zu 50%). In der „alten“ Europäischen Union (EU 15) nimmt, wie auch in der Schweiz, die Fläche hingegen nur noch wenig zu. Eine Ausnahme stellen die Niederlande dar. Hier war im Jahr 2004 ein Zuwachs von 15% zu verzeichnen. In Italien, wo über eine Million Hektar biologisch bewirtschaftet werden, haben in den letzten Jahren die Biobetriebe und die Biofläche abgenommen.

Bei den Anteilen sind die Alpenländer Liechtenstein, Österreich und Schweiz führend: In diesen Ländern werden über 10% der Fläche biologisch bewirtschaftet. Im Schweizer Kanton Graubünden sind es sogar über 50%. Anteile von 6 bis 7% haben die skandinavischen Länder Schweden, Finnland und Dänemark sowie Italien. In manchen neuen Mitgliedstaaten werden ebenfalls Anteile bis zu 6% erreicht (Tschechien).

### **6.3 Ausblick**

Der globale Trend beim Biolandbau ist weiterhin positiv. In fast allen Ländern wächst die Biofläche, das staatliche Interesse nimmt zu, die Märkte expandieren. Weltweit ist die Nachfrage nach Bioprodukten in Europa, Nordamerika und Japan ein wichtiger Motor für das Wachstum.

In Europa lassen sich ausser in den neuen EU-Mitgliedstaaten erstmals Tendenzen eines verlangsamten Wachstums feststellen. Begründet ist dies vor allem in den teilweise verringerten Fördergeldern. Gleichzeitig bleibt das staatliche Interesse am Biolandbau hoch, was sich vor allem in den verschiedenen Aktionsprogrammen und der verbesserten Forschungsförderung widerspiegelt. Zu den gegenwärtig grössten Aufgaben gehört der weitere Ausbau der Kooperation zwischen dem privaten Biosektor und den staatlichen Einrichtungen, die mit Biolandbau befasst sind, damit sichergestellt ist, dass sich die Fördermassnahmen an den aktuellen Herausforderungen orientieren. Dies gilt auf einzelstaatlicher als auch auf europäischer Ebene im Hinblick auf die Förderung landwirtschaftlicher Betriebe, die Weiterentwicklung des Biomarktes, die weitere Ausgestaltung der Gesetzgebungen zum ökologischen Landbau, die

aktuellen Arbeiten an den Aktionsplänen sowie die Gestaltung von Forschungsprogrammen. Der Schweiz mit ihrem weit entwickelten Biolandbau kommt hier eine wichtige Vorbildfunktion zu.

## Quellen

- Jansen, B. (2005): Ein gesunder Öko-Landbau im Osten liegt im Interesse aller. In: *Ökologie & Landbau*, Heft 2/2005, S.14-16
- Moschitz, H. und M. Stolze (2005): Politikgestaltung – Institutionen des Biosektors und ihr Einfluss auf die Politik. Beitrag präsentiert bei der 8. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau – Ende der Nische, Kassel, 01.-04.03.2005, in: Heß, J. und G. Rahmann (Hrsg.): *Ende der Nische, Beiträge zur 8. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau*. kassel university press GmbH, Kassel, <http://orgprints.org/3483/>
- Niggli, U. (2005): Ökolandbauforschung – Quo Vadis. Eröffnungsvortrag bei der 8. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau. In: Heß, J. und G. Rahmann (Hrsg.): *Ende der Nische, 8. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau*, Kassel, Deutschland, 01.-04.03.2005. <http://orgprints.org/4558/>
- Recke, G., H. Willer, N. Lampkin, und A. Vaughan (Hrsg.) (2004): *Development of a European Information System for Organic Markets – Improving the Scope and Quality of Statistical Data*. Proceedings of the 1<sup>st</sup> EISFOM European Seminar, held in Berlin, Germany, 26-27 April, 2004. FiBL-Report. Research Institute of Organic Agriculture (FiBL), CH-Frick, <http://orgprints.org/2935/>
- Sahota, A. (2005): Overview over the Global Market for Organic Food & Drink. In: Willer, H. and M. Youssefi (2005): *The World of Organic Agriculture – Statistics and Emerging Trends 2005*. International Federation of Organic Agriculture Movements, Bonn, <http://orgprints.org/4297/>
- Tamm, L. et al. (2004): *Assessment of the Socio-Economic Impact of Late Blight and State of the Art of Management in European Organic Potato Production Systems*. FiBL Report, CH-Frick, <http://orgprints.org/2936/>
- Willer, H. and M. Youssefi (2005): *The World of Organic Agriculture – Statistics and Emerging Trends 2005*. International Federation of Organic Agriculture Movements, Bonn, <http://orgprints.org/4297/>
- Zeitschrift Ökologie & Landbau*, Heft 2/2005: „Zwischenbilanz – ein Jahr EU-Osterweiterung“. Bezug: OEKOM-Verlag, D-80337 München, <http://www.oekom.de/oekolandbau/index.htm>

### Links zum Biolandbau in Europa und weltweit

- FiBL: Statistik zum europäischen Biolandbau  
[http://www.organic-europe.net/europe\\_eu/statistics.asp](http://www.organic-europe.net/europe_eu/statistics.asp)
- FiBL / SOEL: Biolandbau weltweit: Grafiken und Bilder zur Studie „The World of Organic Agriculture“ (Willer/Yussefi, 2005)  
[http://www.soel.de/oekolandbau/weltweit\\_grafiken.html](http://www.soel.de/oekolandbau/weltweit_grafiken.html)
- Organic Eprints: Europäisches Archiv mit Veröffentlichungen zum Biolandbau  
<http://www.orgprints.org>
- Europäische Forschungsprojekte zum Biolandbau (Zusammenstellung: FiBL, gefördert im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau)  
<http://forschung.oekolandbau.de/service-links.html>
- Europäische Kommission: Internetseite Aktionsplan Ökologischer Landbau  
[http://europa.eu.int/comm/agriculture/qual/organic/plan/index\\_en.html](http://europa.eu.int/comm/agriculture/qual/organic/plan/index_en.html)
- Deutsches Internetportal zum ökologischen Landbau (erstellt im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau von FiBL, Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL) sowie Zentralstelle für Agrarinformation und -dokumentation (ZADI))

## *Stefan Odermatt*

Bio hat sich in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts einen festen Platz in der schweizerischen Gesellschaft erobert. In Produktion, Handel, Verarbeitung und in den Verkaufsregalen sind Bioprodukte nicht mehr wegzudenken. Auch in der Politik findet ein umfassendes Agrarleitbild nur Mehrheiten, wenn Ökologie und Tierwohl ausgeprägtes Gewicht bekommen. Bio ist nicht nur ein schweizerisches Phänomen, sondern entwickelte sich weltweit und eroberte vor allem auf den europäischen Märkten rasch ansehnliche Marktanteile. Selbst in den USA, die erfahrungsgemäss in Bezug auf Ökologie und Umweltschutz nicht zu den Klassenersten gehören, hat Bio bereits beachtliche Marktanteile dazu gewonnen und weist heute im internationalen Vergleich die grössten Wachstumsraten auf.

Dieser Erfolg basiert auf Glaubwürdigkeit. Er zeigt auch ein echtes Bedürfnis breiter Bevölkerungsschichten, dass Nahrungsmittel im Einklang mit der Natur und mit Respekt vor dem Leben produziert werden. An der Kontinuität und Regelmässigkeit des Wachstums ist zu erkennen, dass Bio keine Modeerscheinung ist, sondern sich weiter festigen wird.

Die Biobewegung lebt immer noch vom Geist der Pioniere, der in der Schweiz in Form der „Knospe“ visualisiert wurde. Die Grundwerte aus den achtziger und neunziger Jahren sind geblieben. Es sind dies Ökologie, Tierwohl und Marktnähe. Bio ist unter allen Landwirtschaftsformen die nachhaltigste. Denn Nachhaltigkeit wird unter anderem am Verbrauch der biotischen und abiotischen Ressourcen gemessen. Hier nimmt die biologische Landwirtschaft eine Führungsposition ein. Wenn zukünftig Raubbau an Boden und Umwelt verhindert werden soll, ist es eine logische Konsequenz, dass sich der Biolandbau nicht nur behaupten, sondern auch weiter entwickeln wird.

Nach dem starken Wachstum in den neunziger Jahren folgen nun die Jahre der Konsolidierung. Diese Phase wird von der Biobewegung zur Standortbestimmung, Neuorientierung und Neuausrichtung genutzt. Neben dem Aufbau von angepassten Strukturen und zeitgemäßem Management werden zu den bestehenden Inhalten auch neue Inhalte in Bezug auf fairen Handel oder soziale Gerechtigkeit entwickelt.

Heute arbeiten 6 420 Landwirtschaftsbetriebe nach den Richtlinien der BIO SUISSE bzw. sind zertifizierte Knospe-Betriebe. Dies entspricht einem Anteil von ungefähr 11% am Total der gesamtschweizerischen Betriebe. 112 000 Hektaren, also ca. 10% der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche der Schweiz werden biologisch bewirtschaftet. Die Zahl der Biobetriebe wächst jährlich, und dies in einem Umfeld, in welchem etwa 2 000 Betriebe pro Jahr ihre Produktion einstellen. Auch in den nächsten Jahren kann mit einem Wachstum bei der landwirtschaftlichen Nutzfläche, aber auch bei der Anzahl der Betriebe gerechnet werden. Voraussetzung hierzu sind einerseits faire Preisbildungsprozesse, die der Mehrleistung an Natur und Tier gerecht werden und andererseits politische Rahmenbedingungen, die marktnahe und ökologische Betriebe favorisieren.

Die Liberalisierung der Agrarmärkte wird nicht nur auf die gesamte Landwirtschaft, sondern auch auf den Biolandbau erheblichen Einfluss haben. Eine vollständige Angleichung an das internationale Kostenumfeld ist unter den hiesigen standörtlichen Bedingungen – klimatisch und topographisch – aber auch unter den kleinräumigen Strukturen und dem schweizerischen Hochpreisniveau nicht möglich. Deshalb wird sich die schweizerische Landwirtschaft im internationalen Vergleich auf Nischen und auf Qualität konzentrieren müssen. Es liegt auf der Hand, dass im Grasland Schweiz Milch- und Fleischproduktion eine zentrale Rolle spielen werden. Mit innovativen Produkten und viel Engagement im Absatz sind die Marktchancen gegeben. In diesem Zusammenhang sind die wachsenden Verkäufe bei Bioschnittkäse im Jahr 2004 sehr erfreulich und stimmen zuversichtlich. Unter der Bedingung, dass das Qualitätsimage erhalten bleibt, wird diese Tendenz anhalten. Bio entspricht diesem Image, weil Natürlichkeit ein wesentlicher Faktor von Swissness darstellt

und Swissness im In- und Ausland gefragt ist.

Konsumentenbefragungen und Verkaufserfahrungen zeigen, dass Regionalität in Produktion, Verarbeitung und Handel weitere Erfolgchancen beinhalten. Damit liegen biologisch erzeugte Nahrungsmittel, die in der Region produziert und verarbeitet werden, im Trend. Die Regionalität wird entsprechend an Bedeutung gewinnen, auch im Biolandbau und in der Verarbeitung.

Die BIO SUISSE rechnet in den nächsten Jahren nicht mehr mit zweistelligen Wachstumsraten. Produzierte und nachgefragte Mengen an Bioprodukten sollen sich die Waage halten. Dies ist heute im Grossen und Ganzen der Fall. Allerdings gibt es zwei Ausnahmen: Beim Getreide herrscht in der einheimischen Produktion ein Unterangebot, bei der Milch hingegen ein Überangebot. Die Märkte werden künftig nicht mehr sich selber überlassen werden. Die gemeinsame Marktgestaltung von allen Marktpartnern in Produktion, Verarbeitung, Handel und Vertrieb muss in Zukunft eine zentrale Rolle spielen. Hier muss es der Biobewegung gelingen, die Märkte ohne Abschottung und Kartellisierung zu gestalten.

Damit Märkte effizient gestaltet werden können, müssen alle Beteiligten die Vision einer gesamtschweizerischen Koordination – also der Marktgestaltung – vor ihre Eigeninteressen stellen. Ein eindrucksvolles, positives Beispiel in Richtung Marktgestaltung wird zurzeit im übersättigten Biomilchmarkt entwickelt. Die Knospe-Milchproduzenten nehmen die Mengensteuerung selber in die Hand. Sechs Produzentengruppen koordinieren nahezu 100% der Biomolkereimilch. Die Zukunft wird zeigen, ob die neuentwickelten Steuerungsinstrumente bei der Basis auf die nötige Zustimmung stossen werden.

Die Glaubwürdigkeit der Knospe basiert wesentlich auf einem gut funktionierenden Zertifizierungs- und Kontrollwesen. Trotz zunehmender Grösse des Biomarktes muss das System handhabbar bleiben. Es besteht die Gefahr, dass die Marktteilnehmer durch die Zunahme an Kontrollen die Freude am Biolandbau verlieren. Deshalb müssen in den nächsten Jahren neue Kontroll- und Zertifizierungssysteme entwickelt werden. Ein mögliches Modell könnte sein, dass Produzenten, Verarbeiter und Händler, die von den Kontroll-

## *Ausblick*

und Zertifizierungsstellen keine Beanstandungen erhalten, belohnt werden, bzw. solche die beanstandet werden, entsprechend strenger kontrolliert werden. Der Biolandbau soll auch in Zukunft alle Marktteilnehmer motivieren.

Es ist unser Bestreben, das Wachstum des Biolandbaus und der Biomärkte weiter voran zu treiben. Eine wichtige Voraussetzung dafür sind die politischen Rahmenbedingungen. Die AP2011 wird richtungweisend sein. Der eingeschlagene Weg Richtung Markt und Ökologie darf deshalb nicht verlassen werden, sondern muss gestärkt werden. Eine Strategie in Richtung Wettbewerb und Kostenführerschaft lehnen wir ab, denn diese würde das erreichte Niveau in Ökologie und Tierwohl gefährden. Ziel muss sein, dass innovative, ökologische und tiergerechte Landwirtschaftsbetriebe die besten Marktchancen haben.

Freier Agrarhandel wie er von den grossen Agrargüter-exportierenden Ländern in der WTO gefordert wird, wäre bedrohlich für den Biolandbau in der Schweiz. Deshalb müssen Restriktionen eingebaut werden, die die ökologischen Errungenschaften schützen und fördern und den Ländern des Südens Perspektiven bieten. Die BIO SUISSE unterstützt deshalb die Forderung nach Ernährungssouveränität. Jedem Land soll es möglich sein, seine Landwirtschaftspolitik

selber zu gestalten.

# Nachrichten zum Schweizer Biolandbau 2004/2005

8

Die hier aufgeführten Nachrichten geben einen Überblick über Ereignisse und Entwicklungen im Schweizer Biolandbau in der jüngsten Vergangenheit. Informationen über aktuelle Entwicklungen in der Schweiz und international bieten der Newsservice und das Newsarchiv von Bionetz.ch<sup>1</sup>, die Internetseite des FiBL<sup>2</sup> sowie die Medieninformationen auf der Internetseite der BIO SUISSE<sup>3</sup>. Umfassende Informationen bietet auch das deutsche zentrale Internetportal Ökologischer Landbau<sup>4</sup>.

Die von BIO SUISSE und FiBL gemeinsam herausgegebene Zeitschrift „bioaktuell“ informiert zehn Mal im Jahr ausführlich über aktuelle Entwicklungen.<sup>5</sup>

## Ausbildung

### **Pilotlehrgang: Biobauern setzen auf eine eigene Ausbildung**

Der erste Pilotlehrgang für angehende Biobäuerinnen und Biobauern startete im Sommer 2004. Er wird von BIO SUISSE zusammen mit Demeter und dem Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) angeboten. Im Vergleich zum bisherigen Ausbildungsangebot im Biolandbau bietet der Pilotlehrgang eine vertiefte und intensive Auseinandersetzung mit dieser besonderen Art der Landwirtschaft. Der schulische Unterricht steht im Wechsel mit praktischer Arbeit auf den Lehrbetrieben. Nach erfolgreichem Lehrabschluss werden die jungen Menschen mit dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis „Landwirt(in), Spezialrichtung Biolandbau“ in die Berufswelt entlassen oder setzen ihre Ausbildung in biologisch-dynamischer Landwirtschaft fort. Der Pilotlehrgang ist Bestandteil der klassischen dreijährigen Ausbildung zum Landwirt bzw. zur Landwirtin. Neu ist die Spezialisierung im dritten Lehrjahr. Bund und Kantone anerkennen

<sup>1</sup> [www.bionetz.ch](http://www.bionetz.ch)

<sup>2</sup> [www.fibl.org](http://www.fibl.org)

<sup>3</sup> [www.bio-suisse.ch/de/presse/](http://www.bio-suisse.ch/de/presse/)

<sup>4</sup> [www.oekolandbau.de](http://www.oekolandbau.de)

<sup>5</sup> *Bezug/info siehe [www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch)*

die Ausbildung. Der Pilotlehrgang wird vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) und vom Coop Naturaplan Fonds mitfinanziert. Der Unterricht findet an den Landwirtschaftsschulen der Kantone Aargau, Baselland und Luzern statt.

- Kontakt: Robert Obrist, FiBL Frick, Tel. 062 865 72 21, Fax 062 865 72 73, E-Mail robert.obrist@fibl.org
- Internet <http://www.bioschule.ch>

### **„Planète bio suisse“: Bio für Jugendliche**

„Planète bio suisse“ startete am 18.04.2005 im zweiten Jahr eine Tour durch die Deutschschweiz und die Romandie. „Planète bio suisse“ ist ein Parcours mit zu Ausstellungs- und Arbeitsstationen umgenutzten Wohnwagen, ausgerüstet mit Informationen, Geräten für Experimente, Computern sowie einer mobilen Küche. Zum Projekt gehören auch ein Animationsteam und Gastfamilien mit ihrem vielseitigen Biobetrieb. „Planète bio suisse“ bietet Schulklassen die Möglichkeit, einen Tag lang auf Entdeckungsreise zu gehen, zu forschen und zu kochen. Das Projekt wird von der BIO SUISSE betreut und mit Mitteln aus dem Coop Naturaplan-Fonds unterstützt.

- Kontakt: Jacqueline Forster-Zigerli, BIO SUISSE, Öffentlichkeitsarbeit, Tel. 079 704 72 41
- Internet <http://www.planetebiosuisse.ch/>

### **FiBL-Dokumentation: Unverzichtbare Hilfsmittel für Biobauern und Biobäuerinnen**

Auch 2004/2005 hat das FiBL zahlreiche Merkblätter und Bücher verlegt, die den Biobäuerinnen und -bauern wichtige Hilfestellung in der Praxis bieten. Neu erschienen sind zum Beispiel das Merkblatt Pflanzenschutz im Kernobstbau und die Pflanzenschutzempfehlungen für den Biogemüsebau. Die zahlreichen Adress- und Sortenlisten werden kontinuierlich aktualisiert. Wichtige Informationen für anerkannte Biobetriebe enthalten beispielsweise die Liste der zugelassenen Hilfsstoffe, die CD „Bioregelwerk 2005“ und das Infoblatt „Was gilt neu im Biolandbau?“. Erheblich ausgebaut wurde 2004 die FiBL-Kooperation mit internationalen Partnern, und es erschienen mehrere Merkblätter für Deutschland und Österreich, die nun für die Schweiz angepasst werden. Das gesamte FiBL-Sortiment umfasst inzwischen fast 300 Merkblätter, Bücher und CDs in verschiedenen Sprachen. Bestellt werden können die Publikationen über den FiBL Shop.

- Kontakt: Gilles Weidmann, FiBL Frick, Fachgruppe Kommunikation, Tel. 062 865 72 72

- Internet <http://www.shop.fibl.org>

## **Forschung**

### **Europäische Forschungs Kooperation bündelt Kräfte im Öko-Landbau**

Die europäische Initiative „CORE Organic“ soll in Zukunft dafür sorgen, dass die vorhandenen Ressourcen der Forschung im Biolandbau optimal genutzt werden. Bislang haben sich elf Länder dem Projekt „Coordination of European Transnational Research in Organic Food and Farming“ angeschlossen und damit den Willen bekundet, einschlägige Aktivitäten von Forschungseinrichtungen grenzüberschreitend zu koordinieren. Gemeinsam soll so die „kritische Masse“ erreicht werden, die nötig ist, um die Qualität von Forschung dauerhaft auf höchstem Niveau zu halten und die Ergebnisse adäquat zu kommunizieren. Das Bundesamt für Landwirtschaft, vertreten durch das FiBL, ist Schweizer Projektpartner. Aufgebaut werden soll eine gemeinsame europäische Datenbank, die künftig die aktuellen Forschungsprojekte und -schwerpunkte zum Biolandbau über die Institutionsgrenzen hinweg enthalten wird. Darüber hinaus wird sie aktuelle Informationen zu den bestehenden Forschungsförderprogrammen aller am Projekt beteiligten Länder bieten. Das Projekt CORE Organic ist Bestandteil des ERA-Net-Programms der Europäischen Kommission.

- Kontakt: Urs Niggli, Direktor FiBL Frick, Tel. 062 865 72 72
- Internet [www.core-organic.org](http://www.core-organic.org)

### **FiBL-Betriebsnetz: Forschung, Beratung und Praxis arbeiten zusammen**

Im Januar 2005 wurde ein Projekt gestartet, das zum Ziel hat, 55 Biobetriebe in einem Forschungs- und Beratungsnetz zusammenzuschliessen. Die Betriebe entsprechen repräsentativen Betriebstypen und verteilen sich über die ganze Schweiz. Ziele des Netzes sind einerseits die Verbesserung von Grundlagendaten zur Ökonomie im Biolandbau und andererseits die Erarbeitung von Forschungs- und Beratungsprojekten sowie Dokumentationsmaterial für den Biolandbau durch die FiBL-Forscher und -Berater sowie die Landwirte des Betriebsnetzes.

- Kontakt: Christine Rudmann, FiBL Frick, Tel. 062 865 72 72
- Internet <http://www.betriebsnetz.fibl.org>

### **Informationstage zur Biolandbau-Forschung**

Das FiBL und die Schweizer Forschungsanstalten präsentierten Anfang April

2005 eigene und internationale Studien zu Biopflanzenbau und Lebensmittelqualität. Ausgewählte Trends und Ergebnisse aus den beiden Forschungsbereichen wurden aufgezeigt und neue schweizerische Forschungsarbeiten zum Biolandbau vorgestellt. Auch 2004 hatte bereits eine Tagung der Gruppe Forschungszusammenarbeit stattgefunden. Die Aufgabe dieser Gruppe ist die Koordination der Forschungsaktivitäten zum Biolandbau in der Schweiz. Die Tagungsbände sind über die Datenbank Organic Eprints ([www.orgprints.org](http://www.orgprints.org)) abrufbar.

- Kontakt: Thomas Alföldi, FiBL Frick, Tel. 062 865 72 72 und Fredi Strasser, Agroscope FAL Reckenholz, Tel. 01 377 75 39

## Gentechnik

### **Gentechnik: FiBL-Studie zu räumlichen Aspekten der Koexistenz**

Im September 2004 erstellte das FiBL im Auftrag des WWF Schweiz eine Studie über die räumlichen Aspekte der Koexistenz einer Landwirtschaft mit und ohne Gentechnik. Mehrere Fallbeispiele zeigen, welchen konkreten zusätzlichen Aufwand an Kontrollen und Kommunikation der Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen nach sich ziehen würde. In mindestens 85% der Gemeinden der Schweiz würde der Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen zu grossen Konflikten führen, da hier konventionelle Betriebe und Betriebe mit dem Label IP-SUISSE (rund 17 700) und Bio (über 6 000) nebeneinander wirtschaften. Die Label-Betriebe sind darauf bedacht, dass ihre Produkte nicht durch gentechnisch veränderte Organismen verunreinigt werden. Doch das ist ein schier aussichtsloses Unterfangen: Pollen von gentechnisch verändertem Raps kann sich im Umkreis von bis zu vier Kilometern, von Roggen bis zu zwei Kilometern, von Mais und Sonnenblumen bis zu einem Kilometer ausbreiten und zu unzulässigen Belastungen führen.

- Kontakt: Bernadette Oehen und Christian Schlatter, FiBL Frick, Tel. 062 865 72 72
- Internet <http://www.fibl.org/forschung/gentechnik>

### **Tagung Produktion mit und ohne Gentechnik – ist ein Nebeneinander möglich?**

Eine vom FiBL organisierte Tagung am 1. September 2004 in Bern zum Thema „Koexistenz und Warenflusstrennung – ist ein Nebeneinander möglich?“ stiess auf sehr grosses Interesse. Es nahmen über 100 Vertreter von Amtsstellen, Forschungsanstalten, NGOs, der Saatgut-, Futtermittel- und Lebensmittelbranche,

der Biobranche und der Presse teil. In regen Diskussionen zeigte sich, dass noch viele Fragen der Koexistenz ungelöst sind und vor einem Anbau von GVO der Regelung bedürfen – wenn diese Koexistenz denn überhaupt ökologisch und sozial in der kleinräumigen Schweiz möglich ist. Urs Niggli, Direktor des FiBL, forderte in seinem Schlusswort auf, an einer nachhaltigen biologischen Landwirtschaft zu arbeiten und Visionen für ein „Bioland Schweiz“ zu entwickeln.

- Kontakt: Karin Nowack, FiBL Frick, Tel. 062 865 72 72
- Tagungsband im Internet unter <http://www.fibl.org/forschung/gentechnik/tagung.php>

## **Markt & Zertifizierung**

### **Erfolgreiche Biomärkte**

Bereits zum fünften Mal fand im Juni 2004 in Zofingen der „Bio Marché“ statt. Er verzeichnete mit 130 Ausstellern einen Ausstellerzuwachs von über 20%. Der 6. Bio Marché findet vom 17. bis 19. Juni 2005 statt. Weitere wichtige Biomärkte sind die jährlich stattfindende AgroBiorama in Lausanne und der marché BIO in Saignelégier (Jura).

- AgroBiorama, Mednat Expo, Claire-Lise Bassin, Case postale 89, CH-1000 Lausanne 22, Tel. 021 643-21 11, Fax -37 11, Internet <http://www.mednatexpo.ch/agrobiorama.htm>
- Bio Marché: Dorothee Stich, Marktgasse 10, CH-4800 Zofingen, Tel. 062 745 00-03, Fax -02, Internet <http://www.biomarche.ch/>
- marché BIO, Saignelégier, Internet <http://www.marchebio.ch/>

### **Biomilchbauern: Mitgliedschaft in einer anerkannten Biomilchorganisation verpflichtend**

Wenn Organisationen von Milchproduzenten und Verarbeiter ab 2006 aus der Milchkontingentierung aussteigen wollen, müssen geeignete Instrumente zur Verfügung stehen, um die Biomilchmenge nach der Kontingentierung regulieren zu können. In einem Grundsatzentscheid sprachen sich die Biobäuerinnen und Biobauern auf der Delegiertenversammlung im November 2004 dafür aus, dass künftig alle Biobauern, die Knospe-Milch verkaufen wollen, Mitglied einer anerkannten Biomilchorganisation sein müssen. So können alle wichtigen Milchlieferanten und -gruppen koordiniert werden. Die Änderung trat am 1. Mai 2005 in Kraft. Nach einem Jahr will die BIO SUISSE Bilanz ziehen und das weitere Vorgehen festlegen. Die Mitgliedschaft in einer Biomilchorganisation war bis

anhin freiwillig, umfasst jedoch bereits heute 95% der Biomilchproduzenten.

- Kontakt: Jacqueline Forster-Zigerli, BIO SUISSE, Öffentlichkeitsarbeit, Tel. 079 704 72 41
- Internet <http://www.planetebiosuisse.ch/de/>

### **Keine Öffnung der Biozertifizierung**

Damit ein Produkt die Bio-Knospe erhält, bedarf es einer Zertifizierung. Die BIO SUISSE hat seit 1999 die Zertifizierung der in der Schweiz erzeugten Knospe-Produkte der Firma bio.inspecta übertragen. Sie ist bis jetzt die einzige Firma, welche Zertifizierungen ausstellen darf. Die bio.inspecta führt daneben mit weiteren Firmen die jährlichen Kontrollen auf den Knospe-Höfen sowie Verarbeitungs- und Handelsbetrieben durch.

Im April 2005 haben sich die Delegierten der BIO SUISSE gegen eine Öffnung der Zertifizierung entschieden und damit zwei Alternativen verworfen. Das bisherige System habe sich bewährt und zum guten Ruf der Knospe-Produkte beigetragen, so die BIO SUISSE.

- Kontakt: Jacqueline Forster-Zigerli, BIO SUISSE, Öffentlichkeitsarbeit, Tel. 079 704 72 41
- Internet <http://www.biosuisse.ch> und <http://www.bioinspecta.ch>

## Produzentenorganisationen

### Dachverband BIO SUISSE

- **BIO SUISSE**, Vereinigung Schweizer Biolandbau Organisationen  
Stefan Odermatt  
Margarethenstrasse 87, CH-4053 Basel  
Tel. +41 61 385 96 10, Fax +41 61 385 96 11  
[bio@bio-suisse.ch](mailto:bio@bio-suisse.ch), <http://www.bio-suisse.ch>

### Weitere Produzentenvereine

- **Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft**  
Susanna Küffer Heer  
Stollenrain 10 / PF 344, CH-4144 Arlesheim  
Tel. +41 61 706 96 43, Fax +41 61 706 06 44  
[info@demeter.ch](mailto:info@demeter.ch), <http://www.demeter.ch>
- **Vereinigung für biologischen Kräuteranbau im Schweizer Berggebiet (VBKB)**  
Markus Gerber  
Rechenhüttli, CH-3553 Gohl  
Tel. +41 34 402 41 75, Fax +41 34 402 41 75  
<http://www.bio-suisse.ch/de/ueberuns/mitgliedorganisationen.php>
- **Verein Schweizer Bio Gärtner:innen (VSB)**  
Franz Häfliger  
Schleifrain 11, CH-6247 Schötz  
Tel. +41 41 980 52 59  
[postmaster@biopflanzen.ch](mailto:postmaster@biopflanzen.ch)  
<http://www.biopflanzen.ch/>

### Regionale und kantonale Produzentenvereinigungen

- **Association Bio-Neuchâtel**  
Jean-Bernard Steudler  
Grand-Rue 51, CH-2054 Chézard-St-Martin  
Tel. +41 32 853 20 06, Fax +41 32 853 20 06  
[jbm\\_stuedler@hotmail.com](mailto:jbm_stuedler@hotmail.com)

- **Bärner Bio Bure (BBB)**  
Andreas Schneider  
Scheine, CH-4937 Ursenbach  
Tel. +41 62 965 24 41  
[schneider.and@bluewin.ch](mailto:schneider.and@bluewin.ch)  
<http://www.bioboerse.ch/>
- **Bio Bauern Ob- und Nidwalden**  
Wendel Odermatt  
Lochrüti, CH-6386 4 Wolfenschiessen  
Tel. +41 41 628 27 04  
[admin@lochruetihof.ch](mailto:admin@lochruetihof.ch)
- **Bio Fribourg/Freiburger Bioproduzenten**  
Regula Zenger  
Rte Grangeneuve 31, CH-1725 Posieux  
Tel. +41 26 305 58 08, Fax +41 26 305 58 04  
[zengerr@fr.ch](mailto:zengerr@fr.ch), <http://www.bio-fr.ch/>
- **Bio Genève**  
Willi Creteigny  
101, rte du Mandement, CH-1242 Satigny  
Tel. +41 22 753 22 87, Fax +41 22 753 40 23  
[deviniere@worldcom.ch](mailto:deviniere@worldcom.ch)
- **BIO Glarus**  
Jakob Rychen  
Obstock, CH-8753 Mollis  
Tel. +41 55 612 15 20, Fax +41 55 612 20 81  
[jakob.rychen@freesurf.ch](mailto:jakob.rychen@freesurf.ch)
- **Bio Grischun**  
Cla Denoth  
Chasa Muglinèr 115, CH-7551 Ftan  
Tel. +41 81 864 16 09, Fax +41 81 864 71 18  
[biogrischun@bluewin.ch](mailto:biogrischun@bluewin.ch)
- **Bio Jura**  
Case Postale, CH-2875 Montfaucon  
Tel. +41 32 952 19 19, Fax +41 32 952 19 10  
[cernievilleurs@bluewin.ch](mailto:cernievilleurs@bluewin.ch)  
<http://www.jura.ch/liens/biojura/>

## Adressen

- **Bio Luzern** c/o LBBZ Hohenrain  
Benno Stocker  
CH-6276 Hohenrain  
Tel. +41 41 914 30 03, Fax +41 41 914 30 71  
benno.stocker@edulu.ch  
<http://www.bio-luzern.ch/>
- **BIO Ticino**, Associazione per l'agricoltura biologica della Svizzera italiana  
Guido Oehen  
Tenuta Spinello, CH-6997 Sessa  
Tel. +41 91 608 26 66, Fax +41 91 608 20 91  
<http://www.bioticino.ch>
- **Bio Uri**  
Franco Cattaneo  
St. Karlstrasse, CH-6493 Hospental  
Tel. +41 41 887 14 60  
franco.cattaneo@bluewin.ch
- **Bio Vaud**  
Christian Hockejes  
Serix, CH-1607 Palézieux-Village  
Tel. +41 21 907 89 08  
bio@biovaud.org <http://www.biovaud.org/>
- **Bio-Ring Appenzellerland**  
Roman Sutter  
Nollenstrasse 7c, CH-9050 Appenzell  
Tel. +41 71 787 38 23, Fax +41 71 787 38 23  
<http://www.biolandbau.ch/>
- **Biovalais**  
Karine Contat dos Santos  
Route d'Arbaz 40, CH-1971 Grimisuat  
Tel. +41 27 398 47 83, Fax +41 27 398 47 86  
karine.contat@freesurf.ch  
<http://navig.valaisinfo.ch/CVAgri/Fr/Frame1736.htm>
- **Coopérative PROGANA**  
Charles Beyeler  
Chemin des Combattes 9,  
CH-2744 Belprahon  
Tel. +41 32 493 56 69, Fax +41 32 493 73 13  
info@progana.ch, <http://www.progana.ch>
- **Oberwalliser Bio-Vereinigung**  
Eugen Oggenfuss  
Bielstrasse 5 / Hof Leischa 17  
CH-3912 Termen  
Tel. +41 27 923 75 36  
e.oggenfuss@gmx.ch  
<http://www.bio-oberwallis.ch/>
- **Schwyzter Bio-Bauern**  
c/o Kant. Landw. Schule  
Peter Schwegler  
Postfach 76, CH-8808 Pfäffikon SZ  
Tel. +41 55 415 79 11, Fax +41 55 415 79 10  
schweglerp@lsp.ch  
<http://www.schwyzterbio-bauern.ch/>
- **Solothurnische Bio-Bauern**  
Martin Riggenbach  
Rosegg Hof, Weissensteinstrasse 76  
CH-4500 Solothurn  
Tel. +41 79 636 75 07, Fax +41 32 621 77 91  
info@biobauern-solothurn.ch
- **Verein Zuger Bio-Bauern**  
Albert Fuchs-Durrer  
Lienisberg, CH-6318 Walchwil  
Tel. +41 41 758 21 74  
fuchs-durrer@bluewin.ch  
<http://www.biozug.ch/>
- **Verein Zürcher und Schaffhauser Bio-Produzenten (VZSB)**  
Manuela Ganz  
Hofackerstr. 3, CH-8415 Gräslikon  
Tel. +41 52 318 26 76, Fax +41 52 318 26 76  
famganz@hispeed.ch, <http://www.vzsb.ch/>

Eine laufend aktualisierte Liste aller BIO SUISSE Mitgliedsorganisationen ist über die Internetseite der BIO SUISSE abrufbar<sup>9</sup>.

<sup>9</sup> <http://www.biosuisse.ch/de/ueberuns/mitgliedorganisationen.php>

## Kontrollstellen

Eine laufend aktualisierte Liste der Schweizer Kontroll- und Zertifizierungstellen einschliesslich ihrer Tätigkeitsbereiche ist über die Internetseite des FiBL abrufbar<sup>10</sup>.

- **Bio Test Agro**  
 Niklaus Wynistorf  
 Grütststrasse 10, CH-3475 Riedwil  
 Tel. +41 62 9681977, Fax +41 62 9681977  
 info@bio-test-agro.ch, www.bio-test-agro.ch
- **ProCert – Certification and Training**  
 Thunstrasse 17, CH-3000 Bern 6  
 Tel. +41 31 357 38 38, Fax +41 31 357 38 30  
 bern@procert.ch, http://www.procert.ch/
- **bio.inspecta**  
 Frank Rumpel  
 Ackerstasse, CH-5070 Frick  
 Tel. +41 62 865 63 00, Fax +41 62 865 63 01  
 admin@bio-inspecta.ch  
 http://www.bio-inspecta.ch
- **SQS – Schweizerische Vereinigung für Qualitäts- und Management-Systeme**  
 SQS – Swiss Association for Quality and Management Systems  
 Bernstrasse 103, CH-3052 Zollikofen  
 Tel. +41 31 910 35 35, Fax +41 31 910 35 45  
 headoffice@sqs.ch, http://www.sqs.ch/index/leistungsangebot/lbio.htm
- **Institut für Marktökologie (IMO)**  
 Dr. Rainer Bächli  
 Weststrasse 51, CH-8570 Weinfelden  
 Tel. +41 71 626 06 26, Fax +41 71 626 06 23  
 imo@imo.ch, http://www.imo.ch

## Vermarktung, Verarbeitung

Die vorliegende Liste stellt eine Auswahl von Akteuren am Biomarkt dar. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Eine Liste aller 800 BIO SUISSE-Lizenznehmer ist über die Internetseite der BIO SUISSE >> Verarbeitung und Handel >> Knospe Lizenznehmer abrufbar<sup>11</sup>.

Listen von Verarbeitern, Händlern, Fachgeschäften und Restaurants stehen über <http://www.bionetz.ch> zur Verfügung.

- **Bio Domaine AG**  
 Industriestrasse 25, CH-8604 Volketswil
- **Bio Pool**  
 Margarethenstrasse 87, CH-4053 Basel  
 Tel. +41 61 387 96 90, Fax +41 61 387 96 91  
 bio@bio-pool.ch, http://www.bio-pool.ch/
- **Bio Plus AG**  
 Staufferstrasse 2, CH-5703 Seon  
 Tel. +41 62 769 00 88, Fax +41 62 769 00 99  
 info@bio-plus.ch, http://www.biopartner.ch/bpl/News00\_461.asp
- **Bio Steinmann**  
 Peter von Burg  
 Staufferstrasse 2, CH-5703 Seon  
 Tel. +41 62 769 00 69, Fax +41 62 769 00 66  
 pvonburg@biosteinmann.ch, http://www.biopartner.ch/bst/Kontak\_487.asp

<sup>10</sup> <https://www.fibl.org/shop/pdf/al-1140-kontrolle.pdf>

<sup>11</sup> <http://www.biosuisse.ch/de/verarbeitunghandel/index.php>

## Adressen

- **Biofarm Genossenschaft**  
Niklaus Steiner  
Beim Bahnhof, CH-4936 Kleindietwil  
Tel. +41 62 957 80 50, Fax +41 62 957 80 59  
mailbox@biofarm.ch, <http://www.biofarm.ch>
- **Biogemüse AV-AG**  
Ernst Maeder  
Zährli 9, CH-3285 Galmiz  
Tel. +41 26 670 42 42, Fax +41 26 670 27 72  
verwaltung@biogemuese.ch  
<http://www.biogemuese.ch>
- **Bionetz**  
Matthias Wiesmann  
CH-3000 Bern  
mwiesmann@access.ch  
<http://www.bionetz.ch>
- **biopartner**  
Staufferstrasse 2, CH-5703 Seon  
Tel. +41 62 769 00 33, Fax +41 62 769 00 44  
<http://www.biopartner.ch/>
- **Biotta Anbauvereinigung**  
Bernhard Grieder  
Pflanzbergstr. 8, CH-8274 Tägerwilen  
Tel. +41 71 666 80 80, Fax +41 71 666 80 81  
info@bioatta.ch
- **Bioweidebeef**, Boeuf de paturage bio  
Linus Silvestri  
Rorschacherstr. 126, CH-9450 Lüdingen  
<http://www.bioweidebeef.ch>
- **Coop Naturaplan** – Lebensmittel aus besonders umwelt- und tierfreundlicher Produktion  
Postfach, CH-4000 Basel  
<http://naturaplan.coop.ch/pages/naturaplan.cfm?language=DE>
- **Coopérative PROGANA**  
Charles Beyeler  
Chemin des Combattes 9,  
CH-2744 Belprahon  
Tel. +41 32 493 56 69, Fax +41 32 493 73 13  
info@progana.ch, <http://www.progana.ch>
- **Delinat AG**, Geschäftsstelle  
Christoph Schäpper  
Kirchstrasse 10, CH-9029 St. Gallen  
Tel. +41 71 22763 00, Fax +41 71 22763 01  
kundenservice@delinat.com  
<http://www.delinat.ch/>
- **Eichberg Bio AG**  
Staufferstrasse 2, CH-5703 Seon  
Tel. +41 62 769 00 11, Fax +41 62 769 00 22  
info@eichberg-bio.ch, <http://eichberg.bio.ag/>
- **fidelio-Biofreiland AG**  
Laurenzenvorstadt 87, CH-5001 Aarau  
Tel. +41 62 824 2123, Fax +41 62 823 26 05  
[www.fidelio.ch](http://www.fidelio.ch)
- **Migros Bio Produktion**, Migros-Genossenschafts-Bund, Programm Bio  
Katrín Gruber  
Limmatstrasse 152 / Postfach 1766  
CH-8031 Zürich  
Tel. +41 44 26 63, Fax +41 44 277 20 09
- **Terra Verde Bio-Gourmet AG**  
Jürg Weber  
Am Wasser 55, CH-8049 Zürich  
Tel. +41 (0)1 341 97 - 87, Fax - 62  
info@terraverde.ws  
<http://www.terraverde.ws>
- **Vanadis**  
Staufferstrasse 2, CH-5703 Seon  
Tel. +41 62 769 00 33, Fax +41 62 769 00 44  
info@vanadis.ch, [www.vanadis.ch/](http://www.vanadis.ch/)
- **Via Verde**  
Brunmatt 2, CH-6264 Pfaffnau  
Tel. +41 62 747 07 47, Fax +41+62 747 07 37  
info@viaverde.ch, <http://www.viaverde.ch/>
- **W. Kündig & Cie. AG Zürich**  
Beat Kündig  
Stampfenbachstrasse 38, CH-8023 Zürich  
Tel. +41-1-3682525, Fax +41-1-3628414  
info@kuendig.com <http://www.kuendig.com/>
- **Weinhandlung am Küferweg**  
Küferweg 3, CH-8912 Obfelden  
Tel. +41 43 322 60 00, Fax +41 43 322 60 01  
weinhandlung@kueferweg.ch  
<http://www.kueferweg.ch/>

## Ausbildung

- **Ausbildung in biologisch-dynamischer Landwirtschaft**, c/o Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft  
Stollenrain 10 / PF 344, CH-4144 Arlesheim  
Tel. +41 61 706 96 43, Fax +41 61 706 06 44  
info@demeter.ch, <http://www.ausbildung-biodyn.ch/>
- **Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL)**, Kursekretariat  
Nina Basler  
Ackerstrasse, CH-5070 Frick  
Tel. +41 62 865 72 74, Fax +41 62 865 72 73  
kurse@fibl.org, <http://www.fibl.org/bildung/kurse/fibl-kurse.php>
- **Bioschule**, c/o Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL)  
Robert Obrist  
Ackerstrasse, CH-5070 Frick  
Tel. +41 62 865 72 21, Fax +41 62 865 72 73  
robert.obrist@fibl.org  
<http://www.bioschule.ch>

## Beratung

- **Bioberater-Vereinigung (BBV)**, c/o Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL), Beratung  
Hansueli Dierauer  
Ackerstrasse/Postfach, CH-5070 Frick  
Tel. +41 62 865 72 72, Fax +41 62 865 72 73
- **dietler clavadetscher**  
Christoph Dietler  
Mainstation 1901, CH-7000 Chur  
Tel. +41 81 286 36 20, Fax +41 81 286 36 97  
info@dietlerclavadetscher.ch <http://www.dietlerclavadetscher.ch/>
- **FiBL Beratung**  
Hansueli Dierauer  
Ackerstr./Postfach, CH-5070 Frick  
Tel. +41 62 865 72 72, Fax +41 62 865 72 73  
<http://www.fibl.org/beratung>
- **FiBL Service de Vulgarisation**  
CH-1066 Epalinges  
Tel. +41 21 802 53 65, Fax +41 21 802 53 67  
<http://www.fibl.org/francais/conseil/index.php>
- **Landwirtschaftliche Beratungszentrale Lindau (LBL)**, Biolandbau-Beratung  
Armin Meyer  
Eschikon 28, CH-8315 Lindau  
Tel. +41 52 354 97 60, Fax +41 52 354 97 97  
Armin.Meyer@lbl.ch, <http://www.lbl.ch>
- **Service romand de vulgarisation agricole (SRVA)**, Conseil en agriculture biologique  
Gerhard Hasinger  
Jordils 1, CH-1000 Lausanne  
Tel. +41 21 619 44 24, Fax +41 21 617 02 61  
g.hasinger@srva.ch <http://www.arcbio.org>

Eine Liste der Bioberater in den Kantonen (Adressenliste) ist über den FiBL-Shop abrufbar.<sup>12</sup>

<sup>12</sup> <https://www.fibl.org/shop/pdf/al-1061-biberatung.pdf>

### Forschung

- **Agroscope FAL Reckenholz, Eidg. Forschungsanstalt für Agrarökologie und Landbau**, Biologischer Landbau – Forschungszusammenarbeit  
Fredri Strasser  
Reckenholzstrasse 191, CH-8046 Zürich  
Tel. +41 1 377 75 39, Fax +41 1 377 72 01  
<http://www.reckenholz.ch/doc/de/forsch/landbau/bio/bio.html>
- **Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL)**, Direktion  
Dr. Urs Niggli  
Ackerstrasse, CH-5070 Frick  
Tel. +41 62 865 72 72, Fax +41 62 865 72 73  
[info.suisse@fibl.org](mailto:info.suisse@fibl.org), <http://www.fibl.org>
- **Landwirtschaftliche Abteilung am Goetheanum**  
Nikolai Fuchs  
Hügelweg 59, CH-4143 Dornach  
Tel. +41 61 706 42 12, Fax +41 61 706 42 15  
[landw.abteilung@goetheanum.ch](mailto:landw.abteilung@goetheanum.ch)  
<http://www.sektion-landwirtschaft.org/>

### Zeitschriften

- **Beiträge – Magazin zur Förderung der biologisch-dynamischen Landwirtschaft**, c/o  
Forschungsinstitut für biologischen Landbau  
Alfred Schädeli  
Ackerstrasse, CH-5070 Frick  
Tel. +41 62 865 72 72, Fax +41 62 865 72 73
- **bioaktuell, bio actualités, bioattualità**, c/o  
Forschungsinstitut für biologischen Landbau  
Alfred Schädeli  
Ackerstrasse, CH-5070 Frick  
Tel. +41 62 865 72 72, Fax +41 62 865 72 73  
[alfred.schaedeli@fibl.ch](mailto:alfred.schaedeli@fibl.ch)  
<http://www.bioaktuell.ch>
- **Bioterra**, Zeitschrift der Bioterra  
Doris Guarisco  
Dubstr. 33, CH-8003 Zürich  
Tel. +41 1 463 55 14, Fax +41 1 463 48 49  
[service@bioterra.ch](mailto:service@bioterra.ch)  
[http://www.bioterra.ch/abo/f\\_abo.html](http://www.bioterra.ch/abo/f_abo.html)
- **Kultur & Politik**  
Beat Hugli  
Postfach, CH-4901 Langenthal  
Tel. +41 62 922 91 56, Fax +41 62 922 04 88

### Sonstige

- **Bio Marché AG**,  
Dorothee Stich  
Marktgasse 10, CH-4800 Zofingen  
Tel. +41 62 745 00 03, Fax +41 62 745 00 02  
[info@biomarche.ch](mailto:info@biomarche.ch)  
<http://www.biomarche.ch>
- **Bioforum Schweiz**  
Wendy Peter  
Wellberg, CH-6130 Willisau  
Tel. +41 41 971 02 88, Fax +41 41 971 02 88
- **Bioterra**, Schweizerische Gesellschaft für biologischen Landbau  
Ueli Affolter  
Dubstr. 33, CH-8003 Zürich  
Tel. +41 1 463 55 14, Fax +41 1 463 48 49  
[service@bioterra.ch](mailto:service@bioterra.ch), <http://www.bioterra.ch>
- **Sativa** – Genossenschaft für Demeter-Saatgut  
Chartreusestr. 7, CH-3626 Hünibach  
Tel. +41 33 243 07 71, Fax +41 33 243 07 72  
[info@sativa.org](mailto:info@sativa.org), <http://www.sativa.org/>

- **Sativa Rheinau GmbH**  
Amadeus Zschunke  
Klosterplatz, CH-8462 Rheinau  
Tel. +41 52 304 91 60  
Fax +41 52 304 91 61  
Sativa@sativa-rheinau.ch  
<http://www.sativa-rheinau.ch>
- **Schweizer Verein für Ost-West-Zusammenarbeit**  
Margrit Liesch  
Bungertrechtliweg, CH-7208 Malans  
Tel. +41 81 322 29 59  
Fax +41 81 322 41 93
- **Schweizer Bergheimat**, Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung kleiner und mittlerer Bio-Bergbauernhöfe  
Fredy Kyburz  
Oberdorf, CH-8777 Diesbach  
Tel. + 41 55 643 25 51  
info@schweizer-bergheimat.ch  
<http://www.schweizer-bergheimat.ch/>
- **Seminar- und Kulturhotel Möschberg**  
Postfach, CH-3506 Grosshöchstetten  
Tel. +41 31 710 22 22  
Fax +41 31 711 58 59  
info@moeschberg.ch  
<http://www.moeschberg.ch>

## Bioadressen international

Die wichtigsten Adressen im internationalen Biolandbau sind über die Adressdatenbank des Internetangebots [www.organic-europe.net](http://www.organic-europe.net) zu finden.<sup>13</sup> Unten stehend sind einige zentrale Adressen in Deutschland und in Österreich sowie Adressen, die für den internationalen Biolandbau wichtig sind, aufgeführt.

### Deutschland

- **Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft e.V. (BÖLW)**  
Dr. Alexander Gerber  
Marienstr. 19-20, D-10117 Berlin  
Tel. +49 30 28482300  
Fax +49 30 28482309  
info@boelw.de, <http://www.boelw.de>
- **FiBL Deutschland e. V.**, Forschungsinstitut für biologischen Landbau  
Dr. Robert Hermanowski  
Galvanistrasse 28  
D-60486 Frankfurt  
Tel. +49 69 71376990  
Fax +49 69 7137699-9  
info.deutschland@fibl.org  
<http://www.fibl.org>
- **Geschäftsstelle Bundesprogramm Ökologischer Landbau** bei der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung  
Deichmanns Aue 29, D-53179 Bonn  
Tel. +49 228 68453280  
Fax +49 228 68452907  
geschaeftsstelle-oekolandbau@ble.de  
<http://www.bundesprogramm-oekolandbau.de>
- **Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL)**  
Dr. Uli Zerberger  
Weinstraße Süd 51  
D-67089 Bad Dürkheim  
Tel. +49 6322 989700  
Fax +49 6322 989701  
info@soel.de, <http://www.soel.de/>

<sup>13</sup> [http://www.organic-europe.net/address\\_database/default.asp](http://www.organic-europe.net/address_database/default.asp)

## Adressen

### Österreich

#### ■ Bio Austria,

Theresianumgasse 11/1, A-1040 Wien  
Tel. 43 1 4037050, Fax +43 1 4037050190  
office@bio-austria.at  
<http://www.biolandbau.at/>

#### ■ Forschungsinsitut für biologischen Landbau Österreich (FiBL)

Andreas Kranzler  
Theresianumgasse 11/1, A-1040 Wien  
Tel. +43 1 4818316, Fax +43 6767898358  
andreas.kranzler@fibl.org  
<http://www.fibl.org>

### International

■ **Food and Agriculture Organisation of the United Nations (FAO)**, Inter-Departmental Working Group on Organic Agriculture  
Viale delle Terme di Caracalla  
I-00100 Roma  
Tel. +39 06 57051, Fax +39 06 57053369  
<http://www.fao.org/organicag>

■ **International Federation of Organic Agriculture Movements IFOAM**, Office of the IFOAM Regional Group European Union  
Marco Schlüter  
Boulevard Louis Schmidt 64  
B-1040 Brüssel  
Tel. +32 2 7352797  
marco.schlueter@ifoam-eu.org  
<http://www.ifoam.org>

■ **International Federation of Organic Agriculture Movements (IFOAM)**  
Charles-de-Gaulle-Str. 5, D-53113 Bonn  
Tel. +49 228 926 50 10  
Fax +49 228 926 50 99  
HeadOffice@ifoam.org  
<http://www.ifoam.org>

■ **Organic Retailers Association ORA**  
Theresianumgasse 11/1/1, A-1040 Wien  
Tel. +43 1 403 70 50 235  
Fax +43 1 403 70 50 190  
info@o-r-a.org, <http://www.o-r-a.org/>

## Weitere Adresslisten

Zahlreiche Adresslisten zum Biolandbau in der Schweiz sind über den Shop auf der FiBL-Internetseite kostenlos abrufbar ([shop.fibl.org](http://shop.fibl.org)).

- Akupunktur und Homöopathie praktizierende Tierärztinnen und Tierärzte
- Bezugsadressen Biojungpflanzen für Gemüse- und Kräuteraanbau
- Bezugsadressen Biosaat- und Pflanzgut für Zierpflanzen
- Bezugsadressen Biosaatgut für Gemüse- und Kräuteraanbau
- Bezugsadressen Robinienholz
- Bioberatung in den Kantonen (Adressenliste)
- Biolabel-Organisationen mit eigenen Richtlinien
- Biolandbau in der Grundausbildung an den Landwirtschaftsschulen
- Geräte zur Unkrautregulierung und Bodenbearbeitung
- Hackgeräte für den Obstbau
- Kontaktadressen Bioweidemast
- Kontroll- und Zertifizierungsstellen
- Verantwortliche für Tierschutz
- Verantwortliche Vollzug Luftreinhalte-Verordnung in der Landwirtschaft

*Zusammenstellung: Helga Willer*

- **Bertrand Bollag**  
BIO SUISSE, Produktmanager  
Getreide & Wein  
Margarethenstrasse 87  
CH-4053 Basel  
Tel. +41 61 385 96 10  
E-Mail [bio@bio-suisse.ch](mailto:bio@bio-suisse.ch)  
Internet [www.biosuisse.ch](http://www.biosuisse.ch)
- **Peter Bucher**  
BIO SUISSE, Leitung Produktmanagement  
Margarethenstrasse 87  
CH-4053 Basel  
Tel. +41 61 385 96 37  
E-Mail [bio@bio-suisse.ch](mailto:bio@bio-suisse.ch)  
Internet [www.biosuisse.ch](http://www.biosuisse.ch)
- **Susanne Büsser**  
BIO SUISSE, Produktmanagerin  
Eier & Geflügel  
Margarethenstrasse 87, CH-4053 Basel  
Tel. +41 61 385 96 10  
E-Mail [bio@bio-suisse.ch](mailto:bio@bio-suisse.ch)  
Internet [www.biosuisse.ch](http://www.biosuisse.ch)
- **Cordelia Galli**  
BIO SUISSE, Leitung Marketing &  
Kommunikation  
Margarethenstrasse 87, CH-4053 Basel  
Tel. +41 61 385 96 24  
E-Mail [bio@bio-suisse.ch](mailto:bio@bio-suisse.ch)  
Internet [www.biosuisse.ch](http://www.biosuisse.ch)
- **Cyril Nietlisbach**  
BIO POOL AG, Geschäftsführer  
Margarethenstrasse 87  
CH-4053 Basel  
Tel. +41 61 387 96 90, Fax +41 61 387 96 91  
E-Mail [bio@bio-pool.ch](mailto:bio@bio-pool.ch)  
Internet [www.bio-pool.ch/](http://www.bio-pool.ch/)
- **Dr. Urs Niggli**  
Direktor Forschungsinstitut für biologischen  
Landbau (FiBL)  
Ackerstrasse, CH-5070 Frick  
Tel. +41 62 865 72 72, Fax +41 62 865 72 73  
E-Mail [info.suisse@fibl.org](mailto:info.suisse@fibl.org)  
Internet [www.fibl.org](http://www.fibl.org)
- **Dr. Stefan Odermatt**  
Geschäftsführer BIO SUISSE  
Margarethenstrasse 87  
CH-4053 Basel  
Tel. +41 61 385 96 10  
E-Mail [bio@bio-suisse.ch](mailto:bio@bio-suisse.ch)  
Internet [www.bio-suisse.ch](http://www.bio-suisse.ch)
- **Dr. Toralf Richter**  
Forschungsinstitut für biologischen Landbau  
(FiBL), Fachgruppe Sozioökonomie  
Ackerstrasse, CH-5070 Frick  
Tel. +41 62 865 72 80, Fax -72 73  
E-Mail [info.suisse@fibl.org](mailto:info.suisse@fibl.org)  
Internet [www.fibl.org/forschung/sozio-oe-  
konomie](http://www.fibl.org/forschung/sozio-oe-<br/>konomie)
- **Dr. Christine Rudmann**  
Forschungsinstitut für biologischen Landbau  
(FiBL), Fachgruppe Sozioökonomie  
Ackerstrasse, CH-5070 Frick  
Tel. +41 62 865-72 15, Fax -72 73  
E-Mail [info.suisse@fibl.org](mailto:info.suisse@fibl.org)  
Internet [www.fibl.org/forschung/sozio-oe-  
konomie](http://www.fibl.org/forschung/sozio-oe-<br/>konomie)
- **Dr. Matthias Stolz**  
Forschungsinstitut für biologischen Landbau  
(FiBL), Fachgruppe Sozioökonomie  
Ackerstrasse, CH-5070 Frick  
Tel. +41 62 865-72 55, Fax -72 73  
E-Mail [info.suisse@fibl.org](mailto:info.suisse@fibl.org)  
Internet [www.fibl.org/forschung/sozio-oe-  
konomie](http://www.fibl.org/forschung/sozio-oe-<br/>konomie)
- **Jorge Vasquez**  
tätig bei der BIO SUISSE im Produkt-  
management Früchte und Gemüse  
von Dezember 2004 bis März 2005  
Margarethenstrasse 87, CH-4053 Basel  
E-Mail [bio@bio-suisse.ch](mailto:bio@bio-suisse.ch)  
Internet [www.bio-suisse.ch](http://www.bio-suisse.ch)
- **Dr. Helga Willer**  
Forschungsinstitut für biologischen Landbau  
(FiBL), Fachgruppe Kommunikation  
Ackerstrasse, CH-5070 Frick  
Tel. +41 62 865 72 07, Fax +41 62 865 72 73  
E-Mail [info.suisse@fibl.org](mailto:info.suisse@fibl.org)  
Internet [www.fibl.org](http://www.fibl.org)